

BILDUNGSRAUM NORDWESTSCHWEIZ

# TAGESSTRUKTUREN FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN DER NORDWESTSCHWEIZ AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE

INFRAS

Schlussbericht

Zürich, 4. August 2008

SB\_INFRAS\_MECOP\_TASSINARI\_080804.DOC

**Tassinari** Beratungen

Università  
della  
Svizzera  
italiana

Facoltà  
di scienze  
economiche

Istituto di  
microeconomia  
ed economia  
pubblica  
Mecop

TASSINARI BERATUNGEN

BAHNHOFSTRASSE 17  
CH-5300 TURGI  
T +41 56 223 44 89  
TASSIS@TASSINARI.CH

WWW.TASSINARI.CH

MECOP

ISTITUTO MECOP  
VIA GIUSEPPE BUFFI 13  
CH-6904 LUGANO  
T +41 58 666 46 88  
F +41 58 666 47 33

WWW.MECOP.ECO.UNISI.CH

INFRAS

BINZSTRASSE 23  
POSTFACH  
CH-8045 ZÜRICH  
T +41 44 205 95 95  
F +41 44 205 95 99  
ZUERICH@INFRAS.CH

WWW.INFRAS.CH

# **TAGESSTRUKTUREN FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER IN DER NORDWESTSCHWEIZ**

## **AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE**

Bildungsraum Nordwestschweiz

Zürich, 4. August 2008

### **AutorInnen**

Silvia Banfi, Dr. oec. publ., Mecop

Rolf Iten, Dr. oec. publ., INFRAS

Diego Medici, lic. sc. ec., Mecop

Sarah Menegale, lic. rer. soc., INFRAS

Susanne Stern, dipl. geogr., INFRAS

Sergio Tassinari, lic. phil I., Tassinari Beratungen

SB\_Infras\_Mecop\_Tassinari\_080804.doc

## INHALT

<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>I</b>
<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>7</b>
<b>2. DIE HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK</b>	<b>15</b>
2.1. VORGEHEN UND STICHPROBE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG	15
2.1.1. Das gewählte Vorgehen	15
2.1.2. Der Fragebogen	16
2.1.3. Die Stichprobe	17
2.1.4. Die Datenerhebung	20
2.2. FAZIT	21
<b>3. AKTUELLE UND GEWÜNSCHTE KINDERBETREUUNG</b>	<b>23</b>
3.1. DIE BEFRAGTEN FAMILIEN	23
3.2. KINDERBETREUUNG	26
3.2.1. Aktuelle Betreuung	26
3.2.2. Hypothetische Betreuung	30
3.3. AUSGEWÄHLTE SOZIOÖKONOMISCHE HAUSHALTSMERKMALE	38
3.4. FAZIT	47
<b>4. EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE</b>	<b>49</b>
4.1. ÜBERSICHT ÜBER DIE RELEVANTEN MODELLVARIABLEN	49
4.2. FAZIT	54
<b>5. AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE</b>	<b>57</b>
5.1. ÜBERBLICK NORDWESTSCHWEIZ	57
5.1.1. Potenziale Mittagsbetreuung	59
5.1.2. Potenziale Nachmittagsbetreuung	64
5.2. KANTONALE ERGEBNISSE	70
5.2.1. Aargau	71
5.2.2. Basel-Landschaft	74
5.2.3. Basel-Stadt	77
5.2.4. Solothurn	80
5.3. PREISSZENARIEN	83
5.4. SOZIALINDEX UND NACHFRAGEPOTENZIALE	84
5.5. FAZIT	87
<b>6. SCHLUSSFOLGERUNGEN</b>	<b>89</b>

<b>ANHANG</b>	<b>93</b>
A1 ÖKONOMETRISCHE SCHÄTZUNGEN	93
A2 HOCHRECHNUNG NACHMITTAGSMODULE	99
SEPARATE ANHÄNGE	99
<b>LITERATUR</b>	<b>100</b>

## ZUSAMMENFASSUNG

### Auftrag

Die Arbeitsgemeinschaft INFRAS/MecoP/Tassinari Beratungen hat im Auftrag des Regierungsratsausschusses der vier Nordwestschweizer Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn ein Instrument zur Schätzung der Nachfragepotenziale für Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler entwickelt. Aus diesem Auftrag resultierten ein Simulationsmodell zur Schätzung der Nachfragepotenziale für die gesamte Nordwestschweiz sowie vier separate kantonale Simulationsmodelle. Die Simulationsmodelle wurden so ausgestaltet, dass sie den Kantonen und Gemeinden als Planungsinstrument dienen können. Die Kantone oder Gemeinden können die Inputdaten des Simulationsmodells laufend aktualisieren und darin auch Daten zum bestehenden Betreuungsangebot integrieren. Im vorliegenden Bericht sind Ergebnisse der Simulationen sowie deren empirische Grundlagen dargestellt.

Unter dem Begriff Tagesstrukturen verstehen wir ein Betreuungsangebot, das entweder in der Schule oder in Schulnähe angeboten wird. Träger der Tagesstrukturen ist immer der Schulträger (Gemeinde oder Kanton). Die Tagesstrukturen können entweder durch die Schule oder durch private Leistungserbringer organisiert und durchgeführt werden. Das von Eltern für ihre Kinder wählbare, beitragspflichtige Betreuungsangebot ist modular aufgebaut. Es kann aus dem Frühhort vor den Blockzeiten am Vormittag, dem Mittagstisch (inkl. Essen), der Früh- und Spätnachmittagsbetreuung an unterrichtsfreien Nachmittagen oder der Spätnachmittagsbetreuung in Anschluss an den Nachmittagsunterricht bestehen.

### Methodik

Wichtigste empirische Grundlage ist eine Befragung von 905 Nordwestschweizer Haushalten mit Kindern im Alter von 4–16 Jahren zur aktuellen und gewünschten Kinderbetreuung (siehe auch Kapitel 2). Kernelement der Umfrage war die Erfassung der Zahlungsbereitschaft für eine Mittags- oder Nachmittagsbetreuung. Die Eltern mussten angeben, wie viele Betreuungsmodule sie pro Woche bei einem bestimmten – im Verhältnis zum Einkommen – festgelegten Preis wählen würden. Es wurde vorgegeben, dass die Betreuung an der Schule oder in Schulnähe angeboten wird.

Mit den Daten der Haushaltbefragung wurde eruiert, wie der Preis der Betreuungsmodule, der Wohnort (Stadt/Land) und verschiedene sozioökonomische Haushaltsmerkmale – z.B. das Einkommen, das Bildungsniveau, der Erwerbsumfang der Mutter oder die Nationali-

tät – das Nachfrageverhalten beeinflussen. Auf Basis der in verschiedenen ökonomischen Schätzverfahren bestimmten Variablen und Koeffizienten, wurde schliesslich eine Hochrechnung der Nachfragepotenziale für die einzelnen Nordwestschweizer Gemeinden respektive Basler Quartiere vorgenommen. Für jede der Nachfragerrelevanten Variablen wurden in einem Simulationsmodell die realen Werte basierend auf der Volkszählung 2000 und Daten der kantonalen Steuerverwaltungen (z.B. Durchschnittseinkommen der Gemeinde oder Ausländeranteil der Gemeinde) eingesetzt. Damit konnten die aktuellen Nachfragepotenziale bestimmt werden. Zusätzlich wurde auf Basis der kantonalen SchülerInnenprognosen die Entwicklung der Nachfragepotenziale über die nächsten zehn Jahre prognostiziert.

### **Die wichtigsten Ergebnisse der Haushaltbefragung im Überblick**

- › Aktuell werden in der Nordwestschweiz mehr als die Hälfte der Kinder (53%) allein durch ihre Eltern betreut. 47% der Befragten nehmen eine Betreuung durch Drittpersonen in Anspruch. Dabei handelt es sich in erster Linie um Verwandte und Bekannte. Institutionelle Betreuungsformen wie Tagesheim, Hort, Tageseltern oder Mittagstisch werden im Nordwestschweizer Durchschnitt eher selten in Anspruch genommen. Das hat v.a. damit zu tun, dass diese Angebote in vielen Gemeinden gar nicht oder kaum verfügbar sind.
- › 25% der Befragten möchten auch weiterhin keine familienergänzenden Tagesstrukturen nutzen. 75% der befragten Haushalte würden hingegen mindestens einmal pro Woche Tagesstrukturen in Anspruch nehmen. Die meisten Eltern (44%) würden dabei eine Kombination von Mittagstisch und Nachmittagsmodulen nachfragen. Rund 15% der Eltern würden nur das Angebot des Mittagstisches oder nur die Nachmittagsmodule nutzen.
- › Die Nachfrage nach Tagesstrukturen unterscheidet sich zwischen den Schulstufen. Auf der Grundstufe ist sie am höchsten, auf der Sekundarstufe am tiefsten.
- › Die meisten Eltern begrüssen es, wenn die Tagesstrukturen durch den Schulträger (auf dem Schulgelände oder in der Nähe) bereitgestellt werden. Würden die Tagesstrukturen durch Private oder Tageseltern angeboten, würde die geäusserte Nachfrage tiefer ausfallen.
- › In der Befragung wurde vorgegeben, dass die gewählten Module jeweils für bestimmte Tage fix gebucht und bezahlt werden müssen. Wenn es die Möglichkeit gäbe, die Tagesstrukturen kurzfristig und unregelmässig zu nutzen, würden die Tagesstrukturen von noch mehr Eltern nachgefragt.
- › Von den Eltern, die Tagesstrukturen nachfragen, erwarten 46%, dass zusätzlich zur normalen Betreuung spezielle Aktivitäten zur Förderung der Kinder (wie z.B. Musikunterricht,

Schultheater, Sport) angeboten werden. Der grösste Teil dieser Eltern wäre auch bereit, für ein solches Angebot mehr zu bezahlen.

- › Rund ein Viertel der Befragten würde auch eine Frühbetreuung bis zum Beginn der Blockzeit um acht Uhr in Anspruch nehmen.
- › Auch während den Ferien gibt es ein Bedürfnis nach Tagesbetreuung. 53% der Befragten würden während durchschnittlich fünf Wochen eine Ferienbetreuung in Anspruch nehmen.
- › Die Eltern sind grundsätzlich bereit, sich an den Kosten der Tagesstrukturen zu beteiligen. Die Eltern, die Tagesstrukturen gerne nachfragen würden, aber dafür nichts zu zahlen bereit sind, geben als Grund an, dass jemand anderes dafür aufkommen soll, in der Regel die Gemeinde, oder dass die Angebote generell zu teuer sind. Die Nachfrage würde sich jedoch nur geringfügig erhöhen, wenn die Tagesstrukturen umsonst wären.
- › Die Eltern reagieren auf den Preis der Tagesstrukturen. Bei einer Erhöhung des Preises um einen Franken, nimmt die durchschnittliche Nachfrage nach Mittagstischen um 4% ab. Die durchschnittliche Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung würde bei einer Preiserhöhung um einen Franken um 8.5% abnehmen.
- › Rund 56% der Befragten geben an, dass sie eine obligatorische, unentgeltliche Tagesschule der modularen kostenpflichtigen Lösung vorziehen würden.

Die Ergebnisse der Haushaltsbefragung sind in detaillierter Form in Kapitel 3 dargestellt.

#### **Regionale Unterschiede**

Die Studie zeigt, dass sich die Nachfrage nach Tagesstrukturen regional unterscheidet. Erwartungsgemäss werden in den städtischen Teilräumen Tagesstrukturen deutlich häufiger nachgefragt als in ländlichen Regionen. Auch die durchschnittliche Anzahl Betreuungsmodule ist in städtischen Gebieten höher als im ländlichen Raum. Dieses regionale Muster hat zum einen mit kulturellen Vorstellungen und unterschiedlichen Lebensstilen zu tun. Zum anderen ist es dadurch bedingt, dass sich die Sozialstruktur der Bevölkerung zwischen Stadt und Land unterscheidet. (Siehe Kapitel 4 und 5)

#### **Sozioökonomische Einflussfaktoren**

Neben dem Wohnort haben verschiedene sozioökonomische Merkmale einen positiven oder negativen Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen. Die wichtigsten Einflussfaktoren, welche sich positiv auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirken, sind das Einkommen

der Familie, die Ausbildung und der Beschäftigungsgrad der Mütter. Die wichtigsten Einflussfaktoren, die sich negativ auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirken, sind die Anzahl Geschwister im Kindergarten- und Schulalter (je mehr desto weniger Nachfrage), die Anzahl Erwachsene (tiefere Nachfrage von Paarhaushalten als bei Alleinerziehenden), das Alter des Kindes (je älter desto weniger Nachfrage) und die Nationalität (SchweizerInnen fragen weniger nach als AusländerInnen). Wie die spezifischen Analysen zum Sozialindex zeigten, ist in der Tendenz die Nachfrage in sozial belasteten Gemeinden respektive Quartieren höher als in sozial wenig belasteten Gemeinden respektive Quartieren. (Siehe Kapitel 4 und 5)

### **Aktuelle Nachfragepotenziale**

Auf Basis von Volkszählungsdaten und Daten der kantonalen Steuerverwaltungen wurden die Nachfragepotenziale für Tagesstrukturen für die vier Nordwestschweizer Kantone und die einzelnen Gemeinden respektive Quartiere (BS) geschätzt (siehe Kapitel 5). Damit die Ergebnisse der vier Kantone vergleichbar sind, wurde im Nordwestschweizer Simulationsmodell ein hypothetischer Einheitstarif für die Betreuungsmodule festgelegt. Ein Mittagstisch für Eltern mit einem monatlichen Einkommen von CHF 6'000 bis 8'000 kostet CHF 9.50 (inkl. Essen). Für ein Nachmittagsmodul (Früh- oder Spätnachmittag, Dauer ca. zwei Stunden) bezahlt derselbe Haushalt CHF 11. Dabei zeigt sich für die Altersgruppe der 4- bis 12-jährigen Kinder folgendes Bild:

- › Im Kanton Aargau würden durchschnittlich 69% der Familien 1.7 Mal pro Woche und Kind im Alter von 4-12 Jahren eine Mittagsbetreuung nutzen. Durchschnittlich 58% würden eine Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen und dabei 2.2 Module pro Woche und Kind nachfragen.
- › Im Kanton Basel-Landschaft sind die Nachfragepotenziale für die Mittagsbetreuung mit 73% am zweithöchsten (pro Kind durchschnittlich 1.8 Mal pro Woche für die Haushalte mit Nachfrage). Die Nachfragepotenziale für die Nachmittagsbetreuung sind mit 55% deutlich tiefer (durchschnittlich 2.1 Module pro Woche und Kind für die Haushalte mit Nachfrage).
- › Im Kanton Basel-Stadt sind die Nachfragepotenziale am höchsten. 79% der Familien mit Kindern im Alter von 4-12 Jahren würden potenziell zwei Mal pro Woche und Kind eine Mittagsbetreuung nutzen. 74% würden eine Nachmittagsbetreuung in Anspruch nehmen und durchschnittlich 2.6 Module pro Woche und Kind nachfragen.

- › Der Kanton Solothurn hat mit 66% die tiefsten Nachfragepotenziale für die Mittagsbetreuung (1.6 Module pro Woche und Kind für die Haushalte mit Nachfrage). Am Nachmittag fragen potenziell 51% der Eltern mit 4- bis 12-jährigen Kindern eine Nachmittagsbetreuung nach (durchschnittlich 2.1 Module pro Woche und Kind für die Haushalte mit Nachfrage).

Mit dem Simulationsmodell kann für jede Gemeinde geschätzt werden, wie viele Module für wie viele der dort wohnhaften Kinder maximal bereitgestellt werden müssten. Bei einer durchschnittlichen Nachfrage von beispielsweise 2 Modulen pro Woche können auf einem Mittagstisch-Platz 2.5 Kinder betreut werden. Für die Planung ist zu beachten, dass das Platzangebot nicht an jedem Wochentag gleich ausgelastet ist. Weil am Nachmittag jeweils zwei Module à zwei Stunden belegt werden können, werden am Nachmittag insgesamt mehr Module nachgefragt als am Mittag. Für die Planung ist hier zusätzlich zu beachten, dass das Platzangebot am frühen und späten Nachmittag unterschiedlich ausgelastet sein kann.

Für die 13- bis 16-jährigen Schüler/innen wurden keine Schätzungen vorgenommen. Wie die Ergebnisse der Fragebogenauswertung zeigen, ist das Nachfragepotenzial insbesondere für die Nachmittagsbetreuung in dieser Altersgruppe eher tief. Es ist schätzungsweise etwa halb so gross wie bei den 4- bis 12-Jährigen und betrifft v.a. die Spätnachmittagsbetreuung.

### **Entwicklung der Nachfragepotenziale**

Mit dem Simulationsmodell wurden, basierend auf der demografischen Entwicklung (kantonale SchülerInnenprognosen und Bevölkerungsprognosen BFS) und der Entwicklung der verschiedenen sozioökonomischen Variablen (z.B. Entwicklung des Einkommens, der Erwerbstätigkeit der Frauen etc.), Prognosen für die Entwicklung der Nachfragepotenziale bis 2017 durchgeführt (siehe Kapitel 5). Bei der Mittagsbetreuung würden sich die Nachfragepotenziale über die nächsten Jahre auf Grund der Entwicklung der sozioökonomischen Merkmale leicht erhöhen. Da mit Ausnahme des Kantons Aargau die SchülerInnenzahlen jedoch leicht rückläufig sind, nimmt die Nachfrage in absoluten Zahlen ab. Bei der Nachmittagsbetreuung ist die Nachfrageentwicklung überall rückläufig, da der Einfluss des Preises stärker ist und sich dieser über die Jahre gemäss der allgemeinen Teuerung leicht erhöht.

Der unterschiedliche Einfluss des Preises auf die Nachfragepotenziale für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung wurde auch in den Preisszenarien deutlich. Eine Senkung des

Preises um 20% würde eine Zunahme der Nachfrage am Mittag um rund 3 Prozentpunkte, am Nachmittag jedoch um 5-7 Prozentpunkte bewirken.

### **Schlussfolgerungen für die Angebotsplanung**

Auch wenn in der vorliegenden Studie keine Angebotsdaten erhoben wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Lücke zwischen dem bestehenden Angebot und der geschätzten Nachfrage in den meisten Gemeinden beträchtlich sein dürfte. Die geschätzten Potenziale sind jedoch immer als obere Grenze der Nachfrage zu verstehen. Deshalb ist davon auszugehen, dass dieses Potenzial nicht von heute auf morgen ausgeschöpft werden kann. In der Regel empfiehlt sich ein schrittweiser Ausbau der Angebote in Richtung der geschätzten Potenziale (siehe Kapitel 6).

Wenn neue Angebote geschaffen und bestehende ausgebaut werden, braucht es immer eine Weile, bis diese ausgelastet sind. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Eltern ihre bestehende Betreuungslösung nicht sofort umstellen. Viele Gemeinden machen die Erfahrung, dass vor allem viele Kindergartenkinder oder junge SchülerInnen für neue Tagesstrukturen angemeldet werden, da sich deren Eltern mit dem Eintritt in die Schule oder den Kindergarten sowieso neu organisieren müssen. Haben die Kinder einmal mit der Nutzung der Tagesstrukturen begonnen, bleiben sie häufig dabei. Die Nachfrage nach Tagesstrukturen hängt auch stark mit dem bestehenden Angebot im Vorschulbereich zusammen (Tagesheime, Krippen, Tageseltern). Eltern, die für ihre Kinder bereits im Vorschulalter familienergänzende Betreuung in Anspruch nehmen, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Betreuungsangebote nachfragen, wenn ihre Kinder das Kindergarten- und Schulalter erreicht haben.

## 1. EINLEITUNG

### Auftrag und Fragestellungen

Die vier Kantone der Nordwestschweiz (AG, BL, BS, SO) beabsichtigen, einen gemeinsamen Bildungsraum zu etablieren. Der geplante Bildungsraum beinhaltet auch eine gemeinsame Bildungsplanung der Nordwestschweizer Kantone. Bereits seit einiger Zeit besteht eine Kooperation der vier Kantone im Bereich der Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler. Dazu wurde die Arbeitsgruppe Tagesstrukturen AG/BL/BS/SO eingerichtet, die die Erarbeitung des vorliegenden Berichtes begleitet hat. Der Regierungsratsausschuss der vier Kantone hat die Arbeitsgemeinschaft INFRAS/MecoP/Tassinari Beratungen damit beauftragt, ein Instrument zur Schätzung der Nachfragepotenziale für Tagesstrukturen zu entwickeln. Aus diesem Auftrag resultierten die folgenden Produkte:

- › Ein Simulationsmodell zur Schätzung der Nachfragepotenziale für Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler in der Nordwestschweiz auf der Basis von einheitlichen Tarifen.
- › Vier separate kantonale Simulationsmodelle zur Schätzung der Nachfragepotenziale auf Gemeindeebene auf der Basis von kantonalen Tarifen.

Der vorliegende Bericht beinhaltet die wichtigsten Ergebnisse des Nordwestschweizer und der kantonalen Simulationsmodelle. Zudem werden die empirischen Grundlagen der Simulationen ausführlich dargestellt. Es handelt sich zum einen um die Ergebnisse der Haushaltsbefragung bei 905 Nordwestschweizer Familien mit Kindern im Schulalter zur aktuellen und gewünschten Kinderbetreuung sowie um die Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen<sup>1</sup>, die mit diesen Daten durchgeführt wurden. Ausgangspunkt der verschiedenen empirischen Analysen bilden folgende Fragestellungen:

- › Wie hoch ist die potenzielle Nachfrage der Nordwestschweizer Familien für Tagesstrukturen, d.h. für einen betreuten Mittagstisch sowie Betreuungsmodule am Nachmittag?
- › Welche Merkmale eines Haushaltes beeinflussen die Nachfrage nach Tagesstrukturen?
- › Welche Rolle spielt dabei der Preis (Tarifsystem)?
- › Gibt es zwischen den Kantonen oder zwischen städtischen und ländlichen Gegenden Unterschiede in den Verhaltensmustern?

1 Mathematisch-statistische Schätzverfahren zur Überprüfung von ökonomischen Zusammenhängen.

- › Welche zukünftigen Entwicklungen sind zu erwarten angesichts der analysierten Verhaltensweise und der demografischen Szenarien, insbesondere der Entwicklung der SchülerInnenzahlen?

### **Begriffsdefinitionen**

Das **Nachfragepotenzial** ist diejenige Nachfrage, die Eltern äussern würden, wenn sie frei wählen könnten, ob sie die (hypothetisch vorhandenen) Tagesstrukturen nutzen möchten oder nicht. Die Studie zeigt, bei welchem Einkommen und bei welchen weiteren soziodemografischen Merkmalen Eltern ein bestimmtes Angebot zu einem gegebenen Preis wählen würden. Daraus resultiert das Nachfragepotenzial einer Gemeinde oder eines Kantons bei einer spezifischen Haushalts- und Tarifstruktur. Das Nachfragepotenzial stellt immer eine obere Grenze dar. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass dieses Potenzial von heute auf morgen ausgeschöpft werden könnte. Es handelt sich vielmehr um eine Orientierungsgrösse für die Angebotsplanung, die bei einem schrittweisen Ausbau der Tagesstrukturen maximal erreicht werden kann.

Der Begriff des „Nachfragepotenzials“ kann synonym mit dem Begriff des „**Bedarfs**“ verwendet werden, sofern letzterer nicht politisch definiert wird. Unter einem „bedarfsgerechten Angebot“ wird in der Regel ein Angebot verstanden, das den Anforderungen der Eltern entspricht und deshalb von diesen nachgefragt wird.

**Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler** können sehr unterschiedlich ausgestaltet sein. In dieser Studie wurden sie folgendermassen definiert: Es handelt sich um ein Betreuungsangebot, das entweder in der Schule oder in Schulnähe angeboten wird. Träger der Tagesstrukturen ist immer der Schulträger (Gemeinde oder Kanton). Die Tagesstrukturen können entweder durch die Schule oder durch private Leistungserbringer organisiert und durchgeführt werden. Sie stellen die Betreuung der Kinder in Ergänzung zu den Blockzeiten sicher. Die Tagesstrukturen sind kostenpflichtig und freiwillig. Die Eltern können jeweils eines oder mehrere der folgenden Module wählen:

- › Der **Mittagstisch** dauert vom Unterrichtsende am Vormittag bis zum Unterrichtsbeginn am Nachmittag, d.h. von 12 bis ca. 14 Uhr. Die Kinder erhalten eine Mittagsverpflegung und haben anschliessend die Möglichkeit sich auszuruhen oder zu spielen. Die Betreuung erfolgt durch Fachpersonen in der Schule oder in Schulnähe.
- › Die **Frühnachmittagsbetreuung** schliesst an schulfreien Nachmittagen an den Mittagstisch an und dauert bis ca. 16 Uhr. Die Kinder können unter Aufsicht die Schulaufgaben

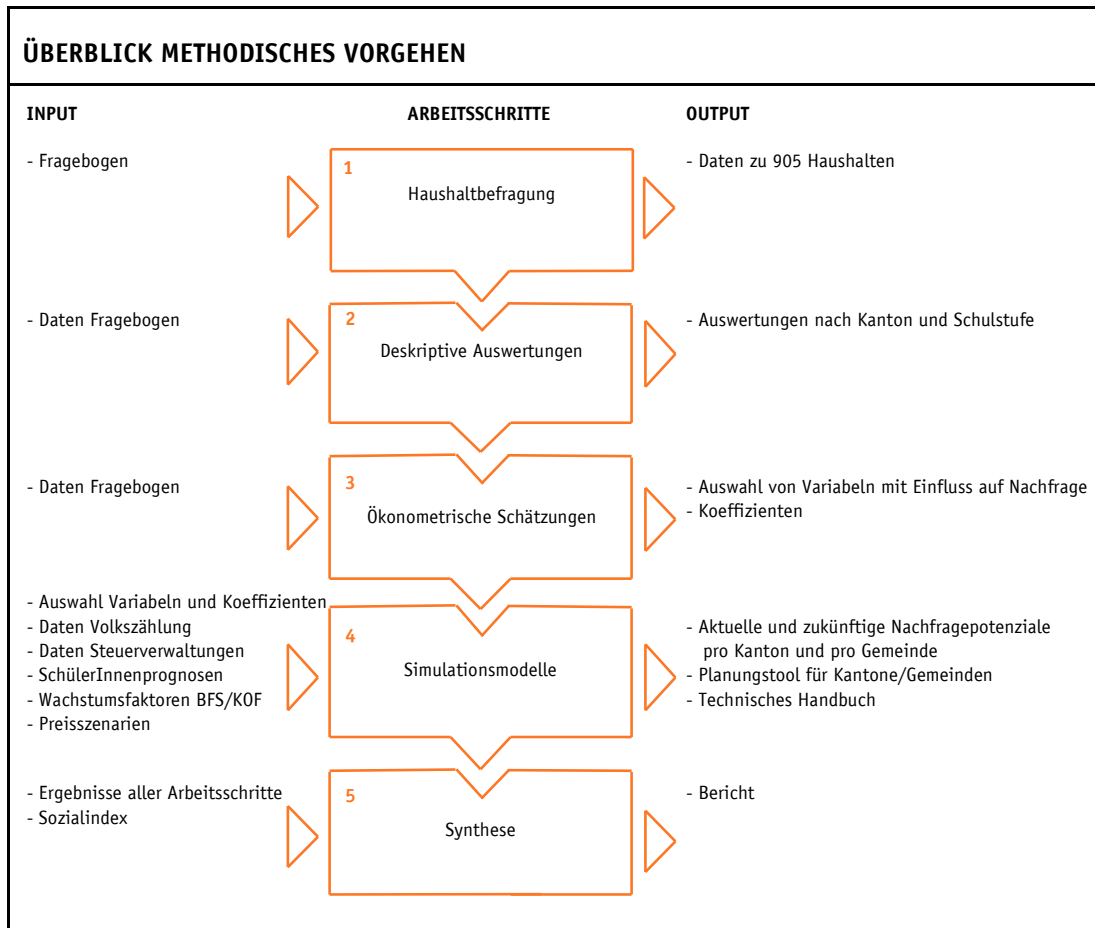
machen, mit anderen Kindern spielen und basteln und erhalten einen Zvieri. Die Betreuung erfolgt durch Fachpersonen in der Schule oder in Schulnähe.

- › Mit der **Spätnachmittagsbetreuung** werden Kinder im Anschluss an den Nachmittagsunterricht oder an die Frühnachmittagsbetreuung bis 18 Uhr betreut. Die Betreuung erfolgt durch Fachpersonen in der Schule oder in Schulnähe.

Ergänzend wurde in der vorliegenden Studie auch erhoben, wie sich die Nachfrage ändert, wenn die Tagesstrukturen statt durch den Schulträger durch Private oder durch Tageseltern angeboten würden. Zudem wurde im Rahmen der Haushaltsbefragung danach gefragt, ob die Eltern eine unentgeltliche und obligatorische Tagesschule (fünf Tage pro Woche von 8 bis ca. 15 Uhr) einem freiwilligen, kostenpflichtigen und modularem Angebot vorziehen würden.

### **Die Forschungsmethodik im Überblick**

Das in der vorliegenden Studie gewählte methodische Vorgehen lehnt sich an die von der Arbeitsgemeinschaft im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms NFP52 entwickelte Methodik zur Schätzung der Nachfragepotenziale für Krippen und Tageseltern im Vorschulbereich (Stern et al. 2006). Wie im NFP52-Forschungsprojekt stellt eine Befragung von Haushalten mit Kindern die empirische Grundlage für die Schätzung der Nachfragepotenziale dar. Das in der Befragung für den Vorschulbereich angewendete Choice Experiment (Wahl zwischen verschiedenen Arten der Kinderbetreuung) wurde in der vorliegenden Studie durch eine direkte Befragung zur Nachfrage nach verschiedenen Betreuungsmodulen und der Zahlungsbereitschaft für diese Module ersetzt. Die Methodik zur Erfassung der Zahlungsbereitschaft wird als Contingent Valuation bezeichnet. Die so erhobenen Daten werden mit einem ökonomischen Modell ausgewertet, in das auch die weiteren Informationen, die mit der Umfrage erfasst werden, einfließen – insbesondere die soziodemografischen und -ökonomischen Merkmale der Befragten. Als Ergebnis der ökonomischen Schätzungen können die Nachfragepotenziale für die verschiedenen Betreuungsmodule in Abhängigkeit des Preises und der sozioökonomischen Merkmale der Haushalte geschätzt werden. Figur 1 gibt einen Überblick über die einzelnen Arbeitsschritte. Diese werden nachfolgend kurz beschrieben.



Figur 1

### 1) Haushaltsbefragung

Es wurde eine telefonische Befragung bei 905 Haushalten mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter durchgeführt. Die Haushalte wurden zu ihrer aktuellen und zur gewünschten familienergänzenden Kinderbetreuung befragt. Die Stichprobe der Befragung und das Vorgehen sind in Kapitel 1 detailliert beschrieben.

### 2) Deskriptive Auswertungen pro Kanton

Die erhobenen Daten – Ergebnisse der Contingent Valuation und aller weiterer Fragen im Fragebogen – wurden deskriptiv ausgewertet und pro Kanton und, wo sinnvoll, pro Schulstufe dargestellt.

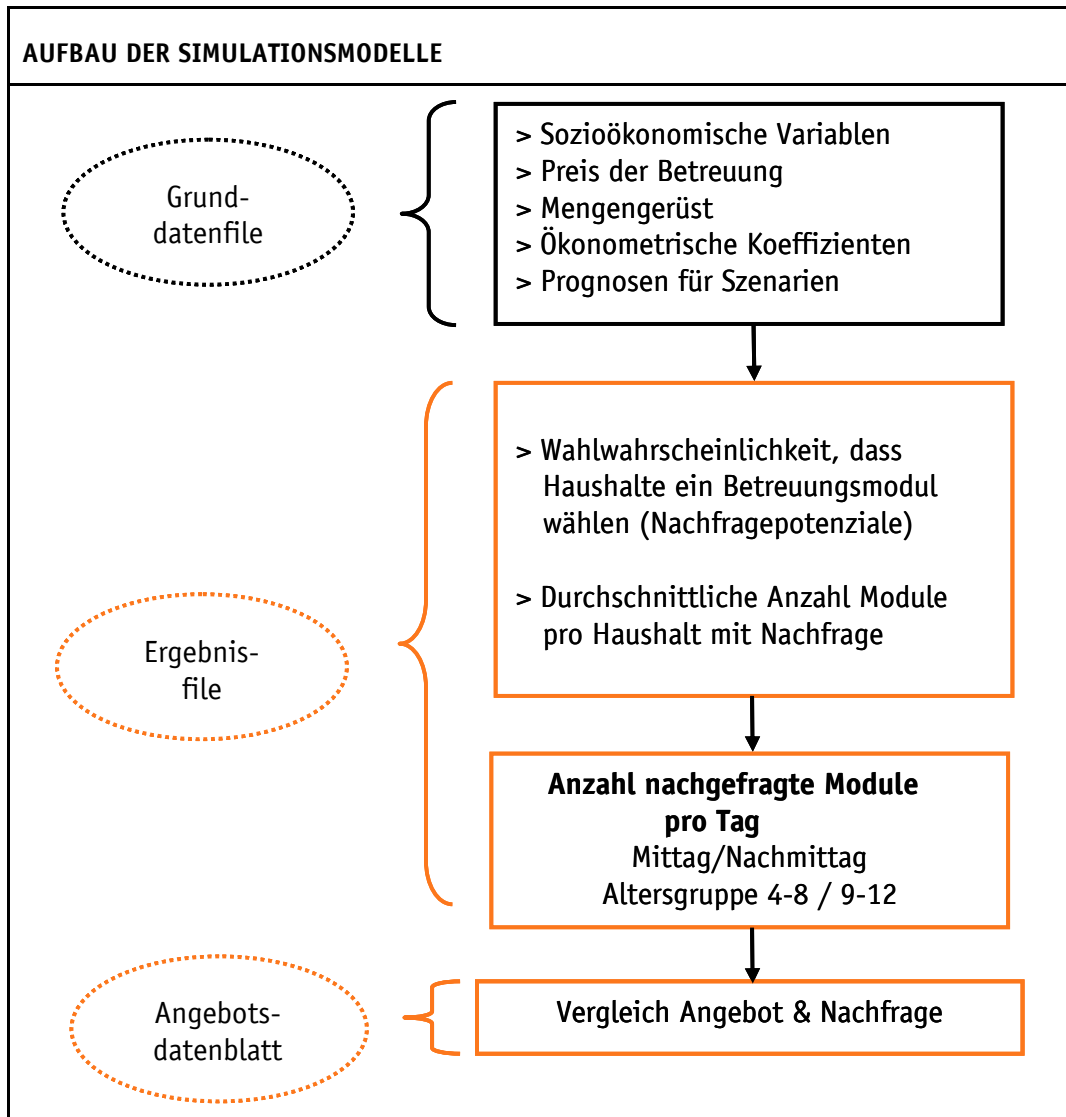
### 3) Ökonometrische Analysen

Die mit der Umfrage erhobenen Daten (aktuelle und gewünschte Betreuung, Zahlungsbereitschaft, sozioökonomische und -demografische Merkmale der befragten Eltern, regionale Merkmale, sonstige Präferenzen hinsichtlich Tagesstrukturen für Schülerinnen und Schüler) wurden in ein Schätzmodell integriert. Durch verschiedene ökonometrische Schätzverfahren wurde eruiert, welche Variablen einen relevanten Einfluss auf die Zahlungsbereitschaft und die Nachfrage nach Tagesstrukturen haben. Für jede Variable wurde ein Koeffizient berechnet, der die Bedeutung der Variablen und die Richtung ihres Einflusses (positiver oder negativer Einfluss auf die Nachfrage) ausdrückt. Für die 13- bis 16-jährigen Schüler/innen wurden keine Schätzungen vorgenommen. Wie die Ergebnisse der Fragebogenauswertung zeigen, ist das Nachfragepotenzial insbesondere für die Nachmittagsbetreuung in dieser Altersgruppe eher tief. Es ist schätzungsweise etwa halb so gross wie bei den 4- bis 12-Jährigen und betrifft v.a. die Spätnachmittagsbetreuung.

4) Simulationsmodelle: Berechnung der aktuellen und zukünftigen Nachfragepotenziale  
Auf Basis der in den ökonometrischen Schätzverfahren bestimmten Variablen und Koeffizienten wurde anschliessend eine Hochrechnung der Nachfragepotenziale für die einzelnen Nordwestschweizer Gemeinden respektive Basler Quartiere vorgenommen. Für jede der nachfragelevanten Variablen wurden die realen Werte basierend auf der Volkszählung 2000 und Daten der kantonalen Steuerverwaltungen (z.B. Durchschnittseinkommen der Gemeinde oder Ausländeranteil der Gemeinde) eingesetzt<sup>2</sup>. Damit konnten die aktuellen Nachfragepotenziale bestimmt werden. Zusätzlich wurde auf Basis der kantonalen SchülerInnenprognosen die Entwicklung der Nachfragepotenziale über die nächsten 10 Jahre prognostiziert.

Die für die Hochrechnung verwendeten Simulationsmodelle wurden so ausgestaltet, dass sie den Kantonen und Gemeinden als Planungsinstrument dienen können. Die Kantone oder Gemeinden können die Inputdaten des Simulationsmodells laufend aktualisieren. Zudem können die Gemeinden Daten zu ihrem bestehenden Betreuungsangebot eingeben, um damit die Angebotslücke (Differenz zwischen bestehendem Angebot und geschätzten Nachfragepotenzialen) zu bestimmen. Figur 2 zeigt den Aufbau der Simulationsmodelle. Weitere Details sind im separaten technischen Handbuch dargestellt.

2 Obwohl der Ausländeranteil bei den Befragten tiefer war als in der Realität, wurden in der Hochrechnung die realen Anteile eingesetzt.



Figur 2

## 5) Synthese

Zum Schluss wurden die Ergebnisse aller Arbeitsschritte synthetisiert und im vorliegenden Bericht festgehalten.

### **Aufbau des Berichts**

Der vorliegende Bericht ist folgendermassen aufgebaut:

- › In Kapitel 2 sind der Fragebogen, das methodische Vorgehen und die Stichprobe der Haushaltbefragung detailliert beschrieben.
- › Kapitel 3 zeigt die Ergebnisse der Befragung zur aktuellen und gewünschten Kinderbetreuung. Die sozioökonomischen Merkmale der befragten Haushalte werden ebenfalls beschrieben und die Repräsentativität der Stichprobe überprüft.
- › In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen beschrieben und daraus die für die Nachfrage relevanten Einflussfaktoren abgeleitet.
- › Kapitel 5 gibt einen Überblick über die Ergebnisse des Nordwestschweizer und der vier kantonalen Simulationsmodelle.
- › Kapitel 6 beinhaltet die Schlussfolgerungen aus den Analysen.

Im Anhang sind die ökonometrischen Schätzverfahren (A1) und das spezifische Vorgehen für die Hochrechnung bei den Nachmittagsmodulen (A2) dargestellt. Zusätzlich gibt es für jeden Kanton einen separaten Anhang mit den Ergebnissen der Potenzialschätzungen für die einzelnen Gemeinden resp. Stadtquartiere. In einem separaten Anhang befindet sich auch das technische Handbuch für die Simulationsmodelle.



## 2. DIE HAUSHALTSBEFRAGUNG IM ÜBERBLICK

In einer Umfrage bei insgesamt 905 Haushalten wurden Daten zur aktuellen und potenziellen Nachfrage nach Kinderbetreuung erhoben. Das Vorgehen, der Fragebogen und die Stichprobe werden in diesem Kapitel beschrieben. Die Daten aller 905 Haushalte wurden zu gleichen Teilen in den Kantonen AG, BL, BS und SO erhoben. Weiter werden in diesem Kapitel die zur Datenexploration und -evaluation verwendeten Instrumente erläutert.

Die erhobenen Daten wurden deskriptiv ausgewertet (Kapitel 1) und im Rahmen einer ökonomischen Analyse vertiefter untersucht (Kapitel 4).

### 2.1. VORGEHEN UND STICHPROBE DER HAUSHALTSBEFRAGUNG

In diesem Teilkapitel wird die Befragung der 905 Haushalte mittels Fragebogen beschrieben. Im Folgenden wird das Vorgehen von der Erstellung des Fragebogens und der Gliederung der Stichprobe bis zur Erhebung der Daten bei besagten Haushalten erläutert.

#### 2.1.1. DAS GEWÄHLTE VORGEHEN

Für die Befragung eine Zufallsstichprobe mittels Telefonbuch zu ziehen wäre aufgrund des geringen Anteils von Familien an der Gesamtbevölkerung<sup>3</sup> zu aufwändig gewesen. Darum stellten die Kantone Adressen von Haushalten mit schulpflichtigen Kindern zur Verfügung. Dazu wurden die Eltern zu Beginn des Schuljahres mit einem Brief sowie einem Begleitschreiben durch die Klassenlehrperson kontaktiert. Interessierte konnten mit einem Talon ihre Bereitschaft anmelden, an der Umfrage teilzunehmen. Die Gemeinden und Quartiere, in denen Schulklassen ausgewählt wurden, waren vorgängig nach den Kriterien Stadt-Land, Bildungsniveau und Ausländeranteil festgelegt worden. Zusätzlich wurde auf eine gleichmässige Verteilung der Schulklassen auf die elf Schuljahre geachtet. Damit sollte eine repräsentative Stichprobe gewährleistet werden. Insgesamt wurden Schulklassen in 27 verschiedenen Gemeinden und in zusätzlich vier Quartieren von Basel-Stadt kontaktiert. 3'645 Eltern erklärten sich bereit, an der Umfrage teilzunehmen.

Aus den von den Kantonen gelieferten Adressen wurden dann die 905 Familien für die Umfrage ausgewählt und telefonisch kontaktiert. Nach nochmaliger Überprüfung der Zugehörigkeit zur Stichprobe und der Bereitschaft zur Teilnahme, wurden die Haushalts- und sozioökonomischen Daten sowie die aktuelle und die gewünschte Form der Betreuung für

<sup>3</sup> Laut Zahlen aus der Volkszählung 2000 beträgt der Anteil von Familienhaushalten mit Kindern unter 13 Jahren etwa 32% aller Haushalte in der Schweiz (Quelle: BFS).

ein Kind der Familie abgefragt. Befragt wurde die Person im Haushalt, welche sich hauptsächlich mit der Betreuung der Kinder beschäftigt. Durch das Vorgehen bei der Auswahl der Stichprobe und die Form der mündlichen Befragung konnte ein hoher Rücklauf und eine hohe Vollständigkeit der Antworten erreicht werden.

Mit der Umfrage wurde ein professionelles Befragungsinstitut, das Institut für Markt- und Sozialforschung LINK, beauftragt. Nach den Vorgesprächen zur Planung der Umfrage und des Fragebogens sowie zur Festlegung der Stichprobe übernahm die LINK die Ausführung der Befragung. Im Einzelnen umfasste dies die Umsetzung des Fragebogens in eine telefonisch realisierbare Version, die Durchführung eines Pretests und die sich daraus ergebende Umsetzung von Änderungen sowie die Durchführung der Umfrage inkl. der Erfassung der erhobenen Daten.

### 2.1.2. DER FRAGEBOGEN

Die Haushalte hatten sich für die Befragung angemeldet und waren bereits über das Forschungsprojekt informiert. Am Anfang und am Schluss der telefonischen Umfrage wurden sozioökonomische Merkmale erfragt. Die Fragen zur **Zusammensetzung des Haushaltes** beinhalteten die Anzahl der Personen, Altersgruppe der Kinder, Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Betreuungsperson. Um Aussagen zum Zivilstand der Eltern und der Lebensform der Familien machen zu können, wurden die Verwandtschaftsbeziehungen der Haushaltsmitglieder erfasst. Von Interesse war, welches Familienmodell bzw. welche Rollenbilder gelebt werden und ob Geschwister vorhanden sind. Weiter wurden Angaben zur absolvierten **Ausbildung** und derzeitigen **Erwerbstätigkeit** der Eltern bzw. Lebenspartner erhoben. Zur Form der Erwerbstätigkeit interessierten Umfang und Zufriedenheit mit dem Erwerbsumfang. Personen, die sich mit ihrem Erwerbsumfang unzufrieden erklärten, wurden zusätzlich nach den Hinderungsgründen an einer Veränderung gefragt. Personen, die nicht erwerbstätig waren, wurden um eine Beschreibung ihrer Situation gebeten: Erwerbstätigkeit nicht möglich, auf Arbeitssuche, in Ausbildung etc.

Ein weiterer Teil war die **Erhebung der aktuellen Form der Kinderbetreuung**. Dazu wurde die Betreuung des einen Kindes erfragt, welches durch das Anmeldeprozedere der Kantone registriert war. Gefragt wurde im Einzelnen, ob das ausgewählte Kind von den Eltern oder anderen Familienmitgliedern betreut wird und ob Dritte einen Teil der Betreuung übernehmen. Im Fall der Betreuung durch Dritte wurde die Form erfasst. Alle Personen wurden nach ihrer Zufriedenheit mit der aktuellen Lösung der Kinderbetreuung befragt. Des Weiteren war von Interesse, wie die Betreuung in den Schulferien gelöst ist.

Als Basis für die Erhebung der Zahlungsbereitschaft wurde das **Einkommen** erfragt. Mit dieser Angabe wurden die für die Familie relevanten Preise der hypothetischen Betreuungsformen berechnet.<sup>4</sup> Vor den Fragen zu den gewünschten Betreuungsangeboten wurden dann die Eltern über die möglichen Alternativen – Mittagstisch, Nachmittagsbetreuung und Spätnachmittagsbetreuung – informiert. Diese Betreuungsangebote sollten modularartig kombiniert werden können.

Als erstes wurde erhoben, wie oft pro Woche welches dieser Angebote genutzt würde. Aufgrund des Schuljahres des Kindes war den Interviewern die Anzahl der schulfreien Nachmittage bekannt. Falls kein Interesse bestand, wurde gefragt, ob ein Gratisangebot genutzt würde. Weiter wurde pro Angebot die **Zahlungsbereitschaft** für die gewünschte Betreuung erhoben, indem nacheinander fünf steigende Preise genannt wurden. Der Anfangsbetrag wurde einkommensabhängig vorgegeben. Falls die Bereitschaft für die Zahlung eines Preises fehlte, konnten die Gründe angegeben werden. Der Teil zu den hypothetischen Betreuungsangeboten wurde mit Fragen zu Bedürfnissen während der Schulferien, am frühen Morgen, zur Flexibilität und zu wichtigen Merkmalen einer Betreuungseinrichtung abgeschlossen.

### 2.1.3. DIE STICHPROBE

Die Zielsetzung der Umfrage bestand darin, eine Stichprobe von 900 Familien (pro Kanton 225) zu erhalten, von denen ein vollständiger Datensatz<sup>5</sup> zur Verfügung steht. Um eine möglichst hohe Repräsentativität der Stichprobe zu erreichen, wurden die Familien in jedem Kanton aufgrund der Kriterien Stadt-Land, Bildungsniveau, Ausländeranteil und Schuljahr des Kindes ausgesucht. Im ersten Schritt erfolgte die Zuteilung der Anzahl zu befragenden Familien auf Stadt- und Landgemeinden im Verhältnis der Bevölkerungszahl des jeweiligen Kantons<sup>6</sup>.

Weiter wurden die Gemeinden resp. Quartiere so ausgesucht, dass alle vier Ausprägungen der Kombination von Bildungsniveau und Ausländeranteil (z.B. hohes Bildungsniveau –

<sup>4</sup> Für die Familien, welche die Angabe des monatlichen Einkommens verweigert haben, ist das durchschnittliche Einkommen eingesetzt worden (vgl. Kapitel "Ausgewählte sozioökonomische Merkmale"). Ein Teil dieser Personen hat angegeben, ob sie mehr als CHF 6'000 oder weniger als CHF 6'000 Einkommen zur Verfügung hat. Somit konnte das durchschnittliche Einkommen für diese beiden Kategorien verwendet werden.

<sup>5</sup> Dieser beinhaltet neben den Adressdaten auch, welche Schulklasse das Kind besucht.

<sup>6</sup> Gemäss Volkszählung 2000 (Recensements fédéraux de la population, 1970, 1980, 1990 et 2000, OFS/BFS/UST: Neuchâtel 2004) und Raumgliederung der Schweiz (Die Raumgliederungen der Schweiz. Gemeindestand 1. Januar 2007 OFS/BFS/UST 2007).

tiefer Ausländeranteil) abgedeckt sind.<sup>7</sup> Als Familien mit hohem Bildungsniveau gelten jene mit universitärer Bildung.

Da sich die Betreuungssituation abhängig vom Alter eines Kindes verändert, wurden im nächsten Schritt elf Schuljahre gleichmässig berücksichtigt. Sie umfassen drei verschiedene Schulstufen: Die Grundstufe (Kindergarten und 1. bis 2. Primarschule: Schuljahr -2 bis 2), die Mittelstufe (Schuljahr 3 bis 5) und die Sekundarstufe 1 (Schuljahr 6 bis 9). Ausschlaggebend bei der Erhebung ist das Schuljahr und nicht das Alter des Kindes.

### Die erzielte Stichprobe

Tabelle 1 zeigt die realisierte Stichprobe im Detail. Die Gesamtzahl sowie die Zahl der Interviews für die jeweiligen Kantone konnten erreicht werden. Gleiches trifft für die Anzahl der Interviews mit BewohnerInnen städtischer und ländlicher Gemeinden zu. Die untenstehende Tabelle 1 gibt Aufschluss über die Aufteilung der Stichprobe innerhalb des Analyserasters von Stadt und Land.

<b>REALISIERTE STICHPROBE:</b>			
	<b>Stadt/Agglomeration</b>	<b>Land</b>	<b>Total</b>
Kanton Aargau	132	94	226
Kanton Basel-Landschaft	227	-	227
Kanton Basel-Stadt	227	-	227
Kanton Solothurn	166	59	225
Gesamt	752	153	905
Gesamt in %	83.1%	16.9%	100%

**Tabelle 1** Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Berechnungen.

Der Anteil der befragten Haushalte in städtischen Gemeinden beträgt 83.1%. Dieser Gemeindetyp umfasst Kernstädte einer Agglomeration bzw. andere Agglomerationsgemeinden. Der Anteil der Haushalte in ländlichen Gemeinden beträgt dagegen 16.9%. Es ist zu beachten, dass gemäss der offiziellen Zuteilung der Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft<sup>8</sup> weniger als 10% der Bevölkerung in ländlichen Gemeinden wohnen. Da die erzielte Stichprobe zu klein geworden wäre, um quantitative Aussagen zu den ländlichen Gemeinden machen zu können, wurde darauf verzichtet, diese Gemeinden in die Stichprobe aufzunehmen. Im

<sup>7</sup> Basis sind die Daten der Volkszählung 2000 (BFS).

<sup>8</sup> Bundesamt für Statistik: Gemäss der offiziellen Statistik des BFS gibt es im Kanton Basel-Landschaft 52 Gemeinden, die als „andere Agglomerationsgemeinde“ bezeichnet werden und 34 „ländliche Gemeinden“. Der überwiegende Teil der Bevölkerung (über 90%) lebt in den Agglomerationsgemeinden.

Kanton Basel-Stadt wurde darauf geachtet, eine angemessene Verteilung auf die Quartiere vorzunehmen.

<b>VERGLEICH REALISIERTE STICHPROBE MIT GEPLANTEM ANTEIL STADT - LAND</b>				
	<b>Stadt/Agglomeration</b>		<b>Land</b>	
	<b>Realisiert</b>	<b>Geplant</b>	<b>Realisiert</b>	<b>Geplant</b>
Kanton Aargau	58.4%	65%	41.6%	35%
Kanton Basel-Landschaft	100%	100%	0%	0%
Kanton Basel-Stadt	100%	100%	0%	0%
Kanton Solothurn	73.8%	77%	26.2%	23%

**Tabelle 2** Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Berechnungen.

Ein Vergleich der realisierten mit der geplanten Stichprobe zeigt (Tabelle 2), dass in den Kantonen Aargau und Solothurn die realisierte Stichprobe einen etwas höheren Anteil Familien ausweist, die in ländlichen Gebieten wohnen.

Eine vertiefte Analyse der Repräsentativität der Stichprobe erfolgt im Kapitel 3.3.

### **Eltern, die nicht an der Umfrage teilnahmen**

Von den 6'068 zurückerhaltenen Talons enthielten 60% die Zusage zur Teilnahme an der Umfrage (Tabelle 3). Im Kanton Basel-Landschaft wurde zusätzlich erfasst, wie viele Eltern den Talon abgegeben hatten (82%<sup>9</sup>). Je nach Schulklasse ist diese Zahl sehr unterschiedlich (17% bis 100%) und scheint nicht von Variablen wie bspw. der Schulstufe abzuhängen. Es ist anzunehmen, dass das Engagement der Lehrperson einen nicht unbedeutenden Einfluss hatte.

<b>TEILNAHME AN DER UMFRAGE</b>					
	<b>zugesagt</b>		<b>verweigert</b>		<b>Total</b>
	<b>Anzahl</b>	<b>%</b>	<b>Anzahl</b>	<b>%</b>	
Total	3'645	60	2'423	40	6'068
AG	759	74	271	26	1'030
BL	1'105	56	880	44	1'985
BS	830	54	697	46	1'527
SO	951	62	575	38	1'526

**Tabelle 3** Teilnahmebereitschaft; eigene Auswertungen.

<sup>9</sup> Die Zahl bezieht sich auf 126 Schulklassen. Zu acht Schulklassen bestehen keine Angaben.

Als Grund, nicht an der Umfrage teilzunehmen, nannten die Eltern am häufigsten, dass sie die Telefonnummer nicht weitergeben wollen (Tabelle 4). Weitere Gründe waren, dass man keine Zeit hat oder dass das Thema nicht interessiert. Auch wurde die Beteiligung wegen fehlendem Bedarf nach Betreuungsangeboten abgelehnt, obwohl im Schreiben an die Eltern explizit darauf hingewiesen worden war, dass auch in diesem Fall eine Teilnahme erwünscht ist.

<b>Gründe für Verweigerung</b>					
	<b>Tel. nicht weitergeben</b>	<b>Kein Betreuungsangebot gewünscht</b>	<b>Keine Zeit</b>	<b>Andere</b>	<b>Thema interessiert nicht</b>
Total	714	604	584	574	493
AG	95	68	2	66	40
BL	200	182	255	113	179
BS	229	168	214	209	190
SO	190	186	113	186	84

**Tabelle 4** Verweigerungsgründe; eigene Auswertungen.

Eltern, welche die Teilnahme verweigerten, ergänzten ihre Antwort teilweise mit einer Bemerkung. Es zeigt sich, dass einige die Teilnahme ablehnten, weil sie bereits mit einem anderen Kind der Familie beteiligt sind (27 Eltern), oder weil sie Deutsch zu wenig gut beherrschen (29 Eltern). 15 Eltern stellten externe Betreuungsangebote grundsätzlich in Frage. Mit Aussagen wie „Betreuungsangebote kommen für mich zu spät“ oder „Es sollen lieber Eltern an der Umfrage teilnehmen, die Betreuungsangebote brauchen“, wurde von einigen bekräftigt, dass die Familie (nicht mehr) auf Betreuungsangebote angewiesen ist. Es ist nicht auszuschliessen, dass Eltern, die Betreuungsangebote brauchen, eher zur Teilnahme tendierten. Da aber nur 25% der Absagen angaben, kein Betreuungsangebot zu wünschen, fällt diese Tatsache kaum ins Gewicht.

## 2.1.4. DIE DATENERHEBUNG

### Die Pretests

In zwei Pretests überprüfte die LINK den gesamten Fragebogen anhand von einzelnen Interviews. Besonderes Augenmerk war auf die technischen Abläufe und die Verständlichkeit des Fragebogens gerichtet. Es ging neben der Programmierung des Fragebogens um die Prüfung der Eingabemöglichkeiten, aber auch darum, ob den Interviewern das Prozedere der Befragung klar war. Ebenso wurde auf die Verständlichkeit für die Befragten geachtet, insbeson-

dere auf die Klarheit der Formulierungen, die Widerspiegelung der Antworten in den vorgegebenen Kategorien sowie den logischen Ablauf der Befragung.

Aufgrund des ersten Pretests wurde erkannt, dass die Dauer eines Interviews und somit der Fragebogen gekürzt werden musste. Im zweiten kleineren Pretest wurde der bis dahin reduzierte Fragebogen daraufhin geprüft, ob die geplante Interviewdauer eingehalten werden kann. Daraufhin erfolgten verschiedene Vereinfachungen in den Fragestellungen.

### **Feldumfrage**

Die Befragung wurde von Ende Oktober bis Mitte November durchgeführt. Die Interviewdaten wurden mit der CATI<sup>10</sup>-Methode erhoben. Die Interviewerinnen und Interviewer wurden für die Untersuchung speziell instruiert und während des gesamten Befragungszeitraumes durch SupervisorInnen begleitet. Die Interviews dauerten durchschnittlich 17 Minuten. Die erhobenen Daten wurden Ende November 2007 als SPSS-Dateien geliefert.

## **2.2. FAZIT**

In diesem Kapitel wurden das Vorgehen, der Fragebogen und die Stichprobe der Haushaltsbefragung beschrieben. Nach einer schriftlichen Kontaktaufnahme durch die Kantone wurden 905 Familien mit Kindern im Kindergarten- oder Schulalter telefonisch befragt. Es wurden die Haushaltsdaten und die aktuelle sowie die gewünschte Kinderbetreuung für je ein ausgewähltes Kind im Kindergarten- oder Schulalter erfasst.

<sup>10</sup> Computergestütztes Telefoninterview.



### 3. AKTUELLE UND GEWÜNSCHTE KINDERBETREUUNG

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der deskriptiven statistischen Auswertungen dargestellt. Die deskriptive Statistik fokussiert auf die sozioökonomischen Merkmale der befragten Familien und auf die tatsächlichen und gewünschten Betreuungsformen. Um die Auswertungen übersichtlich zu halten, werden meist nur zwei Variablen gleichzeitig dargestellt.

#### 3.1. DIE BEFRAGTEN FAMILIEN

Wie in Kapitel 2 beschrieben, wurden in der Umfrage ausschliesslich Familienhaushalte mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter einbezogen. Es wurde angestrebt, dass in der Stichprobe die gleiche Anzahl Kinder jedes Schuljahres vertreten sein sollte. Damit sollte überprüft werden, inwiefern die gewählte oder die gewünschte Kinderbetreuung vom Schuljahr des Kindes abhängig ist. Die Schuljahre lassen sich in drei Schulstufen, die wiederum in je drei bis vier Schuljahre unterteilt sind, zusammenfassen: die Grundstufe mit zwei Jahren Kindergarten und 1. bis 2. Primarschulklasse; die Mittelstufe mit 3. bis 5. Schuljahr; die Sekundarstufe 1 mit 6. bis 9. Schuljahr<sup>11</sup>. Die Anzahl der Kinder, deren aktuelle Betreuung in der Umfrage erfasst wurde, und deren Zuordnung zu den Schulstufen wird in der folgenden Tabelle wiedergegeben.

<sup>11</sup> Da die Primarschule in den Kantonen zwischen vier und sechs Jahren dauert, wurden für die Vergleichbarkeit Anpassungen vorgenommen. Im Kanton Basel-Stadt, der nur vier Primarschuljahre kennt, wurde die erste Sekundarklasse der Mittelstufe zugeteilt. Das 6. Primarschuljahr im Kanton Solothurn wurde dagegen der Sekundarstufe 1 zugeordnet.

ANZAHL DER ERFASSTEN KINDER NACH SCHULSTUFEN							
Schulstufe	Grundstufe		Mittelstufe		Sekundarstufe 1		Gesamt
	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	Anzahl	Anteil %	Anzahl
AG	93	41.2	88	38.9	45	19.9	226
BL	98	43.2	84	37.0	45	19.8	227
BS	111	48.9	84	37.0	32	14.1	227
SO	88	39.1	74	32.9	63	28.0	225
Total	390	43.1	330	36.5	185	20.4	905 (100%)

**Tabelle 5** Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Wie aus Tabelle 5 ersichtlich, ist die Stichprobe gleichmässig auf die verschiedenen Kantone aufgeteilt. Rund 80% der erfassten Kinder besuchen die Grund- oder Mittelstufe, 20% die Sekundarstufe 1. Die Interviews wurden hauptsächlich mit der Mutter des Kindes durchgeführt (91%) und seltener mit dem Vater (9%).<sup>12</sup> Pro Haushalt wurde jeweils für ein Kind die aktuelle und die gewünschte Kinderbetreuung erfasst, es können aber noch weitere Kinder in den befragten Familienhaushalten leben. Tabelle 6 zeigt den Anteil der Familien mit einem, zwei oder drei und mehr Kindern in den verschiedenen Altersgruppen. Die Einteilung in die Altersgruppen basiert auf dem Schulsystem der einzelnen Kantone. Da die Primarschule je nach Kanton zwischen vier und sechs Jahren dauert, findet der Wechsel in die Gruppe „Mittelstufe“ in verschiedenen Altern statt.

<sup>12</sup> Das Befragungsinstitut wurde angewiesen, das Interview mit der Person durchzuführen, welche das Kind am häufigsten betreut.

HAUSHALTE NACH ANZAHL DER KINDER IN DEN VERSCHIEDENEN ALTERSGRUPPEN (N=905)						
		Kleinkinder 0 bis 2 Jahre	Kinder ab 3 J. im Vorschulalter	Kindergarten- kinder	Primarschul- kinder	Mittelschüler bis 16 Jahre
Anteil der Haushalte mit einem Kind (%)	Total	8.5	13.6	29.8	51.0	24.9
	AG	7.5	10.6	28.3	53.1	28.8
	BL	7.0	14.1	23.8	50.2	23.8
	BS	10.6	15.0	35.7	49.3	19.4
	S0	8.9	14.7	31.6	51.6	27.6
Anteil der Haushalte mit zwei oder mehr Kindern (%)	Total	0.6	0.4	1.2	25.2	10.9
	AG	0	0.4	0.9	30.0	10.6
	BL	0.9	0.4	1.3	25.6	11.0
	BS	0	0.9	1.7	19.8	12.7
	S0	1.3	0	0.9	25.8	9.3

**Tabelle 6** Haushalte nach Anzahl der Kinder in den verschiedenen Altersgruppen, Angaben in Prozent aller Befragten, Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Berechnungen.

Die Gruppen „Kleinkinder 0 bis 2 Jahre“ und „Kinder ab 3 Jahren im Vorschulalter“ zeigen auf, wie viele Kinder zusätzlich zu den Kindergarten- und Schulkindern im Haushalt leben. Knapp ein Viertel der Haushalte hat Kinder im Vorschulalter (23.1%). In 25.2% der Familien leben mehrere Kinder im Primarschulalter. Ansonsten haben wenige Familien zwei oder mehr Kinder in einer Altersgruppe.

Weitere Variablen, welche die Form der Kinderbetreuung beeinflussen könnten, sind das Alter der Mutter oder des Vaters und die Anzahl der in der Familie lebenden Erwachsenen. Die befragten Eltern<sup>13</sup> sind im Durchschnitt 40.5 Jahre alt. In den befragten Haushalten leben zwischen zwei und acht Personen, wobei der Durchschnitt bei vier liegt. In rund 84% der Familien leben beide Elternteile<sup>14</sup> zusammen, etwa 16% sind Einelternfamilien. In 12% der Fälle leben in den Familienhaushalten mehr als zwei erwachsene Personen, wobei Kinder über 16 Jahre als Erwachsene erfasst wurden, da angenommen wird, dass sie in der Familie Betreuungsaufgaben übernehmen können. Je mehr erwachsene Personen im Haushalt leben, desto weniger ist zu erwarten, dass Tagesstrukturen für die Betreuung der Schulkinder nachgefragt werden.<sup>15</sup>

<sup>13</sup> Darunter subsumieren wir theoretisch auch Personen, die nicht die Eltern der Schulkinder sind, aber mehrheitlich die Betreuungsaufgaben übernehmen. Bei unserer Stichprobe gab es keine solchen Fälle, d.h. die Betreuungsperson war immer die Mutter oder der Vater.

<sup>14</sup> Es wird hier nicht unterschieden zwischen Vater und Lebenspartner der Mutter oder zwischen Mutter und Lebenspartnerin des Vaters.

<sup>15</sup> Siehe Tabelle 25 im Anhang.

## 3.2. KINDERBETREUUNG

In der Umfrage wurde zuerst die aktuelle Betreuung eines Kindes der Familie erfasst. Weiter machten die Familien Aussagen zu einer gewünschten bzw. hypothetischen Betreuung. Mit dem Begriff «Kinderbetreuung» ist die Betreuung des Kindes tagsüber von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr gemeint, und zwar bevor oder nachdem das Kind im Kindergarten oder in der Schule war. Es sollen nun die wichtigsten Ergebnisse der Analyse dieser erfassten Daten dargestellt und miteinander verglichen werden.

### 3.2.1. AKTUELLE BETREUUNG

Die Antworten auf die Fragen zur aktuellen Betreuung des ausgewählten Kindes lassen die Unterscheidung zwischen familieninterner und Betreuung durch Dritte zu: 52.8% der Kinder werden ausschliesslich durch die Eltern bzw. einen Elternteil betreut, 47.2% der Kinder erfahren neben der Betreuung durch die Eltern eine Betreuung durch andere Personen oder Institutionen (Tabelle 7). In den Schulferien werden 48.2% der Kinder unter anderem auch von Dritten betreut. Es ist zu beachten, dass die Prozentsätze in Tabelle 7 nicht 100% ergeben, da die Eltern die Möglichkeit hatten, mehr als eine Betreuungsform anzugeben.<sup>16</sup> Die Eltern, deren Kind von Dritten betreut wurde, wurden zu dieser Betreuung eingehender befragt.

<sup>16</sup> Tabelle 8 im Anhang stellt die genutzten Formen der familienergänzenden Betreuung in den einzelnen Kantonen dar.

<b>ANTEIL DER GENUTZTEN FORMEN DER FAMILIENERGÄNZENDEN BETREUUNG (IN %, N=427)</b>				
	<b>Anteil der Familien</b>			
	<b>Total</b>	<b>GS</b>	<b>MS</b>	<b>SEK1</b>
Verwandte	55.2	27.4	19.9	7.9
Nachbarschaftshilfe / Bekannte	22.5	11.8	8.6	2.1
Tagesmutter/Tagesfamilie	12.4	7.7	3.9	0.7
Mittagstisch	10.6	4.5	5.3	0.7
Tagesheim/ Hort	9.8	7.2	2.6	0
Kinderfrau daheim	7.7	5.2	1.7	0.9
Wohnpartnerin	2.5	1.4	0.7	0.4
Andere	4.2	1.8	0.9	1.4

**Tabelle 7** Angaben in Prozent (N=427, Mehrfachnennungen möglich). Anteil von der Gesamtheit der Befragten, die eine familienergänzende Betreuung nutzen. GS=Grundstufe; MS=Mittelstufe; SEK1=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Wie aus Tabelle 7 zu ersehen ist, stellt die Betreuung durch Verwandte die bedeutendste familienergänzende Betreuung dar, etwa 55% der Familien mit einer familienergänzenden Betreuung werden durch Verwandte unterstützt. Bekannte und NachbarInnen stellen in rund 22.5% dieser Familien die familienergänzende Betreuung sicher. Der Hort wird von 9.8% dieser Familien regelmässig genutzt und die Tagesmutter von 12.4%. Über 10% dieser Familien realisieren die familienergänzende Betreuung mit einer anderen Person, wie der WohnpartnerIn, einer Kinderfrau etc.

Wie schon im Abschnitt 3.1 erwähnt, ist zu erwarten, dass das Alter des Kindes einen Einfluss auf das Bedürfnis nach familienergänzender Betreuung hat und auf die Betreuungsart, welche die Eltern möglicherweise auswählen. Jüngere Kinder (Grundstufe) werden öfters als ältere Kinder (Mittelstufe und Sekundarstufe 1) durch Dritte betreut. Tagesmutter, Mittagstisch und Tagesheim sind Betreuungsformen, die hauptsächlich von Kindern der Grundstufe und Mittelstufe genutzt werden. Die Betreuung durch Verwandte oder Bekannte dagegen ist bei allen Altersgruppen eine wichtige Betreuungsform.

In Tabelle 8 sind die Anteile der genutzten Formen der familienergänzenden Betreuung als Anteile an allen Befragten dargestellt, also inkl. derjenigen Befragten, die ihre Kinder selber betreuen möchten. Erwähnenswert sind an diesem Punkt auch die kantonalen Unterschiede. In Basel-Stadt nehmen 56.8% der befragten Familien eine familienergänzende Betreuung in Anspruch, wobei es in Basel-Landschaft 50.2% sind und in den Kantonen Aargau und Solothurn nur etwa 40%-42%. Die familienergänzende Betreuung in Form von Mittagstisch und Tagesheim wird hauptsächlich von Familien in Basel-Stadt genutzt, was einen Zusammenhang mit dem aktuellen Angebot solcher Betreuungseinrichtungen haben könnte.

<b>ANTEIL DER GENUTZTEN FORMEN DER FAMILIENERGÄNZENDEN BETREUUNG (IN %, N=905)</b>									
<b>Betreuungsperson/- einrichtung</b>		<b>Anteil der Familien</b>							
		<b>Schulwoche</b>				<b>Schulferien</b>			
		<b>Total</b>	<b>GS</b>	<b>MS</b>	<b>Sek1</b>	<b>Total</b>	<b>GS</b>	<b>MS</b>	<b>Sek1</b>
Verwandte	Total	26.1	12.9	9.4	3.8	33.6	16.4	12.4	4.8
	AG	22.6	10.6	10.2	1.8	30.1	14.2	12.8	3.1
	BL	29.6	17.2	8.4	4.0	36.5	18.5	13.2	4.8
	BS	25.9	12.3	10.1	3.5	33.5	17.2	11.5	4.8
	SO	26.3	11.6	8.9	5.8	33.8	15.6	12.0	6.2
Nachbarschaftshilfe/ Bekannte	Total	10.6	5.5	4.1	1.0	9.0	5.1	2.8	1.1
	AG	9.7	5.3	4.0	0.4	8.0	4.4	2.7	0.9
	BL	11.4	5.3	4.8	1.3	9.3	4.0	4.4	0.9
	BS	9.2	4.8	4.0	0.4	7.0	4.8	1.8	0.4
	SO	12.0	6.7	3.6	1.8	11.5	7.1	2.2	2.2
Tagesmutter/ Tages- familie	Total	6.0	3.8	1.9	0.3	4.1	2.5	1.4	0.2
	AG	7.5	5.8	1.3	0.4	5.3	4.0	0.9	0.4
	BL	7.1	3.1	3.1	0.9	6.5	3.5	2.6	0.4
	BS	4.0	3.1	0.9	0	2.7	1.8	0.9	0
	SO	5.3	3.1	2.2	0	2.2	0.9	1.3	0
Mittagstisch	Total	5.0	2.1	2.5	0.3				
	AG	1.7	0.4	1.3	0				
	BL	5.3	1.3	3.1	0.9				
	BS	9.2	4.8	4.4	0				
	SO	3.5	1.8	1.3	0.4				
Tagesheim	Total	4.6	3.4	1.2	0	3.5	3.1	0.4	0
	AG	1.8	0.9	0.9	0	0.4	0.4	0	0
	BL	3.9	3.5	0.4	0	3.1	3.1	0	0
	BS	10.0	7.0	3.1	0	9.7	7.9	1.8	0
	SO	2.6	2.2	0.4	0	0.9	0.9	0	0
Kinderfrau zuhause	Total	3.6	2.4	0.8	0.4	2.1	1.3	0.7	0.1
	AG	2.6	1.3	0.4	0.9	0.8	0.4	0.4	0
	BL	3.1	2.2	0	0.9	1.3	0.9	0	0.4
	BS	7.9	5.3	2.6	0	5.3	4.0	1.3	0
	SO	0.9				0.9	0	0.9	0
Ferienlager (Pfadila- ger, Musiklager usw.)	Total					8.0	1.3	3.5	3.2
	AG					8.4	1.8	3.1	3.5
	BL					8.8	1.8	3.5	3.5
	BS					7.1	0.9	3.1	3.1
	SO					8.0	0.9	4.4	2.7
Andere (Wohnpartne- rIn, Geschwister, Hort am Nachmit- tag/in den Schulfe- rien, andere Formen oder Personen)	Total	4.6	2.5	1.2	0.9	7.0	3.0	2.6	1.4
	AG	4.6	1.7	2.1	0.8	6.5	2.6	3.5	0.4
	BL	4.4	2.2	1.3	0.9	6.2	2.7	2.2	1.3
	BS	6.5	4.8	0.4	1.3	9.6	4.3	4.0	1.3
	SO	2.5	0.8	1.3	0.4	6.2	2.6	0.9	2.7

**Tabelle 8** Angaben in Prozent (N=905, Mehrfachnennungen möglich). Anteil von der Gesamtheit der Befragten (pro Kanton). GS=Grundstufe; MS=Mittelstufe; SEK1=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Viele Familien kombinieren mehrere familienergänzende Betreuungsformen, um ihren Bedarf abzudecken: 24.1% der Familien nutzen zwei Formen, 3.5% gaben drei oder mehr Betreuungsformen an. Vergleicht man die genutzten informellen Betreuungsmöglichkeiten (z.B. Betreuung durch Verwandte oder Bekannte) mit den genutzten formellen Betreuungsformen (wie Hort und Tagesmutter), ergibt sich über die Anzahl aller Nennungen (N=905) ein Verhältnis von 36.7% zu 19.2% zu Gunsten der informellen Betreuungsformen. Etwas mehr als die Hälfte der Familien fragen weder in der Schulwoche noch in den Schulferien eine familienergänzende Betreuung nach.

<b>ANTEIL DER GENUTZTEN FORMEN DER FAMILIENERGÄNZENDEN BETREUUNG WÄHREND DER SCHULFERIEN (IN %, N=436)</b>				
	<b>Anteil der Familien</b>			
	<b>Total</b>	<b>GS</b>	<b>MS</b>	<b>SEK1</b>
Verwandte	69.5	33.9	25.7	9.9
Nachbarschaftshilfe/Bekannte	18.6	10.6	5.7	2.3
Tagesmutter/Tagesfamilie	8.7	5.3	3	0.5
Geschwister	4.8	0.9	2.3	1.6
Tagesheim	7.3	6.4	0.9	0
Hort	6.7	3.7	2.5	0.5
Ferienlager	16.7	2.8	7.3	6.7
WohnpartnerIn	1.6	0.9	0.5	0.2
Kinderfrau daheim	4.4	2.8	1.4	0.2
Andere	1.8	0.9	0.2	0.7

**Tabelle 9** Angaben in Prozent (N=436, Mehrfachnennungen möglich). Anteil von der Gesamtheit der Befragten, die ein Betreuungsmodul in den Ferien nutzen. Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

In den Schulferien werden etwa gleich viele Kinder von dritten Betreuungspersonen oder Einrichtungen betreut, wie in der schulpflichtigen Zeit (48.2%, Tabelle 9). Auch während der Schulferien werden die Kinder am meisten durch Verwandte oder Bekannte (Geschwister, WohnpartnerIn, Nachbarn) betreut. Fast 95% der Eltern, die ihre Kinder nicht selbst betreuen, nutzen diese Betreuungsform in den Schulferien. Nebenbei ist auch die Betreuung der Kinder in Ferienlager wie z.B. bei den Pfadfindern beliebt (16.7%). Der Hort, die Tagesmutter und die Kinderfrau zu Hause werden in den Ferien weniger in Anspruch genommen als während der Schulzeit (19.8% vs. 29.9%). Sehr deutlich ist auch hier der Einfluss des Alters auf die Kinderbetreuung. Während den Ferien werden Kinder in der Grundstufe etwa drei Mal so viel und Kinder in der Mittelstufe etwa doppelt so viel von Dritten betreut als Kinder in der Sekundarstufe 1 (32.7% und 23.8% gegenüber 10.8%). Hier sind keine grossen kantonalen Unterschiede zu finden.

Abschliessend wurden die Eltern zu ihrer Zufriedenheit mit ihrer aktuellen Kinderbetreuungsform befragt. 51.3% der Befragten gaben an, dass die aktuelle Kinderbetreuungsform vollkommen ihren Bedürfnissen entspricht. 28% waren grösstenteils und 12.5% zum Teil zufrieden. 5% waren eher unzufrieden und 3.2% antworteten, dass die Situation überhaupt nicht ihren Wünschen entspreche. Gesamthaft waren also 8.2% eher bis vollkommen unzufrieden, und sie zählten verschiedene Gründe dafür auf, wie nachfolgende Tabelle 10 zeigt.

<b>GRÜNDE FÜR UNZUFRIEDENHEIT MIT AKTUELLER BETREUUNGSFORM (IN %; N=905)</b>					
	<b>Total</b>	<b>AG</b>	<b>BL</b>	<b>BS</b>	<b>SO</b>
Fehlendes Betreuungsangebot oder kein Platz	3.6	4.0	5.3	2.6	2.7
Betreuung zu teuer	2.0	1.3	3.5	1.8	1.3
Betreuung zu wenig flexibel	1.3	2.2	1.8	0.4	0.9
Betreuung während den Ferien fehlt	0.9	0.9	0.4	0.9	1.3
Betreuungsort zu weit entfernt	0.6	0.4	0.9	0	0.9
Zu kurze Betreuungszeiten	0.4	0.4	0.9	0.4	0
Betreuung qualitativ nicht befriedigend	0.2	0.4	0	0.4	0
Andere Gründe	3.0	3.5	4.0	1.8	2.7

**Tabelle 10** Unzufriedenheit mit aktueller Kinderbetreuung (Mehrfachnennungen möglich); Angaben in Prozent; Anteil an Total Befragten; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Als Gründe für die Unzufriedenheit nannten 3.6% der Total Befragten, dass das gewünschte Angebot nicht existiert oder nicht verfügbar ist. Andere führten an, dass die Betreuung zu teuer (2%), zu wenig flexibel (1.3%) oder qualitativ unbefriedigend (0.2%) sei, dass die Betreuungszeiten zu kurz seien (0.4%), der Betreuungsort zu weit entfernt (0.6%) oder die Betreuung während der Ferien fehle (0.9%). In den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft ist die Unzufriedenheit bezüglich dem Betreuungsangebot am grössten, und besonders im Kanton Basel-Landschaft sagen 5.3% der Eltern, es gäbe keine Betreuungsangebote oder zu wenig Plätze, und 3.5% bezeichnen die Betreuung als zu teuer.

### 3.2.2. HYPOTHETISCHE BETREUUNG

Im nächsten Teil der Umfrage wurden den Befragten hypothetische Tagesstrukturen für die familienergänzende Betreuung ihres Kindes vorgestellt: Der Mittagstisch, die Frühnachmittagsbetreuung und die Spätnachmittagsbetreuung. Diese Betreuungsangebote konnten von den Befragten flexibel und unabhängig voneinander gewählt werden.

Die Befragten gaben zu den einzelnen Betreuungseinrichtungen an, ob sie diese benötigen würden<sup>17</sup>, und falls ja, wie häufig und zu welchem Preis. Die Preise variierten zwischen CHF 2.50 und CHF 22.50 für den Mittagstisch bzw. CHF 25.00 für ein Nachmittagsmodul. Der durchschnittliche Preis betrug CHF 10.60 für den Mittagstisch und CHF 12.20 für ein Nachmittagsmodul. Jeder Familie wurden maximal fünf aufsteigende Preise für den Mittagstisch bzw. die Nachmittagsbetreuung angeboten. Bei jedem Preis konnte die befragte Person angeben, ob sie ihre Nachfrage nach Betreuungsmodulen ändern würde. Falls sie die Nachfrage änderte, wurde die Person befragt, wie viele Betreuungsmodul sie beim neuen Preis noch nachfragen würde.

### Hypothetische Nutzung Mittagstisch

Die nachfolgende Tabelle 11 zeigt auf, wie viele Eltern den Mittagstisch wählen würden.

HYPOTHETISCHE NUTZUNG DES MITTAGSTISCHES (IN %)				
	Total (N=905)	GS (N=390)	MS (N=330)	SEK1 (N=185)
Total	59.7	61.0	60.9	54.6
AG	54.4	52.7	61.4	44.4
BL	71.4	69.4	76.2	66.7
BS	57.3	62.2	48.8	62.5
SO	55.6	59.1	56.8	49.2

**Tabelle 11** Hypothetische Nutzung des Mittagstisches; **GS**=Grundstufe; **MS**=Mittelstufe; **SEK1**=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Fast 60% würden das Angebot des Mittagstisches sicher oder vermutlich nutzen. Wenn es gratis wäre, stiege der Anteil der Nutzung leicht (62.0%). Die Entwicklung der Nachfrage unter Berücksichtigung der Schulstufen weist zwischen den Kantonen kein einheitliches Bild auf. Tendenziell sinkt die Nachfrage, wenn die Kinder die Sekundarstufe 1 erreicht haben. Eine Ausnahme bildet der Kanton Basel Stadt, wo die Nachfrage nach einer Betreuung über den Mittag in der Sekundarstufe 1 in etwa gleich hoch ist wie auf der Grundstufe. Es ist auch festzustellen, dass in den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft die Nachfrage in der Mittelstufe am höchsten ist. Im Allgemeinen scheint im Kanton Basel-Landschaft die Nachfrage sehr gross zu sein, da über 70% der Befragten angegeben haben, dass sie den Mittagstisch nutzen würden.

<sup>17</sup> Die Befragten konnten zwischen folgenden Antwortmöglichkeiten frei wählen: (1) „sicher ja“, (2) „vermutlich ja“, (3) „vermutlich nein“, (4) „sicher nein“, (5) „weiss nicht“.

Durchschnittlich würden die Eltern den Mittagstisch an 2.3 Tagen pro Woche nachfragen. Diese Zahl unterscheidet sich zwischen den Schulstufen nur wenig.

### Hypothetische Nutzung Nachmittagsbetreuung

An schulfreien Nachmittagen steht die Frühnachmittagsbetreuung oder die Ganznachmittagsbetreuung (Früh- und Spätnachmittagsbetreuung) zur Verfügung. Grundsätzlich würden etwa 50% der Befragten ein solches Betreuungsangebot an durchschnittlich 1.8 Tagen pro Woche nutzen. Wenn es gratis wäre, würde die Nachfrage leicht steigen (etwa 2.5%). Die folgende Tabelle 12 zeigt, wie viele Familien ein solches Betreuungsmodul mindestens einmal pro Woche nutzen würden.

HYPOTHETISCHE NUTZUNG AN SCHULFREIEN NACHMITTAGEN (IN %)												
	Frühnachmittagsbetreuung (bis ca. 16 Uhr)				Ganznachmittagsbetreuung (bis max. 18 Uhr)				Teils-teils (je nach Wochentag)			
	Total (N=905)	GS (N=390)	MS (N=330)	SEK1 (N=185)	Total (N=905)	GS (N=390)	MS (N=330)	SEK1 (N=185)	Total (N=905)	GS (N=390)	MS (N=330)	SEK1 (N=185)
Total	20.1	20.5	22.7	14.6	23.5	35.4	18.8	7	5.9	7.7	5.2	3.2
AG	21.2	20.4	23.9	17.8	19	28	14.8	8.9	6.6	7.5	6.8	4.4
BL	18.1	17.3	21.4	13.3	29.5	49	20.2	4.4	2.6	2	3.6	2.2
BS	22.9	23.4	23.8	18.8	24.2	31.5	20.2	9.4	9.3	12.6	4.8	9.4
SO	18.2	20.5	21.6	11.1	21.3	33	20.3	6.3	4.9	8	5.4	0

**Tabelle 12** Hypothetische Nutzung an schulfreien Nachmittagen; **GS**=Grundstufe; **MS**=Mittelstufe; **SEK1**=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Auch bei der hypothetischen Inanspruchnahme der Betreuungsmodul an schulfreien Nachmittagen können bedeutende Unterschiede zwischen den Schulstufen festgestellt werden. Die Frühnachmittagsbetreuung wird von rund 22% der Eltern mit Kindern in der Grundstufe und Mittelstufe nachgefragt. Erwartungsgemäss sinkt dieser Anteil auf 14.6% bei der Sekundarstufe 1, da diese Kinder häufiger am Nachmittag Schulunterricht haben. Die Betreuung für den ganzen Nachmittag würden 35.4% der Grundschüler, 18.8% der Mittelstufenschüler und 7% der Sekundarschüler nutzen. Dies zeigt, dass der Bedarf nach Betreuung an schulfreien Nachmittagen mit dem Alter der Schüler bedeutend sinkt. Ebenso werden die Anzahl Tage, in der das Betreuungsangebot nachgefragt wird, in den höheren Schulstufen kleiner.

Ein Vergleich zwischen den Kantonen zeigt, dass die Familien im Kanton Solothurn tendenziell einen tiefen Bedarf aufweisen (unter dem Durchschnitt der vier Kantone). Die geringe Nachfrage für die Frühnachmittagsbetreuung im Kanton Basel-Landschaft kann mit

der überdurchschnittlichen Nachfrage nach Ganznachmittagsbetreuung erklärt werden, insbesondere für die Kinder in der Grundstufe. Die Nachfrage für Ganznachmittagsbetreuung ist im Kanton Aargau mit nur 19% der Familien, die ein solches Angebot nutzen würden, relativ tief. Dafür ist der Bedarf für Frühnachmittagsbetreuung und für „gemischte“ Lösungen (Früh- und Ganznachmittagsbetreuung) höher als im Durchschnitt der betrachteten Kantone. Das Gleiche kann für den Kanton Basel-Stadt festgestellt werden, wo allerdings die „gemischte“ Lösung speziell gefragt ist.

HYPOTHETISCHE NUTZUNG AN SCHULNACHMITTAGEN (SPÄTNACHMITTAG, IN %)				
	Total (N=905)	GS (N=390)	MS (N=330)	SEK1 (N=185)
Total	37.4	41.8	40.6	22.2
AG	37.1	37.6	39.8	31.1
BL	45.4	52.0	53.5	15.5
BS	31.3	37.8	28.6	15.7
SO	35.5	39.8	40.5	23.8

**Tabelle 13** GS=Grundstufe; MS=Mittelstufe; SEK1=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Nach dem Nachmittagsunterricht würden 37.4% der Eltern an durchschnittlich 1.6 Tagen pro Woche eine Spätnachmittagsbetreuung nutzen (Tabelle 13). Davon wünschen sich 21.1% eine Betreuung bis 17 Uhr und 78.3% eine Betreuung bis 18 Uhr. Wenn das Angebot gratis wäre, stiege der Anteil der Nutzung auf 41.6%. Auch die Nachfrage nach Spätnachmittagsmodulen sinkt mit zunehmendem Alter des Kindes. Jedoch steigt mit der Schulstufe die Häufigkeit der Nutzung. Sind es in der Grundstufe noch 1.5 Tage pro Woche, werden die Kinder der Sekundarstufe 1 das Angebot ca. 2 Tage beanspruchen. Nur im Kanton Basel-Stadt zeigt sich bei der Anzahl Tage eine gegenläufige Tendenz.

Wenn die **generelle Nachfrage nach Nachmittagsmodulen** betrachtet wird, stellt man fest, dass 58.8% der Eltern grundsätzlich ein solches Angebot in Anspruch nehmen würden. Es handelt sich dabei um den Anteil Eltern, die mindestens ein Nachmittagsmodul pro Woche nachfragen würden. Umgekehrt bedeutet das, dass 41.2% der Eltern ein Betreuungsangebot am Nachmittag nicht nutzen würden, weder an den schulfreien Nachmittagen noch an den Schulschulnachmittagen. Weiterhin haben die Eltern, die ein hypothetisches Betreuungsmodul nutzen würden, meistens mehrere angegeben. Genauer würden 76.3% derjenigen, die eine Nachmittagsbetreuung nutzen würden, auch den Mittagstisch nutzen und umgekehrt wären 63.9% derjenigen, die den Mittagstisch nutzen, auch an einer Nachmittagsbetreuung

interessiert. Aus Tabelle 14 ist ersichtlich, dass die meisten Eltern (44%) eine Kombination von Mittagstisch und Nachmittagsmodulen nachfragen würden. Ca. 16% der Eltern würden nur das Angebot des Mittagstisches und rund 14.8% nur die Nachmittagsmodule nachfragen.

<b>KOMBINATION DER ANGEBOTE</b>		
	<b>Total</b>	<b>In %</b> (N=905)
Keine Nachfrage	231	25.5%
Nur Mittagstisch	142	15.7%
Gemischte Nachfrage (Kombination Mittag/Nachmittagsmodule)	398	44%
Nur Betreuung an freien Nachmittagen	61	6.7%
Nur Betreuung an Schulnachmittagen	27	3.0%
Nur Betreuung an freien Nachmittagen und an Schulnachmittagen	46	5.1%

**Tabelle 14** Anzahl Familien, die keine Tagesstrukturen nachfragen, nur eine einzige Form oder verschiedene Angebote verwenden würden; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Diejenigen Eltern, die ihre Kinder in der schulfreien Zeit auch durch Dritte betreuen lassen (3.2.1), haben positiver auf das hypothetische Angebot der Kinderbetreuung reagiert. Über 70% der Befragten, die bei der aktuellen Betreuung ihrer Kinder mindestens teilweise Dritte engagieren, würden den Mittagstisch nutzen und über 60% eine Nachmittagsbetreuung.

### **Regionale Unterschiede**

Wenn die hypothetische Nachfrage nach Betreuungsmodulen zwischen den Kantonen verglichen wird, werden bestimmte Tendenzen erkennbar. Die Eltern vom Kanton Basel-Landschaft scheinen eine grössere Nachfrage nach dem Angebot des Mittagstisches und der Spätnachmittagsbetreuung zu haben. Auch bei der Ganznachmittagsbetreuung weisen sie eine hohe Nachfrage auf. Dagegen scheint die Frühnachmittagsbetreuung in Basel-Landschaft nicht so benötigt zu werden wie in den anderen Kantonen.

Die Nachfrage nach dem Mittagstisch differiert zwischen Stadt- (62.5%) und Landgemeinden (45.8%) stark (Tabelle 15). Ebenso sind bedeutsame Unterschiede festzustellen, wenn der Bedarf an Betreuung an schulfreien Nachmittagen betrachtet wird (52%/39.9%). Nur wenig höher als in ländlichen Gemeinden, ist die Nachfrage nach der Spätnachmittagsbetreuung an Schulnachmittagen in Städten und Agglomerationen (38.3%/32.7%). Die An-

zahl Tage, an denen ein Angebot genutzt würde, ist in den städtischen Gemeinden leicht höher als in ländlichen Regionen.

<b>HYPOTHETISCHE NUTZUNG DER BETREUUNGSANGEBOTE NACH GEMEINDETYP (IN %)</b>						
<b>Betreuungsangebot</b>	<b>Anteil der Nutzung</b>			<b>Anzahl Tage pro Woche (Durchschnitt)</b>		
	<b>Total (N=905)</b>	<b>Stadt (N=752)</b>	<b>Land (N=153)</b>	<b>Total (N=905)</b>	<b>Stadt (N=752)</b>	<b>Land (N=153)</b>
Mittagstisch	59.7	62.5	45.8	2.3	2.4	2.0
Nachmittag an schulfreien Nachmittagen (grundsätzliche Nutzung)	49.9	52.0	39.9	1.8	1.8	1.3
Ganzer Nachmittag an schulfreien Nachmittagen	23.5	25.4	14.4			
Frühnachmittag an schulfreien Nachmittagen	20.1	20.1	20.3			
Ganzer Nachmittag und Frühnachmittag (teils/teils) an schulfreien Nachmittagen	5.9	6.0	5.2			
Nachmittag an Schulnachmittagen (Spätnachmittag)	37.4	38.3	32.7	1.6	1.6	1.5

**Tabelle 15** Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

### **Zahlungsbereitschaft der Eltern**

Nur wenige Eltern sind grundsätzlich nicht bereit, einen Beitrag an den Mittagstisch (0.7%) oder an die Nachmittagsbetreuung (3.4%) zu zahlen. Eltern, die nicht bereit waren, kostenpflichtige Betreuungseinrichtungen zu nutzen, nannten als Gründe für ihre Ablehnung, dass jemand anders – in erster Linie die Gemeinde – zahlen sollte, die Angebote generell zu teuer sind oder sogar beitragsfrei sein sollten, dass sie sich die Nutzung nicht leisten könnten oder dass bereits alternative Angebote genutzt werden.

### **Weitere Betreuungsangebote**

Haushalte, die eins der vorhin dargestellten hypothetischen Betreuungsmodule nachgefragt haben, wurden zusätzlich zu ihrem Interesse an einer Frühbetreuung befragt (Tabelle 16). Diese würde vor Beginn der Schule oder des Kindergartens von ca. 7 Uhr bis Schulbeginn angeboten werden.

<b>HYPOTHETISCHE NUTZUNG DER FRÜHBETREUUNG (IN %)</b>				
	<b>Total</b> (N=535)	<b>GS</b> (N=235)	<b>MS</b> (N=200)	<b>SEK1</b> (N=100)
Total	26.5	35.3	21.5	16.0
AG	28.1	41.7	17.0	25.0
BL	26.5	42.6	17.2	10.0
BS	25.0	26.5	24.4	21.1
SO	26.6	31.4	31.0	12.9

**Tabelle 16** GS=Grundstufe; MS=Mittelstufe; SEK1=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Mehr als ein Viertel der Befragten (26.5%) würden ihr Kind auch schon vor Schul- oder Kindergartenbeginn betreuen lassen. Das Angebot würden sie an durchschnittlich 2.5 Tagen pro Woche in Anspruch nehmen. In den Kantonen Basel-Landschaft und Solothurn nimmt die Nachfrage mit höheren Schulstufen deutlich, im Kanton Basel-Stadt dagegen nur wenig ab. Der Kanton Aargau weist zwar auch in der Grundstufe die höchste Nachfrage nach einem Frühbetreuungsangebot auf, von der Mittel- zur Sekundarstufe 1 steigt diese aber nochmals deutlich an. Da die Anzahl der Befragten vor allem in der Sekundarstufe 1 klein ist, können in diesem Fall Verallgemeinerungen nur mit Vorsicht vorgenommen werden.

Die deutlich höhere Nachfrage für die zusätzliche Frühbetreuung in der Grundstufe in den Kantonen Aargau und Basel-Landschaft, könnte mit der Anzahl Pendler in diesen Kantonen zusammenhängen. Die Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsplatz veranlasst die erwerbstätigen Eltern, sich früher auf den Weg zu machen. Daraus folgt der grössere Bedarf nach einer Frühbetreuung.

Die bisher beschriebenen Betreuungsangebote beschränken sich auf die Wochen, an welchen Kinder die Schule oder den Kindergarten besuchen. Ein weiteres Angebot wäre die Betreuung während den Schulferien, zu dem alle 905 Haushalte befragt wurden (Tabelle 17).

<b>HYPOTHETISCHE NUTZUNG DER BETREUUNG WÄHREND DEN SCHULFERIEN (IN %)</b>				
	<b>Total</b> (N=905)	<b>GS</b> (N=390)	<b>MS</b> (N=330)	<b>SEK1</b> (N=185)
Total	52.9	63.1	49.4	37.8
AG	47.8	55.9	48.9	28.9
BL	53.7	64.3	46.4	44.4
BS	64.3	77.5	52.4	50.0
SO	45.8	51.1	50.0	33.3

**Tabelle 17** Nutzung der Betreuung während den Schulferien; Angaben in %; GS=Grundstufe; MS=Mittelstufe; SEK1=Sekundarstufe 1; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

In den Schulferien würden 52.9% der Befragten ihr Kind an durchschnittlich 4.9 Wochen im Jahr betreuen lassen. Besonders interessiert an einer Betreuung während den Ferien zeigten sich die Eltern im Kanton Basel-Stadt (64.3%). Durchgehend ist aber die Tendenz erkennbar, dass die Nachfrage mit zunehmendem Alter der Kinder abnimmt (63.1% in der Grundstufe gegenüber 37.8% in der Sekundarstufe 1). Die Nutzungsdauer der Betreuung in den Schulferien unterscheidet sich aufgrund der Schulstufe des Kindes kaum.

### **Ausgestaltung der Tagesstrukturen**

Falls es möglich wäre, Betreuungsformen kurzfristig und unregelmässig zu nutzen, würden 78.9% der insgesamt 905 befragten Familien ein solches flexibles Angebot nutzen. Durch eine solche Flexibilisierung des Angebotes wäre es möglich, den Anteil Eltern, die in der hypothetischen Situation eine Betreuung nachfragen würden, leicht zu erhöhen (um 4.5 Prozentpunkte, d.h. von 74.5% auf 78.9%, vgl. Tabelle 14).

Als Alternative zu den Betreuungsblöcken, wurde den Befragten eine obligatorische und unentgeltliche Tagesschule vorgestellt, welche an fünf Tagen pro Woche von 8 bis ca. 15 Uhr Schulunterricht, Förderstunden, Aufgabenhilfe und einen Mittagstisch beinhalten würde. Von den 905 befragten Haushalten würden 56.2% diese Betreuungsform der modularen Lösung vorziehen.

Wenn das Betreuungsangebot anstatt vom Schulträger (Gemeinde oder Kanton) durch Private oder durch Tageseltern angeboten würde, würden nur noch 72.3% der Familien, die in der hypothetischen Situation eine Betreuung (Mittagstisch oder Nachmittagsbetreuung) nachfragen, das Angebot nutzen. Das heisst, rund ein Viertel der Eltern mit hypothetischer Nachfrage würde bei einer privaten Trägerschaft auf eine Betreuung verzichten.

Von den Haushalten mit einer hypothetischen Nachfrage erwarten 46%, dass im Rahmen der Betreuungsmodule spezielle Aktivitäten zur Förderung der Kinder angeboten werden, wie bspw. Musikunterricht, Schultheater oder Sport. Bei Erfüllung dieser Bedingung wären 82.9% dieser Haushalte bereit, mehr für die Betreuung zu zahlen.

### 3.3. AUSGEWÄHLTE SOZIOÖKONOMISCHE HAUSHALTSMERKMALE

Die Ausbildung und die Erwerbssituation der Eltern, das Einkommen des Haushaltes sowie die Nationalität haben sich bei den statistischen und mathematischen Auswertungen als bedeutend für die Wahl der verschiedenen Betreuungsmodule herausgestellt. Im folgenden Abschnitt werden diese statistischen Ausprägungen in der Stichprobe beschrieben. Anhand dieser Merkmale der befragten Familien soll auch die Repräsentativität der Stichprobe beurteilt werden.

#### **Ausbildung**

Die Mütter und Väter wurden in der Befragung nach ihrer zuletzt abgeschlossenen Ausbildung gefragt. Wie aus der folgenden Tabelle 18 zu schliessen ist, hat die Mehrheit der Mütter (62.6%) und der Väter (43.6%) als letztes eine Berufsschullehre oder eine Diplommittelschule abgeschlossen. 15.2% der befragten Mütter und 29.8% der Väter haben eine höhere Berufsausbildung oder einen Fachhochschulabschluss. Einen Hochschulabschluss haben 13.2% der Mütter und 20.2% der Väter. Sehr wenige Eltern haben keine oder nur die obligatorische Schulbildung (knapp 5%).

<b>AUSBILDUNG DER ELTERN (IN %)</b>			
<b>Ausbildung/Abschlüsse</b>		<b>Mütter (N=896)</b>	<b>Väter (N=771)</b>
Keine Ausbildung	Total	0.4	0.9
	AG	0.9	1.0
	BL	0.4	1.0
	BS	0.4	1.6
	SO	0	0
Obligatorische Schulbildung	Total	4.4	3.8
	AG	3.6	0.5
	BL	3.1	3.1
	BS	6.3	8.0
	SO	4.5	3.6
Diplommittelschule, Berufsschullehre, Anlehre, Haushaltehrjahr etc.	Total	62.6	43.6
	AG	65.8	44.5
	BL	62.3	39.4
	BS	50.0	35.8
	SO	73.0	54.0
Matura, Berufsmatura	Total	4.0	1.6
	AG	5.3	0
	BL	5.3	2.6
	BS	2.7	2.6
	SO	2.8	1.0
Höhere Berufsausbildung, Techniker- oder Fachschule	Total	3.8	14.9
	AG	3.1	20.7
	BL	4.0	13.9
	BS	3.1	7.5
	SO	5.0	17.4
Höhere Fachschule, Fachhochschule, Lehrerausbildung	Total	11.4	14.9
	AG	11.6	17.6
	BL	12.0	15.9
	BS	14.7	11.2
	SO	7.2	14.8
Universität, Hochschule	Total	13.2	20.2
	AG	9.8	15.5
	BL	12.9	24.1
	BS	22.8	33.2
	SO	7.2	8.7

**Tabelle 18** Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Ein Vergleich mit den Zahlen aus der Volkszählung aus dem Jahr 2000 zeigt, dass die Stichprobe der Mütter in den Kategorien „Keine Ausbildung“ und „Obligatorische Schulbildung“ unterrepräsentiert ist (4.8% gegenüber 27.1%, Tabelle 19). Dagegen hat die Stichprobe im

Vergleich zur Volkszählung etwa 20% mehr Mütter, die eine Diplommittelschule, eine Berufsschullehre, eine höhere Fachschule oder eine Hochschule absolviert haben. Diese starke Vertretung in der Stichprobe von Müttern mit hoher Ausbildung war zu erwarten. Es ist bekannt, dass Personen mit einer niedrigen oder keiner Ausbildung nur schwer zu motivieren sind, an solchen Umfragen teilzunehmen. Häufig sind es auch sprachliche Probleme, die bildungsferne Haushalte bei der Teilnahme an Umfragen hindern. Es sind allerdings auch einige kantonale Unterschiede zu finden. In der Stichprobe vom Kanton Basel-Stadt sind deutlich weniger Absolventinnen von Diplommittelschulen und Berufsschullehren zu finden als in den anderen drei Kantonen, die untersucht wurden. Auf der anderen Seite hat der Kanton Basel-Stadt den höchsten Prozentsatz von Müttern mit einem Fachhochschul- oder Universitätsabschluss. Diese kantonalen Unterschiede widerspiegeln sich in der Stichprobe. Die Übervertretung in der Stichprobe von bildungsnahen Bevölkerungsschichten kann die ökonomischen Schätzungen beeinflussen. Es wird jedenfalls zu kontrollieren sein, inwiefern sich das Ausbildungsniveau der Eltern auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirkt.<sup>18</sup>

<sup>18</sup> In den Simulationen erfolgt die Schätzung der Nachfrage nach Tagesstrukturen auf der Grundlage der tatsächlichen Vertretung der verschiedenen Ausbildungsstufen in den Gemeinden. Somit kann eine Verzerrung der Ergebnisse weitgehend vermieden werden.

<b>AUSBILDUNG DER MUTTER (IN %)</b>			
<b>Ausbildung/Abschlüsse</b>		<b>Stichprobe (N=896)</b>	<b>Volkszählung</b>
Keine Ausbildung	Total	0.4	4.3
	AG	0.9	4.0
	BL	0.4	3.2
	BS	0.4	6.2
	SO	0	3.8
Obligatorische Schulbildung	Total	4.4	22.8
	AG	3.6	21.7
	BL	3.1	19.7
	BS	6.3	26.2
	SO	4.5	23.6
Diplommittelschule, Berufsschullehre, Anlehre, Haushaltehrjahr etc.	Total	62.6	42.2
	AG	65.8	48.7
	BL	62.3	45.9
	BS	50.0	26.8
	SO	73.0	47.4
Matura, Berufsmatura	Total	4.0	10.1
	AG	5.3	9.3
	BL	5.3	11.2
	BS	2.7	10.8
	SO	2.8	8.9
Höhere Berufsausbildung, Techniker- oder Fachschule	Total	3.8	5.6
	AG	3.1	4.7
	BL	4.0	6.2
	BS	3.1	6.6
	SO	5.0	4.7
Höhere Fachschule, Fachhochschule, Lehrerausbildung, Universität, Hochschule	Total	24.6	6.4
	AG	21.4	4.2
	BL	24.9	6.8
	BS	37.5	10.6
	SO	14.4	3.9
Keine Angabe, Gegenwärtig in Ausbildung	Total	-*	8.7
	AG	-*	7.4
	BL	-*	7.0
	BS	-*	12.9
	SO	-*	7.6

**Tabelle 19** \*Diese Antwortkategorie stand nicht zur Verfügung. Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung, eigene Auswertungen, Volkszählung 2000.

### Erwerbsverhalten

Betrachtet man das Erwerbsverhalten der Eltern, sind rund 30% der Mütter nicht erwerbstätig gegenüber knapp 3% der Väter (Tabelle 20). Weiterhin gehen mehr Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nach; 63.5% der Mütter und 8.5% der Väter. Nur 6.3% der befragten Mütter arbeiten Vollzeit, von den Vätern sind 88.6% voll erwerbstätig.

UMFANG DER ERWERBSTÄTIGKEIT DER ELTERN (IN %)			
		Mütter (N=895)	Väter (N=770)
Nicht erwerbstätig	Total	29.8	2.9
	AG	31.1	1.0
	BL	29.3	2.1
	BS	28.1	5.9
	SO	30.8	2.6
Teilzeit < 50%	Total	35.9	1.0
	AG	37.8	1.0
	BL	36.0	1.0
	BS	26.8	1.6
	SO	43.0	0.5
Teilzeit 50%+	Total	27.6	7.5
	AG	26.2	5.2
	BL	28.0	9.7
	BS	34.8	12.3
	SO	21.3	3.1
Vollzeit	Total	6.3	88.6
	AG	4.9	92.7
	BL	5.8	87.2
	BS	10.3	80.2
	SO	4.1	93.8

**Tabelle 20** Umfang der Erwerbstätigkeit der Eltern; Angaben in Prozent; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

Ein Vergleich des Erwerbsverhaltens der Mütter in der Stichprobe mit den entsprechenden Volkszählungsdaten zeigt (Tabelle 21), dass der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter und der Mütter, die weniger als 50% erwerbstätig sind, in etwa den Volkszählungsdaten entspricht. Demgegenüber enthält die Stichprobe – im Vergleich zur Volkszählung – bedeutend mehr Mütter, die mehr als 50% Teilzeit arbeiten und bedeutend weniger Mütter, die Vollzeit erwerbstätig sind. Die Gründe für diese Unterschiede sind nicht klar auszumachen.

UMFANG DER ERWERBSTÄTIGKEIT DER MÜTTER (IN %)			
		Stichprobe (N=895)	Volkszählung
Nicht erwerbstätig	Total	29.8	34.3
	AG	31.1	35.8
	BL	29.3	34.4
	BS	28.1	32.9
	SO	30.8	34.1
Teilzeit < 50% <sup>19</sup>	Total	35.9	36.1
	AG	37.8	36.9
	BL	36.0	38.8
	BS	26.8	31.7
	SO	43.0	37.1
Teilzeit 50%+	Total	27.6	9.9
	AG	26.2s	9.1
	BL	28.0	9.9
	BS	34.8	11
	SO	21.3	9.7
Vollzeit	Total	6.3	14.5
	AG	4.9	13.7
	BL	5.8	12.8
	BS	10.3	17.5
	SO	4.1	14.2

**Tabelle 21** Umfang der Erwerbstätigkeit der Mütter; Angaben in Prozent; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung, eigene Auswertungen und Volkszählung 2000.

Die Person, welche das Interview gab, beantwortete zusätzlich die Frage, ob sie mit ihrem Arbeitsvolumen zufrieden sei. Von den Müttern und Vätern, die erwerbstätig sind und die Befragung beantworteten, bejahten rund 83% diese Frage. Erwerbstätige und nicht Erwerbstätige, die unzufrieden sind, möchten ihren Arbeitsumfang um durchschnittlich 30 Stellenprozent erhöhen. Die gewünschte Veränderung geht von einer Reduktion des Arbeitspensums von 40% bis zu einer Erhöhung um 100%.

Von den nicht erwerbstätigen Müttern, welche die Umfrage beantworteten, können 19.5% aufgrund fehlender Kinderbetreuungsmöglichkeiten nicht arbeiten, 57.7% planen im Moment nicht, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, und 1.7% sind auf Arbeitssuche. Die übrigen 21.1% sind aus anderen Gründen nicht erwerbstätig, z.B. wegen einer Ausbildung, Mutterschaftsurlaub oder Arbeitsunfähigkeit. Bei den Vätern ist diese Auswertung aufgrund

<sup>19</sup> In der Volkszählung gibt es für die Teilzeit-Erwerbstätigen die Kategorien „unter 24 Wochenstunden“ und „über 24 Wochenstunden“. Es ist zu beachten, dass 24 Wochenstunden mit etwas mehr als 50% Erwerbstätigkeit gleichzusetzen sind.

der geringen Fallzahlen nicht möglich. Die Befragten (Mütter und Väter), die ihr Arbeitsvolumen eigentlich verändern möchten, gaben verschiedene Gründe als Hindernis an: Mehr als die Hälfte (52%) nannten Probleme mit der Kinderbetreuung, 12.9% die Arbeitsmarktsituation, 8.8% den Arbeitgeber und 9.4% das Einkommen; 17% antworteten dagegen „andere Gründe“.

### Haushaltseinkommen

In engem Zusammenhang mit der abgeschlossenen Ausbildung und der ausgeübten Erwerbstätigkeit steht das Einkommen der Haushalte. Diese Angabe war ein Grundpfeiler der Befragung, da die Preise der angebotenen Betreuungsalternativen aufgrund des Haushaltseinkommens bestimmt wurden. Für lediglich 1.7% der Befragten musste das Einkommen geschätzt werden<sup>20</sup>, da sie keine Angabe machten. Das Einkommen wurde in Zweitausendern erfragt. Einkommen über CHF 12'000 pro Monat wurden in einer Kategorie erfasst.

<b>BRUTTOEINKOMMEN DER BEFRAGTEN HAUSHALTE (IN %, N=905)</b>					
<b>Einkommensgruppen</b>	<b>Total</b>	<b>AG</b> (N=226)	<b>BL</b> (N=227)	<b>BS</b> (N=227)	<b>SO</b> (N=225)
Unter 2'000	1.1	1.3	1.3	1.3	0.4
2'001-4'000	8.2	8.8	4.4	10.6	8.9
4'001-6'000	21.7	19.9	21.1	19.4	26.2
6'001-8'000	35.4	37.2	33.9	32.6	37.8
8'001-10'000	14.2	13.3	18.9	12.8	12
10'001-12'000	10.7	11.1	11	11.5	9.3
Über 12'000	6.2	7.5	6.2	8.4	2.7
Median (in CHF) <sup>21</sup>	7'000	7'000	7'000	7'000	7'000
Mittelwert (in CHF) <sup>22</sup>	7'294	7'373	7'563	7'385	6'880

**Tabelle 22** Einkommen der 905 Haushalten in Prozent; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen

Über ein Drittel der Haushalte der Stichprobe haben ein Einkommen zwischen CHF 6'000 und CHF 8'000 im Monat (Tabelle 22). Die sehr hohen Einkommensgruppen sind wie erwartet weniger stark vertreten. Besonders im Kanton Solothurn ist die höchste (über CHF 12'000) und die niedrigste (unter CHF 2'000) Einkommensgruppe sehr schwach vertreten. Die Einkommensgruppe CHF 4'000 bis CHF 6'000 ist dagegen im Kanton Solothurn am stärksten vertreten.

<sup>20</sup> Dafür wurde das Durchschnittseinkommen des entsprechenden Kantons eingesetzt.

<sup>21</sup> Zur Bewertung wird der Mittelwert der jeweiligen Einkommensklasse verwendet.

<sup>22</sup> Bei der höchsten Einkommensklasse (über CHF 12'000) wird ein hypothetisches Einkommen von CHF 13'500 eingesetzt.

Ein Vergleich mit den Zahlen aus den kantonalen Steuerverwaltungen zeigt (Tabelle 23), dass die Repräsentativität der Stichprobe ziemlich gut ist. Nur kleine Abweichungen sind im Kanton Basel-Stadt und Solothurn zu beobachten. Im Kanton Basel-Landschaft dagegen lag die Stichprobe mehr als 1'000 Franken unter dem Durchschnittseinkommen der kantonalen Steuerdaten. Im Kanton Aargau war das durchschnittliche Einkommen der Stichprobe um etwa 1'000 Franken höher als das Einkommen, welches in den kantonalen Steuerdaten ausgewiesen wird.

<b>BRUTTOEINKOMMEN PRO MONAT VON HAUSHALTEN MIT MINDESTENS EINEM KIND</b>				
	<b>AG</b>	<b>BL</b>	<b>BS</b>	<b>SO</b>
Median	6'167	8'484	6'775	7'244
Mittelwert	6'237	9'597	-*	7'396

**Tabelle 23** \* Nicht verfügbar; Quellen: Daten der kantonalen Finanzverwaltungen und statistischen Ämter.

Ein genauerer Vergleich der Einkommensdaten für den Kanton Aargau zeigt (Tabelle 24), dass die mittleren Einkommensgruppen in der Stichprobe zu stark vertreten sind. Untervertreten sind dagegen die Familien mit hohem Einkommen, d.h. zwischen CHF 8'000 und CHF 10'000 und sehr hohem Einkommen, d.h. über CHF 12'000 pro Monat. Auch die sehr tiefen Einkommen (unter CHF 2'000 pro Monat) sind in der Stichprobe etwas untervertreten.

<b>Vergleich Einkommen Stichprobe mit Einkommen Kanton AG (in Prozent)</b>		
<b>Einkommensgruppe</b>	<b>Stichprobe</b>	<b>Daten Kanton AG</b>
Unter 2'000	1.3	2.7
2'001-4'000	8.8	5.9
4'001-6'000	19.9	15.5
6'001-8'000	37.2	23
8'001-10'000	13.3	21.4
10'001-12'000	11.1	12.8
Über 12'000	7.5	18.5

**Tabelle 24** Einkommen der Haushalte mit mindestens einem Kind im Kanton Aargau im Vergleich zum Einkommen der Stichprobe in Prozent; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung, eigene Auswertungen und kantonale Steuerdaten für das Jahr 2003.

## Nationalität

Die Eltern wurden auch über ihre Nationalität befragt. 83% der befragten Eltern sind Schweizer.<sup>23</sup> Damit liegt der Ausländeranteil in der Stichprobe unter dem realen Ausländeranteil. Die meisten ausländischen Eltern, die befragt wurden, sind Deutsche (4.9%). Weitere

<sup>23</sup> Doppelbürger wurden als Schweizer eingegeben.

ausländische Eltern stammen aus Italien (3.3%), der Türkei (1.2%), Serbien-Montenegro (1.1%), Kroatien (0.8%) oder Albanien (0.6%). Im Kanton Basel-Stadt ist der Anteil der befragten AusländerInnen am höchsten, etwa 25%. Im Kanton Basel-Landschaft liegt der Anteil bei 17.6%, im Kanton Solothurn bei 13.8% und im Kanton Aargau nur bei 11.5%.

### Haushaltstruktur

Der grösste Anteil der befragten Haushalte besteht aus zwei Erwachsenen (78%). Nur in 10% der befragten Haushalte lebt eine erwachsene Person und in 12% der Haushalte gibt es drei oder mehr Erwachsene. Hier sind auch kleine kantonale Unterschiede zu sehen. Die Kantone Basel-Stadt und Solothurn haben einen grösseren Anteil an Haushalten mit einem Erwachsenen und einen deutlich kleineren Anteil an Haushalten mit zwei Erwachsenen als die Kantone Aargau und Basel-Landschaft.

<b>HAUSHALTE NACH ANZAHL DER ERWACHSENEN ÜBER 16 JAHRE</b>		
Durchschnittliche Anzahl Erwachsene (über 16 Jahre) im Haushalt	Total	2.06
	AG	2.05
	BL	2.07
	BS	2.03
	SO	2.09
Anteil der Haushalte mit einem Erwachsenen (%)	Total	10.1
	AG	8.4
	BL	8.8
	BS	12.8
	SO	10.2
Anteil der Haushalte mit zwei Erwachsenen (%)	Total	77.9
	AG	81.9
	BL	79.3
	BS	75.3
	SO	75.1
Anteil der Haushalte mit drei Erwachsenen (%)	Total	8.8
	AG	6.2
	BL	8.8
	BS	9.3
	SO	11.1
Anteil der Haushalte mit vier oder mehr Erwachsenen (%)	Total	3.2
	AG	3.5
	BL	3.0
	BS	2.7
	SO	3.5

**Tabelle 25** Haushalte nach Anzahl der Erwachsenen; Quellen: Angaben aus der Haushaltsbefragung und eigene Auswertungen.

### 3.4. FAZIT

Die Ergebnisse der Umfrage bei über 900 Familien mit Kindern im Kindergarten- und Schulalter haben zu folgenden Erkenntnissen geführt:

- › Die Mehrheit der Eltern (52.8%) nutzt heute keine Tagesstrukturen, sie übernimmt vollumfänglich die Betreuung ihrer Kinder.
- › Die Eltern, die eine familienergänzende Betreuung benötigen (47.2%), lassen ihre Kinder vorwiegend durch Verwandte (55.2%), Bekannte und Nachbarn (22.5%) betreuen. Tagesfamilien (12.4%), Mittagstische (10.6%) und Horte/Tagesheime (9.8%) werden weniger häufig benutzt. In den Schulferien kommen die Ferienlager (16.7%) hinzu. Die Betreuung durch Verwandte ist dann noch intensiver (69.5%).
- › Obwohl in vielen Gemeinden Tagesstrukturen nicht oder nur ansatzweise vorhanden sind, sind die Eltern mit der aktuellen Betreuungssituation weitgehend zufrieden (80%).
- › Gäbe es Tagesstrukturen, würden die Eltern sie vermehrt nutzen. Bei einem entsprechenden Angebot würden 44% der Eltern eine Kombination von Mittagstisch und Nachmittagsmodulen nachfragen. Ca. 16% der Eltern würden nur das Angebot des Mittagstisches und rund 14.8% nur die Nachmittagsmodule nutzen. Rund 25% der Eltern würden das Betreuungsangebot nicht nutzen.
- › Die Frühbetreuung (vor Schulbeginn) entspricht einem Bedürfnis für rund 26.5% der Eltern. Die Ferienbetreuung würde von rund 53% der Eltern für 4.9 Wochen nachgefragt werden.
- › Die Eltern sind grundsätzlich bereit, sich an die Kosten der Tagesstrukturen zu beteiligen.
- › Wäre es möglich, die Tagesstrukturen flexibel und unregelmässig zu nutzen, würden 78.9% der Familien ein solches Angebot nachfragen. Dieser Anteil ist um 4.5 Prozentpunkte höher, als wenn die Betreuungsmodule im Voraus bestimmt werden müssen. Eine obligatorische und unentgeltliche Tagesschule (fünf Tage pro Woche, von 8 bis ca. 15 Uhr) würden 56.2% in Betracht ziehen.
- › Die Stichprobe weist einen überdurchschnittlichen Anteil an bildungsnahen Familien auf. Hinsichtlich des Erwerbsverhaltens und des Einkommens sind die Unterschiede dagegen weniger markant.



## 4. EINFLUSSFAKTOREN DER NACHFRAGE

Die Daten der Haushaltbefragung wurden mit statistisch-mathematischen Verfahren ausgewertet, um diejenigen Einflussfaktoren zu identifizieren, die die Nachfrage nach Tagesstrukturen massgeblich beeinflussen. Es wurde einerseits eruiert, welchen Einfluss der Preis auf die Nachfrage hat, und andererseits, wie sich die sozioökonomischen und demographischen Merkmale der Familien auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirken. Diese Informationen sind relevant, um Verallgemeinerungen und Prognosen der Nachfrage nach Tagesstrukturen vornehmen zu können (siehe Kapitel 5). Für die Planung der Angebote ist es bspw. von Bedeutung zu erfahren, wie sich die Nachfrage bei steigendem Einkommen oder Ausbildungsniveau der Eltern verändern wird. Es ist auch wichtig zu wissen, wie die Eltern auf steigende oder sinkende Preise für Tagesstrukturen reagieren.

Die Nachfrage nach einer Betreuung während des Mittags (Mittagstisch) und für den Nachmittag (Nachmittagsmodule) wurde mit zwei getrennten Modellen geschätzt. Die erklärende Variable im Modell war jeweils die Anzahl der nachgefragten Module – maximal fünf Mittags- und zehn Nachmittagsmodule. Die Schätzverfahren stellen relativ komplexe mathematische und statistische Prozeduren und Vorgehensweisen dar, die im Annex A1 dargestellt sind. Für die 13- bis 16-jährigen Schüler/innen wurden keine Schätzungen vorgenommen. Wie die Ergebnisse der Fragebogenauswertung zeigen, ist das Nachfragepotenzial insbesondere für die Nachmittagsbetreuung in dieser Altersgruppe eher tief. Es ist schätzungsweise etwa halb so gross wie bei den 4- bis 12-Jährigen und betrifft v.a. die Spätnachmittagsbetreuung.

### 4.1. ÜBERSICHT ÜBER DIE RELEVANTEN MODELLVARIABLEN

Nachfolgend sind die einzelnen Variablen näher beschrieben, die einen positiven oder negativen Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen haben.

- › **Preis:** Im Modell wurde jeweils ein Preis für die Betreuung am Mittagstisch inkl. Verpflegung bzw. für ein Betreuungsmodul am Nachmittag eingesetzt. Der Preis wurde dabei in Abhängigkeit des Einkommens der befragten Familien festgelegt. Erwartungsgemäss übt der Preis einen wichtigen Einfluss auf die Nachfrage aus. Eine Erhöhung des Preises um einen Franken bewirkt eine Senkung der Nachfrage um 4.1% beim Mittagstisch, respektive um 8.5% bei der Nachmittagsbetreuung.

- › **Einkommen:** Das Einkommen wird im Modell durch die Einkommensklasse der befragten Person dargestellt. Die Einkommensklassen weisen Schritte von CHF 2'000 im Monat aus und gehen von 1 (zwischen Null und CHF 2'000 im Monat) bis 7 (über CHF 12'001 im Monat). Die Analysen zeigen, dass sich das Einkommen positiv auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirkt. Je höher die Einkommensklasse, desto höher die Nachfrage.
- › **Betreuung durch Dritte:** Diese Variable erfasst, ob die Kinder der befragten Haushalte bereits heute regelmässig auch durch Dritte betreut werden. Es zeigt sich, dass Familien von Kindern, die bereits in der Ausgangssituation durch Drittpersonen betreut werden, auch häufiger eine Nachmittagsbetreuung nachfragen. Es konnte dagegen keine signifikante Wirkung dieser Variablen auf die Nachfrage nach Mittagstischbetreuung festgestellt werden.
- › **Anzahl Kleinkinder im Haushalt:** Diese Variable erfasst die Anzahl Kinder zwischen null und vier Jahren, die in der befragten Familie leben. Wenn ein Schul- oder Kindergartenkind Geschwister im Vorschulalter hat, wirkt sich dies negativ auf die Wahl von Tagesstrukturen aus. Dies kann u.a. mit dem grösseren Organisations- und Koordinationsbedarf für die Betreuung von mehreren Kindern erklärt werden.
- › **Anzahl Schulkinder im Haushalt:** Diese Variable erfasst die Anzahl Kindergarten- und Schulkinder, die in der befragten Familie leben. Auch Geschwister im Kindergarten- oder Schulalter reduzieren die Wahrscheinlichkeit, dass ein Haushalt familienergänzende Betreuung nachfragt.
- › **Anzahl Erwachsene im Haushalt:** Haushalte, in denen zwei oder mehr Erwachsene leben, fragen tendenziell weniger Betreuungsmodule nach als allein erziehende Eltern.
- › **Wohnkanton:** Im Modell wurde jeweils der Wohnkanton der befragten Familien eingegeben (AG, BL, BS, SO).<sup>24</sup> Die Ergebnisse zeigen, dass Familien wohnhaft in den Kantonen Basel-Landschaft, Basel Stadt und Aargau im Vergleich zu Familien, die im Kanton Solothurn (Referenzkanton) wohnhaft sind, eine stärkere Nachfrage nach Tagesstrukturen aufweisen. Die einzigen Ausnahmen dazu bilden der Kanton Aargau für den Mittagstisch und Basel-Landschaft für die Nachmittagsmodule, wo keine Nachfrageunterschiede zwischen Familien wohnhaft in diesen beiden Kantonen und dem Kanton Solothurn bestehen.

<sup>24</sup> Aus statistisch-mathematischen Gründen ist es nicht möglich, alle vier Dummy-Variablen für die Kantonszugehörigkeit in den Schätzungen einzusetzen. Deswegen wurde der Kanton Solothurn als Referenzkanton gesetzt. Es ist zu beachten, dass die Wahl des Kantons, welcher als Referenzkanton zu gelten hat, keinen inhaltlichen Einfluss auf die Schätzergebnisse ausübt. Die Ergebnisse zeigen auf, ob und wie die Zugehörigkeit zu den Kantonen BL, BS, AG die Wahrscheinlichkeit der Wahl einer bestimmten Anzahl Betreuungsmodule im Vergleich zu Solothurn beeinflusst. Ein positiver Koeffizient dieser Variablen bedeutet, dass Familien, die bspw. im Kanton AG wohnen, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine bestimmte Anzahl Betreuungsmodule zu wählen, als wenn sie im Kanton SO wohnen würden.

- › **Gemeindetyp:** Es wurde jeweils auch berücksichtigt, ob die befragten Familien in einer Stadt-/Agglomerationsgemeinde oder in einer Landgemeinde wohnen. Familien, die in einer städtischen Umgebung wohnen, haben eine signifikant höhere Nachfrage nach Tagesstrukturen als Familien, die in ländlichen Räumen wohnhaft sind.
- › **Alter des Kindes:** Diese Variable bezeichnet das Alter des Kindes, für welches die Umfrage durchgeführt wurde (es wurde jeweils ein Kind der Familie ausgewählt). Auf die Nachfrage nach Mittagstischen hat diese Variable keinen signifikanten Einfluss, einen signifikant negativen dagegen, wenn man die Nachfrage nach Nachmittagsmodulen betrachtet. Erwartungsgemäss fragen Eltern von älteren Kindern tendenziell weniger Nachmittagsmodule nach, da die Kinder mit steigendem Alter häufiger Schule am Nachmittag haben.
- › **Nationalität:** Es wurde erfasst, ob die befragte Person – in der Regel die Mutter – Schweizerin oder Doppelbürgerin ist (Wert 1) oder eine andere Nationalität (Wert 0) hat. Die Ergebnisse für die Variable „Nationalität“ deuten darauf hin, dass Schweizer Familien eine geringere Nachfrage nach Tagesstrukturen (Mittagstisch und Nachmittagsbetreuung) aufweisen als ausländische Familien. Dies kann z.B. damit erklärt werden, dass ausländische Familien in der Regel weniger auf Verwandte für die Kinderbetreuung zurückgreifen können. In verschiedenen Kulturkreisen wird die Drittbetreuung von Kindern auch als völlig normal angesehen.
- › **Erwerbsgrad:** Diese Variable weist den Beschäftigungsgrad der befragten Person – in der Regel der Mutter – aus (in Prozenten ausgedrückt). Den Erwartungen entsprechend wirkt sich ein höheres Erwerbsvolumen des Elternteils, der hauptsächlich die Kinder betreut, signifikant positiv auf die Nachfrage nach Betreuungsmodulen aus.
- › **Ausbildung:** Diese Variable zeigt, ob die befragte Person – in der Regel die Mutter – eine höhere Ausbildung hat. Eine höhere Ausbildung umfasst folgende Schulabschlüsse: höhere Berufsausbildung, Technikerschule, Fachschule, höhere Fachschule, Fachhochschule, Lehrerausbildung, Universität, Hochschule. Die bereits durchgeführten Studien (z.B. Stern et al. 2006, Mecop, INFRAS 2007) haben gezeigt, dass ein höheres Ausbildungsniveau der Eltern sich positiv auf die Nachfrage nach Betreuungseinrichtungen auswirkt. Dieser Effekt wird durch die Schätzergebnisse bestätigt: Eine höhere Ausbildung der Mutter (bzw. des Vaters, falls hauptsächlich er die Kinder betreut) wirkt sich signifikant positiv auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen aus.

In den folgenden Tabellen sind die mit den Schätzmodellen berechneten Koeffizienten der einzelnen Variablen dargestellt. Die Koeffizienten zeigen die Wirkung der Variablen auf die

Wahrscheinlichkeit, dass eine Familie eine bestimmte Anzahl Mittagstische oder Nachmittagsmodule nachfragt. Aus Tabelle 26 und Tabelle 27 ist ersichtlich, dass die meisten Koeffizienten das erwartete Vorzeichen aufweisen und statistisch signifikant<sup>25</sup> sind. Insbesondere der Preis und das Einkommen, aus ökonomischer und wirtschaftspolitischer Sicht zwei besonders interessante Variablen, haben einen hoch signifikanten Einfluss auf das Verhalten der Eltern.

<b>Schätzergebnisse Mittagstisch: Anzahl Tage pro Woche, an denen der Mittagstisch besucht wird (N=1'754; Pseudo R<sup>2</sup> = 0.047)</b>				
<b>Variable</b>	<b>Koeffizient</b>	<b>Standardabw.</b>	<b>z</b>	<b>P &gt;  z </b>
Preis	-0.041***	0.006	-6.92	0.000
Einkommen	0.083***	0.023	3.69	0.000
Dritte	0.049	0.045	1.07	0.284
Kleinkinder	-0.059	0.045	-1.31	0.191
Schulkinder	-0.197***	0.033	-5.97	0.000
Erwachsene	-0.375***	0.059	-6.36	0.000
BL	0.137*	0.063	2.17	0.030
BS	0.222***	0.063	3.53	0.000
AG	0.125	0.066	1.89	0.059
Gemeindetyp	0.168*	0.073	2.30	0.021
Alter	0.001	0.011	0.11	0.913
Nationalität	-0.130*	0.052	-2.50	0.012
Erwerb	0.003***	0.001	4.38	0.000
Ausbildung	0.112*	0.047	2.38	0.017
Konstante	0.708***	0.148	4.78	0.000

**Tabelle 26** Ergebnisse der Schätzung für die Wahlwahrscheinlichkeit einer bestimmten Anzahl Betreuungsmodule am Mittag, Anwendung der Poisson Verteilung (\*\*\* Signifikanzniveau 99.9%; \*\* Signifikanzniveau 99%; Signifikanzniveau 95%)

<sup>25</sup> Das bedeutet, dass sie einen Beitrag zur Erklärung des Entscheidungsverhaltens der Eltern liefern können.

Schätzergebnisse Nachmittagsmodule (N=1'981; Pseudo R <sup>2</sup> = 0.100)				
Variable	Koeffizient	Standardabw.	z	P >  z
Preis	-0.085***	0.004	-20.43	0.000
Einkommen	0.228***	0.017	13.28	0.000
Dritte	0.186***	0.035	5.29	0.000
Kleinkinder	-0.070*	0.033	-2.11	0.035
Schulkinder	-0.102***	0.024	-4.22	0.000
Erwachsene	-0.361***	0.045	-8.00	0.000
BL	0.026	0.047	0.56	0.577
BS	0.105*	0.045	2.33	0.020
AG	0.127**	0.047	2.70	0.007
Gemeindetyp	0.241***	0.053	4.55	0.000
Alter	-0.052***	0.009	-6.02	0.000
Nationalität	-0.088*	0.040	-2.22	0.026
Erwerb	0.003***	0.000	6.08	0.000
Ausbildung	0.094**	0.034	2.74	0.006
Konstante	1.235***	0.109	11.28	0.000

**Tabelle 27** Ergebnisse der Schätzung für die Wahrscheinlichkeit einer bestimmten Anzahl Nachmittagsmodule, Anwendung der Poisson Verteilung (\*\*\*) Signifikanzniveau 99.9%; \*\* Signifikanzniveau 99%; Signifikanzniveau 95%)

Um zu erfahren, wie gut die Schätzergebnisse die tatsächliche Wahl der Eltern widerspiegeln, wurde die nachgefragte wöchentliche Anzahl Mittagstische und Nachmittagsmodule anhand der Koeffizienten geschätzt und mit der im Fragebogen tatsächlich von den befragten Familien geäußerten Anzahl Module verglichen. Dabei ist zu beachten, dass die geschätzte Anzahl nachgefragter Module immer innerhalb der erwarteten Spannweite lag (d.h. zwischen den Werten 0 und 5 bzw. 0 und 10)<sup>26</sup>.

Tabelle 28 (Mittagstisch) und Tabelle 29 (Nachmittagsmodule) zeigen die Differenz zwischen der geäußerten und der geschätzten Anzahl Betreuungsmodule, welche die Familien nachfragen würden. Die beiden Tabellen haben eine unterschiedliche Spannweite, was mit der unterschiedlichen Anzahl wöchentlicher Betreuungsmodule am Mittag (maximal fünf) und am Nachmittag (maximal zehn) erklärt werden kann.

Aus Tabelle 28 ist ersichtlich, dass das Modell die Nachfrage nach Mittagsbetreuung mit einer hohen Präzision schätzen kann: in fast 80% der Fälle liegt die geschätzte Anzahl Mittagstische in einer Spannweite von +/- 1 vom im Fragebogen tatsächlich angegebenen Wert. Bei den Betreuungsmodulen am Nachmittag liegen rund 57% der Beobachtungen innerhalb einer Spannweite von +/- 1 von der tatsächlich geäußerten Nachfrage. Diese tiefere „Treffquote“ hängt damit zusammen, dass die Streuung am Nachmittag grösser ist (da die Wer-

<sup>26</sup> Es wurden keine negativen Werte oder Werte über 5 oder 10 geschätzt, wie dies bei Anwendung einer einfachen Regression (OLS) der Fall gewesen wäre.

te zwischen 0 und 10 variieren können). Es ist allerdings zu beachten, dass über 80% der Beobachtungen in einer Spannbreite von +/- 2 liegen.

<b>Mittagstisch</b>		
<b>Abweichung</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>In %</b>
-4	16	0.91
-3	60	3.42
-2	140	7.98
-1	390	22.23
0	444	25.31
1	545	31.07
2	153	8.72
3	5	0.29
4	1	0.06

**Tabelle 28** Unterschied zwischen der im Fragebogen geäußerten und der geschätzten Anzahl Mittagmodule.

<b>Nachmittagsmodule</b>		
<b>Abweichung</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>In %</b>
-7	5	0.25
-6	16	0.81
-5	43	2.17
-4	80	4.04
-3	113	5.70
-2	166	8.38
-1	222	11.21
0	343	17.31
1	557	28.12
2	321	16.20
3	99	5.00
4	16	0.81

**Tabelle 29** Unterschied zwischen der im Fragebogen geäußerten und der geschätzten Anzahl Nachmittagsmodule.

## 4.2. FAZIT

Die Analysen zeigen, dass verschiedene Variablen die Wahrscheinlichkeit eines Haushalts, Tagesstrukturen zu nutzen, beeinflussen. Es spielt z.B. eine Rolle, ob eine Familie auf dem Land oder in der Stadt bzw. Agglomeration lebt. Familien in einem städtischen Umfeld wählen diese Betreuungsform häufiger als ländliche Haushalte. Neben dem Wohnort haben verschiedene sozioökonomische Merkmale einen positiven oder negativen Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen. Die wichtigsten Einflussfaktoren, welche sich positiv auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirken, sind das Einkommen der Familie, die Ausbildung und der Beschäftigungsgrad der Mütter. Die wichtigsten Einflussfaktoren, die sich

negativ auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen auswirken, sind die Anzahl Geschwister im Kindergarten- und Schulalter (je mehr desto weniger Nachfrage), die Anzahl Erwachsene (tiefere Nachfrage von Paarhaushalten als bei Alleinerziehenden), das Alter des Kindes (je älter desto weniger Nachfrage) und die Nationalität (SchweizerInnen fragen weniger nach als AusländerInnen). Erwartungsgemäss hat auch der Preis der Angebote einen grossen Einfluss auf die Nachfrage. Mit steigenden Preisen sinkt die Nachfrage nach Tagesstrukturen.

Zum Schluss wurde gezeigt, dass mit den durchgeführten Schätzungen, die Nachfrage nach Mittagsbetreuung etwas genauer bestimmt werden kann, als die Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung. Dies wirkt sich auch auf die Hochrechnungen zu den kantonalen und kommunalen Nachfragepotenzialen aus, die im nächsten Kapitel dargestellt sind.



## 5. AKTUELLE UND ZUKÜNFTIGE NACHFRAGEPOTENZIALE

Auf Basis der Ergebnisse der ökonometrischen Schätzungen werden nachfolgend Hochrechnungen zur Schätzung der Nachfragepotenziale der Nordwestschweizer Haushalte mit Kindern im Alter von 4–12 Jahren vorgenommen. Für jede Variable, die einen signifikanten positiven oder negativen Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen hat, werden in einem Simulationsmodell die realen regionalen Werte eingesetzt (z.B. Durchschnittseinkommen oder Bevölkerungsdaten einer Gemeinde). Daraus lassen sich die aktuellen Nachfragepotenziale pro Gemeinde/Quartier und Kanton schätzen und die zukünftige Entwicklung prognostizieren.

Da die ökonometrischen Schätzungen etwas ungenauere Ergebnisse für die Nachmittagsbetreuung als für die Mittagsbetreuung liefern (vgl. Kapitel 4), wurde das Berechnungsverfahren für die Nachmittagsbetreuung im Simulationsmodell so angepasst, dass eine eher konservative Schätzung der Potenziale abgebildet wird. Die Details zu diesem Vorgehen sind im Anhang A2 dargestellt.

In diesem Kapitel sind die geschätzten Nachfragepotenziale auf kantonaler Ebene dargestellt (Kapitel 5.1 und 5.2). Die Ergebnisse auf Gemeinde- respektive Quartiersebene sind nur in kartografischer Form dargestellt, detaillierte Angaben zu den einzelnen Gemeinden respektive Quartieren befinden sich in einem separaten Anhang. In Kapitel 5.3 ist dargestellt, wie sich der Preis auf die Nachfragepotenziale auswirkt. Dazu sind zwei Preisszenarien definiert worden. Kapitel 5.4 zeigt, wie die geschätzten Nachfragepotenziale mit dem Sozialindex einer Gemeinde zusammenhängen.

### 5.1. ÜBERBLICK NORDWESTSCHWEIZ

Nachfolgend sind die Ergebnisse des Simulationsmodells für die Nordwestschweiz zusammenfassend dargestellt. Im Nordwestschweizer Modell wird ein hypothetischer Einheitstarif für alle vier Kantone angenommen. Dieser ist in Tabelle 30 dargestellt. Die Tarife sind einkommensabhängig ausgestaltet. So kostet bspw. ein Mittagsmodul inkl. Essen für einen Haushalt, mit einem monatlichen Einkommen zwischen CHF 6'000 und CHF 8'000, CHF 9.50. Für ein Nachmittagsmodul (Früh- oder Spätnachmittag, Dauer ca. zwei Stunden) bezahlt derselbe Haushalt CHF 11.

HYPOTHETISCHER EINHEITSTARIF NORDWESTSCHWEIZ		
Einkommensklassen	Preis Mittagsmodul (mit Essen)	Preis Nachmittagsmodul (2 Stunden)
0-2'000	5	3
2'000-4'000	6.5	5
4'001-6'000	8	8
6'001-8'000	9.5	11
8'001-10'000	11	14
10'001-12'000	13.5	17
>12'000	15	20

Tabelle 30 Quelle: Angaben der Arbeitsgruppe Tagesstrukturen Nordwestschweiz.

Die geschätzten Nachfragepotenziale beim gegebenen Einheitstarif variieren nun entsprechend der sozioökonomischen Struktur der vier Kantone. Die folgenden Tabellen geben einen Überblick über die Ausprägung der wichtigsten Modellvariablen in den vier Kantonen. Tabelle 31 zeigt die Ausprägungen für die Haushalte mit Kindern im Alter zwischen 4 und 8 Jahren. In Tabelle 32 sind die Merkmale für die Haushalte mit Kindern im Alter von 9 bis 12 Jahren dargestellt.

SOZIOÖKONOMISCHE MERKMALE DER HAUSHALTE MIT KINDERN 4–8 JAHRE (2007)								
	Einkommen	Betreuung durch Dritte	Anzahl Kleinkinder pro HH	Anzahl Schulkinder pro HH	Paar-Haushalte	Mutter CH	Erwerbsumfang Mutter	Mutter Tertiär-Ausbild.
AG	6'639	46.87%	0.34	1.73	91%	69%	31%	12%
BL	9'666	53.28%	0.33	1.62	88%	71%	31%	18%
BS	7'022	62.16%	0.31	1.61	81%	51%	36%	22%
SO	7'273	46.14%	0.35	1.68	90%	69%	31%	12%

Tabelle 31 Quellen: Einkommen: Daten der kantonalen Steuerverwaltungen; Betreuung durch Dritte: Daten aus der Haushaltsbefragung; übrige Merkmale: Volkszählung 2000 (extrapoliert für das Jahr 2007).

SOZIOÖKONOMISCHE MERKMALE DER HAUSHALTE MIT KINDERN 9–12 JAHRE (2007)								
	Einkommen	Betreuung durch Dritte	Anzahl Kleinkinder pro HH	Anzahl Schulkinder pro HH	Paar-Haushalte	Mutter CH	Erwerbsumfang Mutter	Mutter Tertiär-Ausbild.
AG	6'639	46.87%	0.09	1.98	89%	73%	36%	11%
BL	10'002	53.28%	0.09	1.86	86%	76%	36%	16%
BS	7'022	62.16%	0.12	1.83	80%	59%	39%	22%
SO	7'420	46.14%	0.09	1.91	88%	73%	37%	10%

Tabelle 32 Quellen: Einkommen: Daten der kantonalen Steuerverwaltungen; Betreuung durch Dritte: Daten aus der Haushaltsbefragung; übrige Merkmale: Volkszählung 2000 (extrapoliert für das Jahr 2007).

Wie die beiden Tabellen zeigen, unterscheidet sich die Sozialstruktur der Nordwestschweizer Kantone. Im Kanton Basel-Landschaft ist das monatliche Durchschnittseinkommen (Median) deutlich höher als in den anderen drei Kantonen. Der Kanton Basel-Stadt hat im Vergleich den tiefsten Anteil an Paarhaushalten (80%) bzw. den höchsten Anteil Alleinerziehender sowie den höchsten Anteil an Müttern mit tertiärer Ausbildung (22%) und mit ausländischer Nationalität (nur 59% sind Schweizerinnen). Auch der Erwerbsumfang der Mütter ist in Basel-Stadt mit 39% leicht höher als in den anderen Kantonen. Entsprechend werden in Basel-Stadt am meisten Kinder durch Dritte betreut (62%). Die Kantone Aargau und Solothurn sind bezüglich der meisten Merkmale relativ ähnlich. Diese beiden Kantone verfügen auch über einen hohen Anteil ländlicher Gemeinden (Aargau: 63% ländlich, Solothurn 52% ländlich). Der Kanton Basel-Landschaft hat einen städtischeren Charakter (nur 40% ländliche Gemeinden). Dies zeigt sich auch bei verschiedenen sozioökonomischen Merkmalen, die leicht höher sind als in Aargau und Solothurn, wie z.B. dem Anteil Mütter mit tertiärer Ausbildung und dem Anteil der Kinder, die durch Dritte betreut werden.

Die unterschiedliche Ausprägung der sozioökonomischen Merkmale der Familienhaushalte der vier Kantone führt dazu, dass die Nachfragepotenziale für die verschiedenen Betreuungsmodule unterschiedlich hoch sind. Kapitel 5.1.1 zeigt die Schätzergebnisse für die Mittags- und Kapitel 5.1.2 für die Nachmittagsbetreuung. Das Nachfragepotenzial wird ausgedrückt als Anteil Haushalte, die mindestens ein Betreuungsmodul pro Woche nachfragen.

### 5.1.1. POTENZIALE MITTAGSBETREUUNG

Das Nachfragepotenzial für die Mittagsbetreuung variiert in der Altersgruppe der 4- bis 12-Jährigen zwischen 66% im Kanton Solothurn und 79% im Kanton Basel-Stadt (siehe Tabelle 33). Das heisst, dass in diesen Kantonen 66%, respektive 79% der Haushalte mit Kindern im Alter von 4-12 Jahren pro Woche potenziell mindestens ein Mittagsmodul pro Woche nachfragen. Rund ein Drittel der Haushalte in den Kantonen Aargau und Solothurn fragen keine Mittagsbetreuung nach. Im Kanton Basel-Landschaft beträgt dieser Anteil knapp ein Viertel und in Basel-Stadt hat nur knapp ein Fünftel der Haushalte gar kein Nachfragepotenzial.

NACHFRAGEPOTENZIALE MITTAGSBETREUUNG (2007)						
	Keine Nachfrage nach Mittagsbetreuung			Wahrscheinlichkeit, dass mind. 1 Modul pro Woche nachgefragt wird		
	4–8 Jahre	9–12 Jahre	4–12 Jahre	4–8 Jahre	9–12 Jahre	4–12 Jahre
AG	31%	31%	31%	69%	69%	69%
BL	27%	27%	27%	73%	73%	73%
BS	20%	20%	20%	80%	79%	79%
SO	34%	34%	34%	66%	66%	66%

Tabelle 33 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

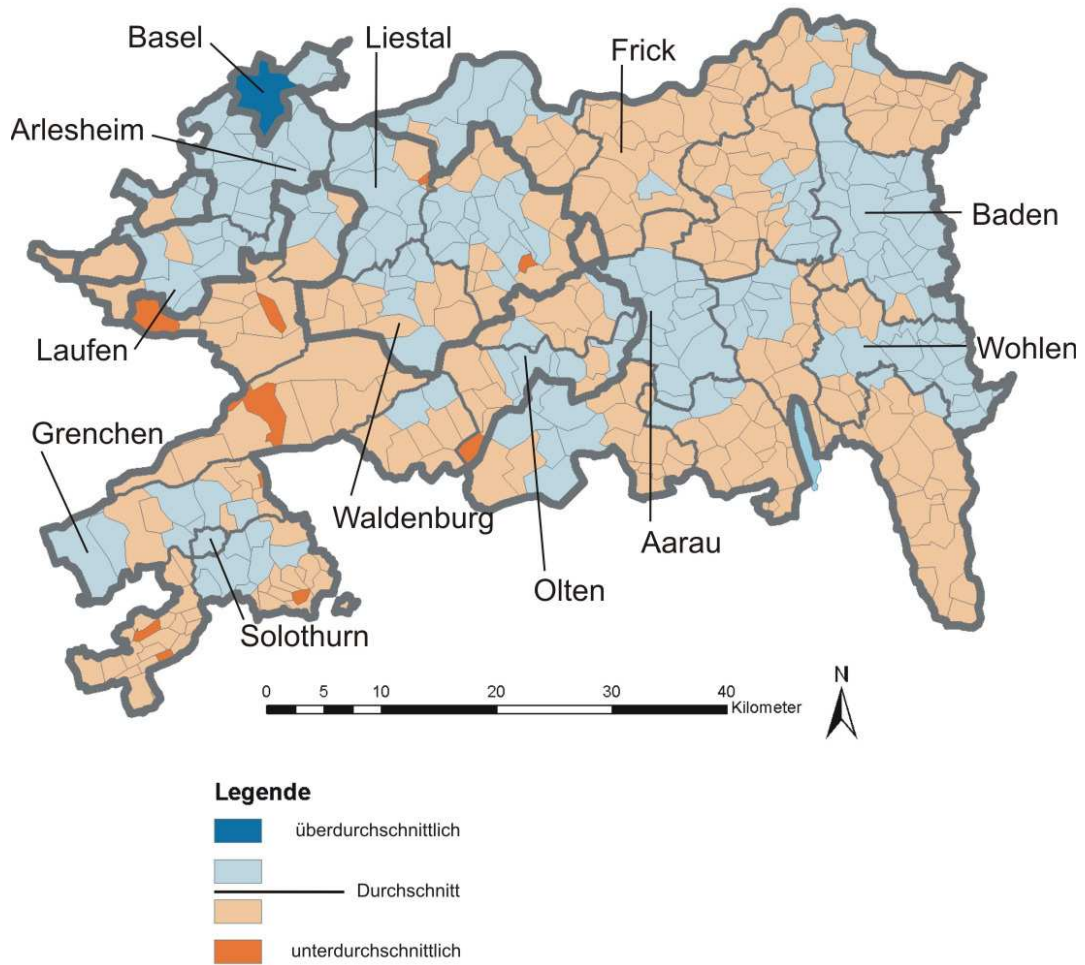
Wie aus Tabelle 33 ebenfalls ersichtlich wird, gibt es kaum Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Bereits in der deskriptiven Statistik (Kapitel 3.2.2) konnten keine klaren Nachfrageunterschiede zwischen Grund- und Mittelstufe festgestellt werden.

Für die Altersgruppe der 13- bis 16-jährigen Kinder wurden keine differenzierten Schätzungen durchgeführt. Aufgrund der Ergebnisse der Fragebogenauswertung (siehe Kapitel 1) dürfte die Nachfrage in dieser Altersgruppe rund 5–10 Prozentpunkte tiefer liegen.

In Figur 3 ist die regionale Verteilung der Nachfragepotenziale für Mittagsbetreuung in der Nordwestschweiz dargestellt. Die Karte zeigt, wie die Nachfragepotenziale der einzelnen Gemeinden vom Nordwestschweizer Durchschnitt abweichen. Das durchschnittliche Nachfragepotenzial für Mittagsbetreuung beträgt in der gesamten Nordwestschweiz 68%. Das heisst, 68% der Haushalte mit Kindern im Alter von 4–12 Jahren würden mindestens ein Mittagsmodul pro Woche nachfragen.

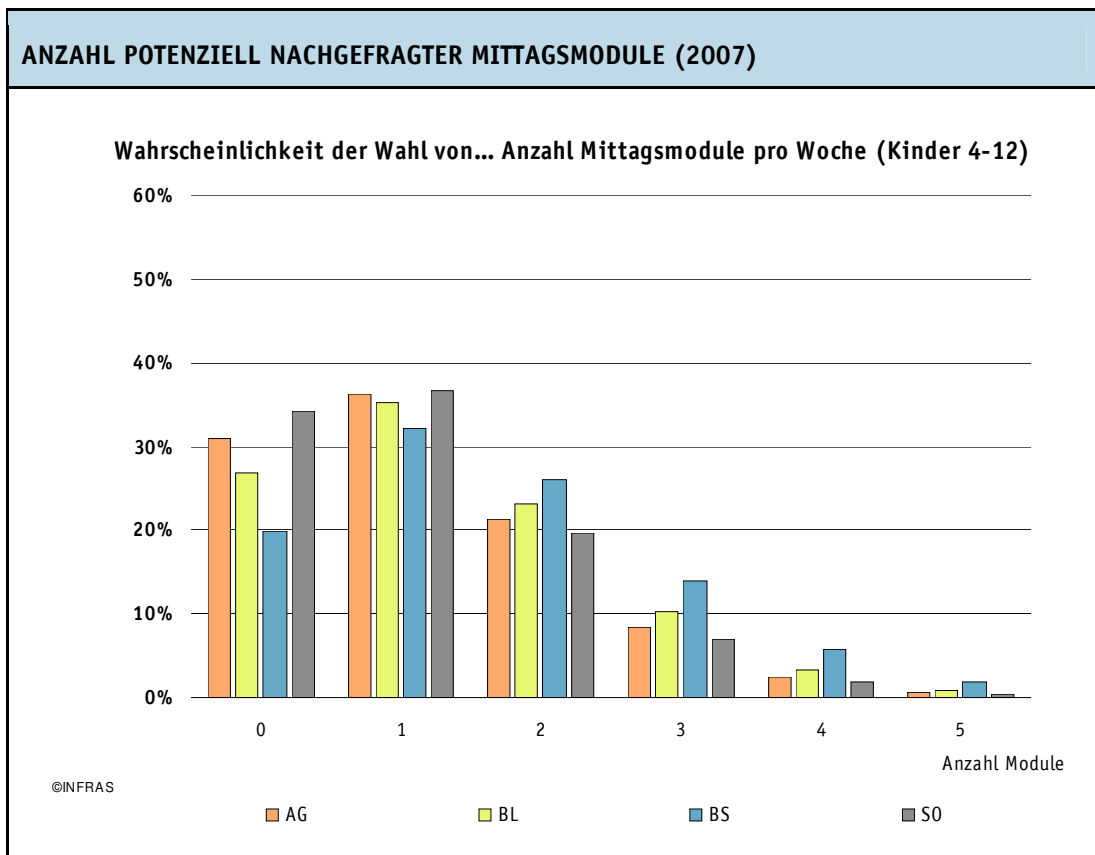
Wie die Karte zeigt, ist die Nachfrage in den Städten und ihren Agglomerationen überdurchschnittlich, während sie in den ländlichen Gemeinden meistens unterdurchschnittlich ist. Die geschätzten Nachfragepotenziale für Mittagsmodule erreichen in der Stadt Basel Spitzenwerte. Überdurchschnittliche Werte erreichen kantonsübergreifend auch die Agglomerationsgemeinden um Basel sowie die Gemeinden in den Agglomerationen Solothurn, Olten-Zofingen, Aarau-Lenzburg und Baden-Brugg sowie die nach Zürich orientierten Gemeinden um den Mutschellen. In den peripheren Gemeinden des Laufentals, in den Bezirken Thierstein und Waldenburg, im Fricktal und am Rhein oberhalb von Laufenburg, im Seetal, im Freiamt um Muri und rund um Reinach (AG) ist die Nachfrage dagegen unterdurchschnittlich. In ländlichen Gemeinden der solothurnischen Bezirke Wasseramt, Thal und Bucheggberg erreicht die Nachfrage Tiefstwerte.

## Nachfragepotential Mittagsmodul NWCH



Figur 3 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

In der folgenden Figur 4 ist dargestellt, wie viele Module die Haushalte durchschnittlich nachfragen. Dabei wurden die Ergebnisse für die beiden Altersgruppen zusammengefasst (4–12 Jahre). Die Nachfrage nach nur einem Modul pro Woche ist am höchsten in den Kantonen Aargau und Solothurn. Der Kanton Basel-Stadt hat jeweils den höchsten Anteil an Haushalten, die zwei und mehr Module nachfragen.



Figur 4 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

Diejenigen Haushalte, die überhaupt eine Nachfrage nach Tagesstrukturen haben, wählen im Kanton Basel-Stadt durchschnittlich 2 Module pro Woche und Kind, im Kanton Basel-Landschaft sind es 1.8, im Aargau 1.7 und im Kanton Solothurn 1.6 Module pro Woche und Kind. Wie Tabelle 34 zeigt, ist die Anzahl nachgefragter Module bei der Altersgruppe der 4- bis 8-Jährigen und der 9- bis 12-Jährigen gleich hoch.

<b>DURCHSCHNITTLICHE ANZAHL MITTAGSMODULE PRO WOCHE UND KIND FÜR HAUSHALTE MIT NACHFRAGE NACH MITTAGSMODULEN (2007)</b>			
	<b>4–8 Jahre</b>	<b>9–12 Jahre</b>	<b>4–12 Jahre</b>
AG	1.7	1.7	1.7
BL	1.8	1.8	1.8
BS	2.0	2.0	2.0
SO	1.6	1.6	1.6

**Tabelle 34** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

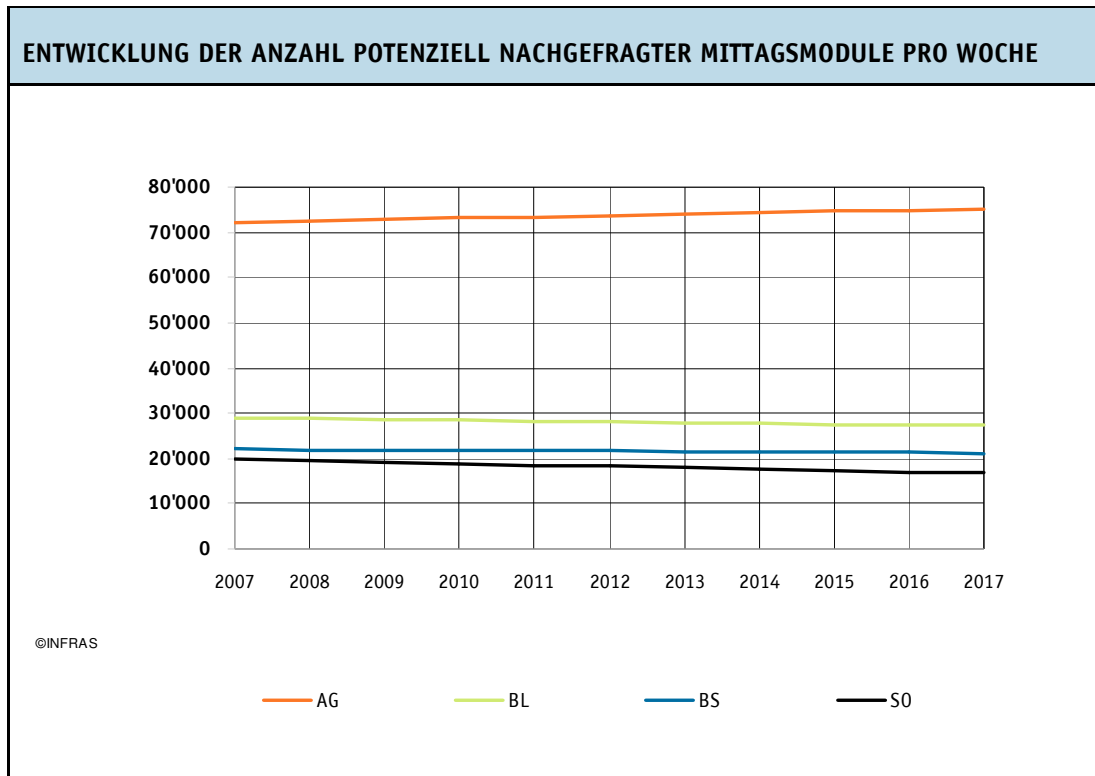
Bei einer durchschnittlichen Nachfrage von beispielsweise 2 Modulen pro Woche können auf einem Mittagstischplatz 2.5 Kinder betreut werden. Für die Planung ist zu beachten, dass das Platzangebot nicht an jedem Wochentag gleich ausgelastet ist.

Um die Gesamtzahl der nachgefragten Module (pro Woche) zu ermitteln, wird die durchschnittliche Anzahl nachgefragter Module pro Kind mit der Gesamtzahl der im Kanton wohnhaften Kinder der entsprechenden Altersgruppe multipliziert. Wie aus Figur 5 ersichtlich wird, ist das Total der nachgefragten Module entsprechend der Grösse des Kantons im Aargau am höchsten und in Solothurn am tiefsten. Da im Kanton Aargau von einer leicht steigenden Entwicklung der SchülerInnenzahlen ausgegangen wird, nimmt die Anzahl nachgefragter Module über die nächsten zehn Jahre leicht zu.<sup>27</sup> In den übrigen Kantonen wird von rückläufigen SchülerInnenzahlen ausgegangen, deshalb sinkt auch die Anzahl nachgefragter Module.<sup>28</sup> Auch die Entwicklung der weiteren Variablen (z.B. Einkommen, Ausländeranteil)<sup>29</sup> beeinflusst die Nachfragepotenziale. Ihr Einfluss würde die Nachfragepotenziale leicht erhöhen, wenn ihr Einfluss nicht durch die sinkenden SchülerInnenzahlen (Ausnahme Aargau) kompensiert würde.

27 Quelle: Kantonale SchülerInnenprognosen für AG.

28 Quellen: Kantonale SchülerInnenprognosen für BL; Bevölkerungsprognosen des BFS für BS und kantonale Bevölkerungsprognosen für SO. Das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt prüft zurzeit die Möglichkeit, eigene Bevölkerungsprognosen durchzuführen, da die Daten des BFS die Entwicklung des Kantons nur ungenau darstellen. Für die vorliegende Studie waren jedoch nur die BFS-Prognosen verfügbar.

29 Für die Prognose der sozioökonomischen Variablen haben wir uns an den Bevölkerungsszenarien des BFS (mittleres Szenario) bzw. der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) für das Einkommen orientiert.



Figur 5 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

Die oben dargestellten absoluten Nachfragepotenziale sind pro Woche ausgewiesen. Für die detaillierte Angebotsplanung auf Gemeindeebene ist es jedoch relevant zu wissen, wie sich die Nachfrage auf die einzelnen Wochentage verteilt. Dazu wurden in der vorliegenden Studie keine detaillierten Daten erhoben. Es bestehen jedoch Erfahrungswerte aus anderen Gemeinden (z.B. Basel-Stadt). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Nachfrage am Mittwoch am tiefsten ist und am höchsten an denjenigen Tagen, wo am Nachmittag Unterricht stattfindet. In den kantonalen Simulationsmodellen wird auf der Ebene der einzelnen Gemeinde eine hypothetische Wochenverteilung angenommen und entsprechend die Anzahl nachgefragter Module pro Wochentag ausgewiesen.

### 5.1.2. POTENZIALE NACHMITTAGSBETREUUNG

Das Nachfragepotenzial für die Nachmittagsbetreuung liegt im Schnitt der beiden Altersgruppen zwischen 51% im Kanton Solothurn und 74% im Kanton Basel-Stadt (siehe Tabelle 35). Wie bereits die deskriptiven Auswertungen der Haushaltsbefragung zeigten, ist die Nachfrage damit tiefer als bei der Mittagsbetreuung. Die Differenz beträgt im Kanton Basel-

Stadt bloss 5 Prozentpunkte. Im Kanton Basel-Landschaft sind die durchschnittlichen Nachfragepotenziale im Vergleich zur Mittagsbetreuung 18 Prozentpunkte tiefer, im Kanton Solothurn 15 und im Kanton Aargau 11 Prozentpunkte.

<b>NACHFRAGEPOTENZIALE NACHMITTAGSBETREUUNG (2007)</b>						
	<b>Keine Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung</b>			<b>Wahrscheinlichkeit, dass mind. 1 Modul pro Woche nachgefragt wird</b>		
	<b>4–8 Jahre</b>	<b>9–12 Jahre</b>	<b>4–12 Jahre</b>	<b>4–8 Jahre</b>	<b>9–12 Jahre</b>	<b>4–12 Jahre</b>
AG	42%	42%	42%	58%	58%	58%
BL	45%	44%	45%	55%	56%	55%
BS	24%	27%	25%	76%	73%	74%
SO	51%	48%	49%	49%	52%	51%

**Tabelle 35** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

Im Unterschied zur Mittagsbetreuung sind bei der Nachmittagsbetreuung gewisse Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen feststellbar. Im Kanton Basel-Stadt fragen die 9- bis 12-Jährigen etwas weniger Nachmittagsbetreuung nach als die 4- bis 8-Jährigen. Dies entspricht dem Ergebnis, dass sich das Alter des Kindes tendenziell negativ auf die Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung auswirkt. In den Kantonen Solothurn und Basel-Landschaft zeigt sich hingegen eine gegenläufige Tendenz. Dies bedeutet, dass der negative Einfluss des Alters des Kindes durch andere Faktoren kompensiert wird wie z.B. das leicht höhere Haushaltseinkommen<sup>30</sup> bei der Altersgruppe der 9- bis 12-Jährigen oder der leicht höhere Erwerbsumfang der Mütter.

Für die Altersgruppe der 13- bis 16-jährigen Kinder wurden keine differenzierten Schätzungen durchgeführt. Wie die Ergebnisse der Fragebogenauswertung (siehe Kapitel 1) zeigen, ist das Nachfragepotenzial für Nachmittagsbetreuung in dieser Altersgruppe eher tief. Es ist schätzungsweise etwa halb so gross wie bei den 4- bis 12-Jährigen und betrifft v.a. die Spätnachmittagsbetreuung.

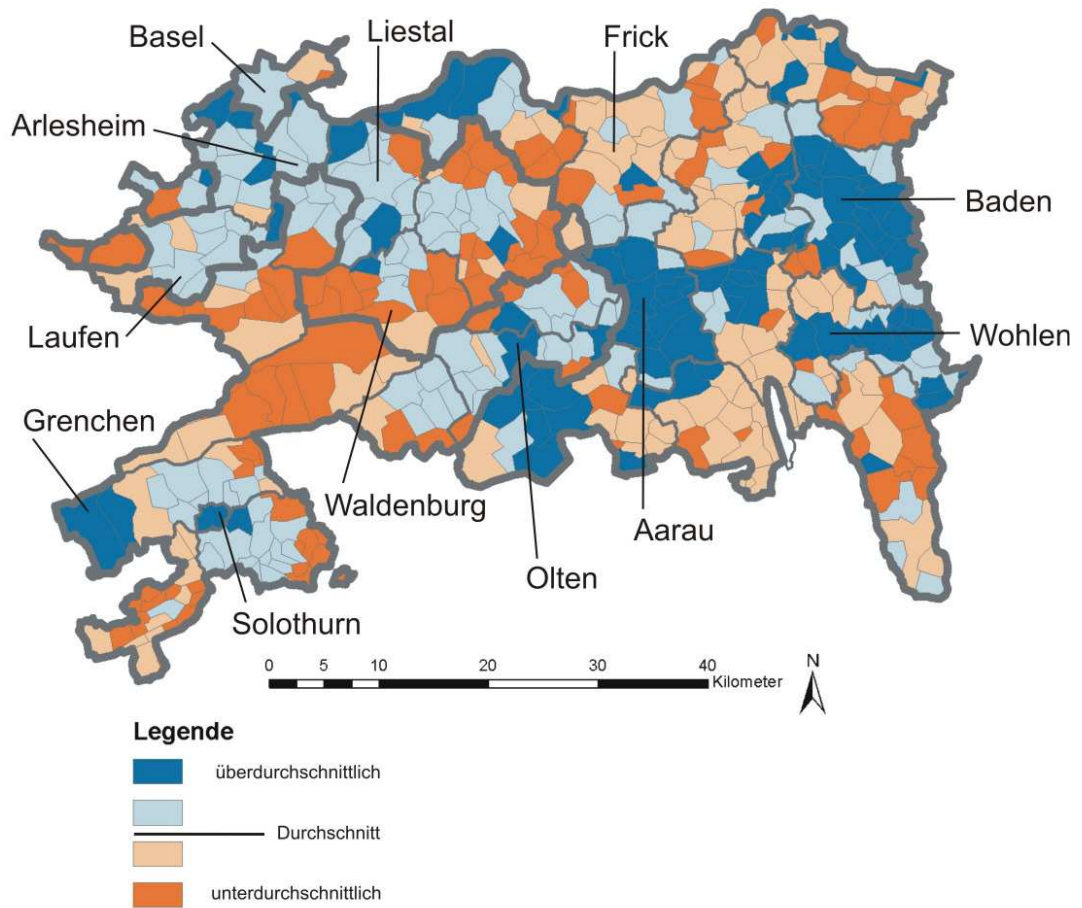
In Figur 6 ist die regionale Verteilung der Nachfragepotenziale für Nachmittagsbetreuung in der Nordwestschweiz dargestellt. Die Karte zeigt, wie die Nachfragepotenziale der einzelnen Gemeinden vom Nordwestschweizer Durchschnitt abweichen. Das durchschnittliche Nachfragepotenzial für Nachmittagsbetreuung beträgt in der gesamten Nordwestschweiz

30 In den Kantonen Aargau und Basel-Stadt wurde das Einkommen nicht differenziert für die verschiedenen Altersgruppen ausgewiesen.

58%. Das heisst, 58% der Haushalte mit Kindern im Alter von 4–12 Jahren würden potenziell mindestens ein Nachmittagsmodul pro Woche nachfragen.

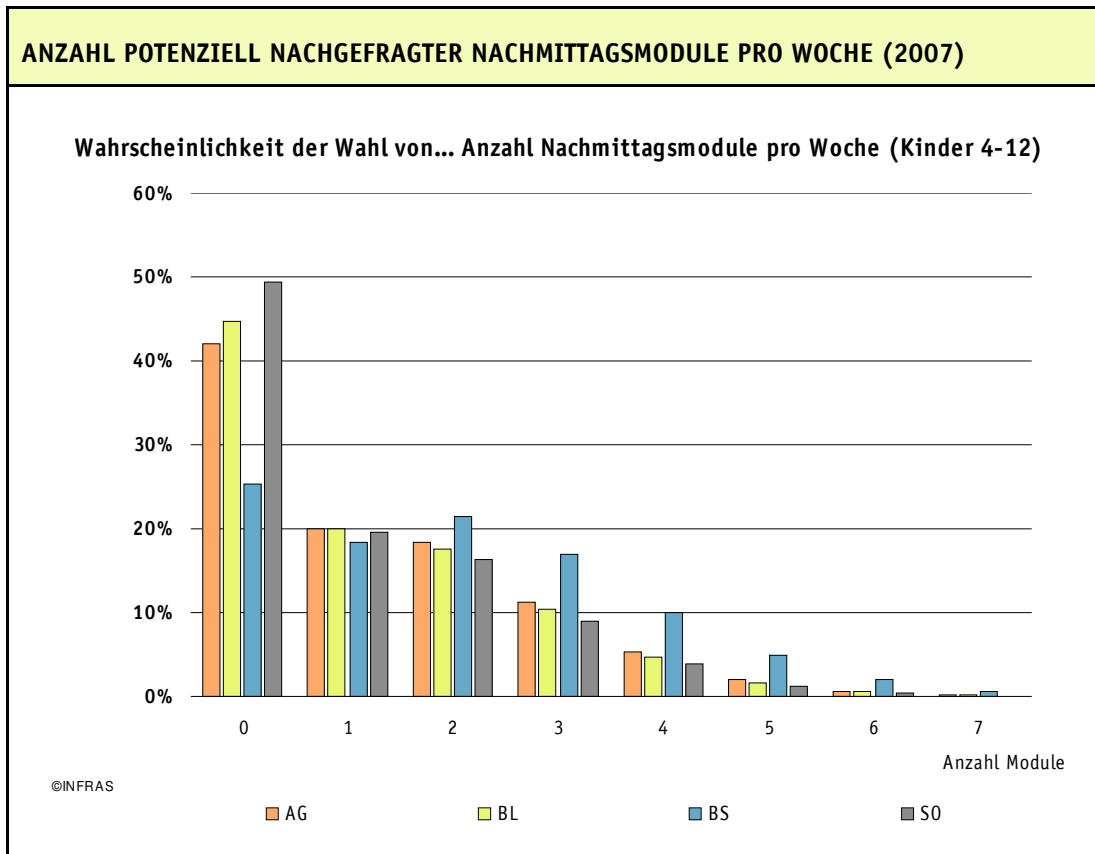
Wie bei der Mittagsbetreuung zeigen sich klare Stadt-Land Unterschiede. Die Nachfragepotenziale am Nachmittag weisen jedoch eine breitere Streuung auf als bei der Mittagsbetreuung. Nachfragespitzenwerte für Nachmittagsmodule erreichen in der Nordwestschweiz die Stadt Basel, die Gemeinden der Agglomerationen Olten-Zofingen, Aarau und Baden-Brugg, Wohlen und die Gemeinden auf dem Mutschellen sowie Solothurn und Zuchwil, Grenchen und Bettlach und auch Basler Vorortsgemeinden wie Allschwil und Pratteln sowie die Gemeinden um Rheinfelden. Überdurchschnittlich ist die Nachfrage auch in fast der gesamten restlichen Agglomeration Basel – mit Ausnahme von Riehen und Bettingen – und rund um Solothurn. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage dagegen in ländlichen Gebieten wie den meisten Gemeinden des Fricktals, am Rhein oberhalb von Laufenburg, im aargauischen Wehntal, im Freiamt und Seetal, rund um Reinach (AG) und auf dem Bucheggberg. In den peripheren Gemeinden des Laufentals, in den Bezirken Thierstein und Waldenburg erreicht die Nachfrage Tiefstwerte.

## Nachfragepotential Nachmittagsmodul NWCH



Figur 6 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

In der folgenden **Figur 47** wird gezeigt, wie viele Module pro Kind und Woche nachgefragt werden. Dabei wurden die Ergebnisse für die beiden Altersgruppen zusammengefasst (4–12 Jahre). Es wird dabei nicht zwischen Früh- und Spätnachmittagsmodulen differenziert.



Figur 7 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

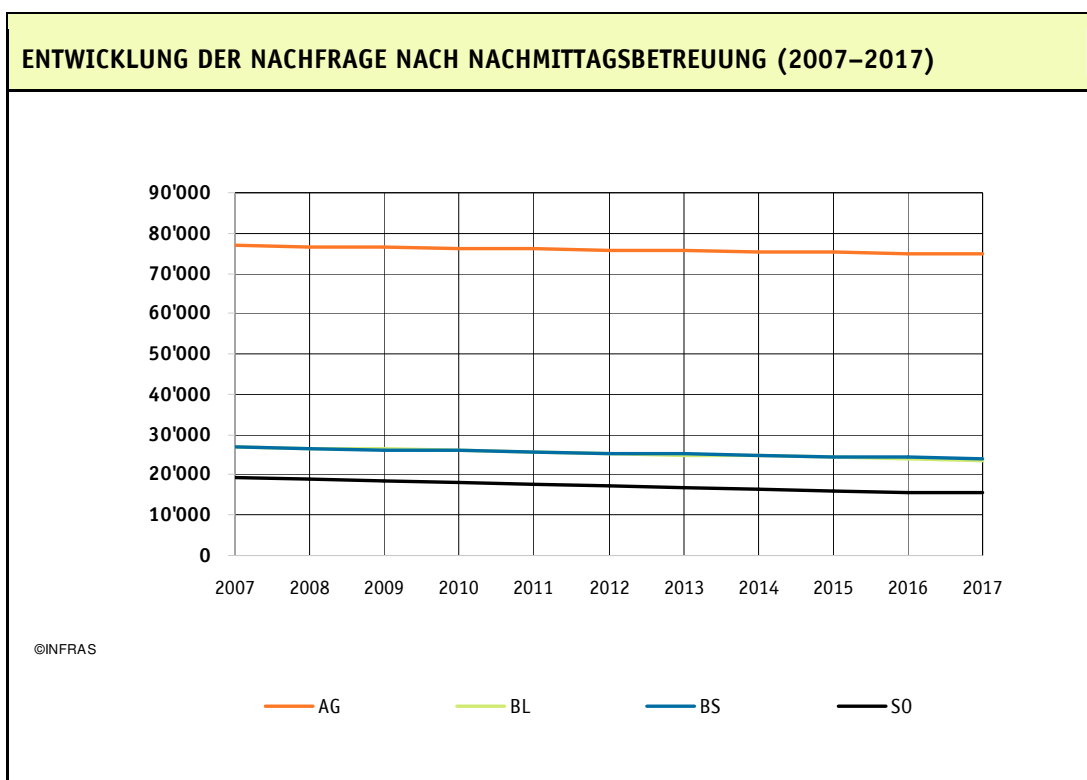
Die Familien, die überhaupt eine Nachfrage nach Nachmittagsbetreuung haben, wählen im Kanton Basel-Stadt durchschnittlich 2.6 Module pro Woche und Kind. Im Kanton Aargau sind es 2.2 und in den Kantonen Solothurn und Basel-Landschaft 2.1 Module.

Weil am Nachmittag jeweils zwei Module à zwei Stunden belegt werden können, werden am Nachmittag insgesamt mehr Module nachgefragt als am Mittag. Für die Planung ist hier zu beachten, dass das Platzangebot am frühen und späten Nachmittag unterschiedlich ausgelastet sein kann.

DURCHSCHNITTliche ANZAHL NACHMITTAGE PRO WOCHE UND KIND FÜR HAUSHALTE MIT NACHFRAGE NACH NACHMITTAGSMODULEN (2007)			
	4–8 Jahre	9–12 Jahre	4–12 Jahre
AG	2.3	2.0	2.2
BL	2.3	2.0	2.1
BS	2.8	2.4	2.6
SO	2.2	1.9	2.1

Tabelle 36 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

Figur 8 zeigt die zeitliche Entwicklung der Nachfragepotenziale für die Nachmittagsbetreuung. Im Vergleich zur Mittagsbetreuung sinkt das Nachfragepotenzial diesmal auch im Kanton Aargau, obwohl dort – im Gegensatz zu den anderen drei Kantonen – die SchülerInnenzahlen leicht zunehmen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Preis am Nachmittag einen stärkeren Einfluss hat als bei der Mittagsbetreuung. Der Anstieg des Preises gemäss der allgemeinen Teuerung kompensiert diesmal den Einfluss von anderen Variablen und führt dazu, dass die Nachfragepotenziale auch unabhängig von der demografischen Entwicklung überall rückläufig sind. Die Linien von Basel-Landschaft und Basel-Stadt sind in der untenstehenden Figur quasi deckungsgleich.



Figur 8 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

## 5.2. KANTONALE ERGEBNISSE

Zusätzlich zum Nordwestschweizer Modell wurde für jeden Kanton ein separates Simulationsmodell erstellt. In den jeweiligen kantonalen Modellen wurde als Preis für die Mittags- und Nachmittagsmodule nicht der hypothetische Nordwestschweizer Einheitstarif, sondern ein kantonaler Tarif eingesetzt. Auch zu diesen kantonalen Tarifen mussten Annahmen getroffen werden, da in der Realität die Tarife von Gemeinde zu Gemeinde oder auch von Betreuungseinrichtung zu Betreuungseinrichtung variieren. Auch die Berechnungsgrundlagen für die einkommensabhängigen Preise können zwischen und innerhalb der Gemeinden eines Kantons unterschiedlich sein. Teilweise wird das Bruttoeinkommen und teilweise das steuerbare Einkommen als Berechnungsgrundlage verwendet. Deshalb wurde mit Ausnahme von Basel-Stadt, wo ein kantonaler Tarif existiert, pro Kanton eine Gemeinde ausgewählt, deren Tarifsystem als Grundlage für den kantonalen Tarif verwendet wurde. Im Kanton Aargau diente das Tarifsystem der Gemeinde Wettingen als Vorlage, im Kanton Basel-Landschaft das Tarifsystem von Reinach und im Kanton Solothurn das Tarifsystem der Stadt Solothurn. Tabelle 37 gibt eine Übersicht über die kantonalen Tarife, die in den Simulationsmodellen angewendet wurden. Jede Gemeinde hat mit dem separaten Simulationsmodell die Möglichkeit, ihre eigenen Tarife einzugeben.

ÜBERSICHT KANTONALE TARIFE (AM BEISPIEL EINER AUSGEWÄHLTEN GEMEINDE)								
Einkommensklassen (Brutto)	Preis Mittagsbetreuung (mit Essen)				Preis Nachmittagsbetreuung (1 Modul)			
	AG	BL	BS	SO	AG	BL	BS	SO
0-2'000	6.50	10.60	4.00	8.00	6.00	1.85	4.00	2.60
2'000-4'000	6.50	11.00	6.00	8.50	6.00	2.30	6.00	4.00
4'001-6'000	10.90	12.95	7.00	9.40	14.00	4.50	7.00	6.40
6'001-8'000	15.00	16.10	12.00	11.50	18.00	8.10	11.00	12.00
8'001-10'000	15.00	20.05	18.00	13.15	18.00	12.65	16.00	16.40
10'001-12'000	15.00	23.20	21.00	14.50	18.00	17.10	21.00	20.00
>12'000	15.00	24.75	21.00	16.00	18.00	18.00	21.00	24.00

**Tabelle 37** Quelle: Angaben der Arbeitsgruppe Tagesstrukturen; AG: Referenz Tarif Gemeinde Wettingen, BL: Referenz Tarif Gemeinde Reinach, BS: Referenz kantonaler Tarif, SO: Referenz Tarif Stadt Solothurn.

Nachfolgend wird für jeden Kanton eine kartografische Übersicht über die geschätzten Nachfragepotenziale bei den kantonalen Tarifen auf Gemeindeebene gegeben. Analog zu den Karten in Kapitel 5.1 wird dargestellt, wie die Potenziale der einzelnen Gemeinden respektive Quartiere vom kantonalen Durchschnitt abweichen. Die in den kantonalen Modellen eingesetzten Preise unterscheiden sich teilweise beträchtlich vom definierten Nordwestschweizer Einheitstarif. Dies führt dazu, dass die kantonalen Ergebnisse von den im Kapitel 5.1

dargestellten Ergebnissen mehr oder weniger stark abweichen können. Im Kanton Aargau (Referenz Tarif Gemeinde Wettingen) wie auch im Nordwestschweizer Modell kostet die Mittagsbetreuung etwa gleich viel oder weniger als die Nachmittagsbetreuung. Im Kanton Basel-Landschaft (Referenz Tarif Gemeinde Reinach) sind hingegen die Nachmittagspreise tiefer als die Preise für die Mittagsbetreuung. Zudem sind die Preise für die Mittagsbetreuung deutlich teurer als im Nordwestschweizer Modell. Im Kanton Basel-Stadt (Referenz kantonaler Tarif) ist der Preis für die Mittagsbetreuung für zwei Einkommensklassen ganz leicht teurer und sonst gleich wie für die Nachmittagsbetreuung. Im Kanton Solothurn (Referenz Tarif Stadt Solothurn) ist die Mittagsbetreuung teurer als die Nachmittagsbetreuung für die drei ersten Einkommensklassen und billiger für die übrigen Klassen.

Detaillierte Ergebnisse sind in den kantonalen Simulationsmodellen und in einem separaten Anhang zu finden.

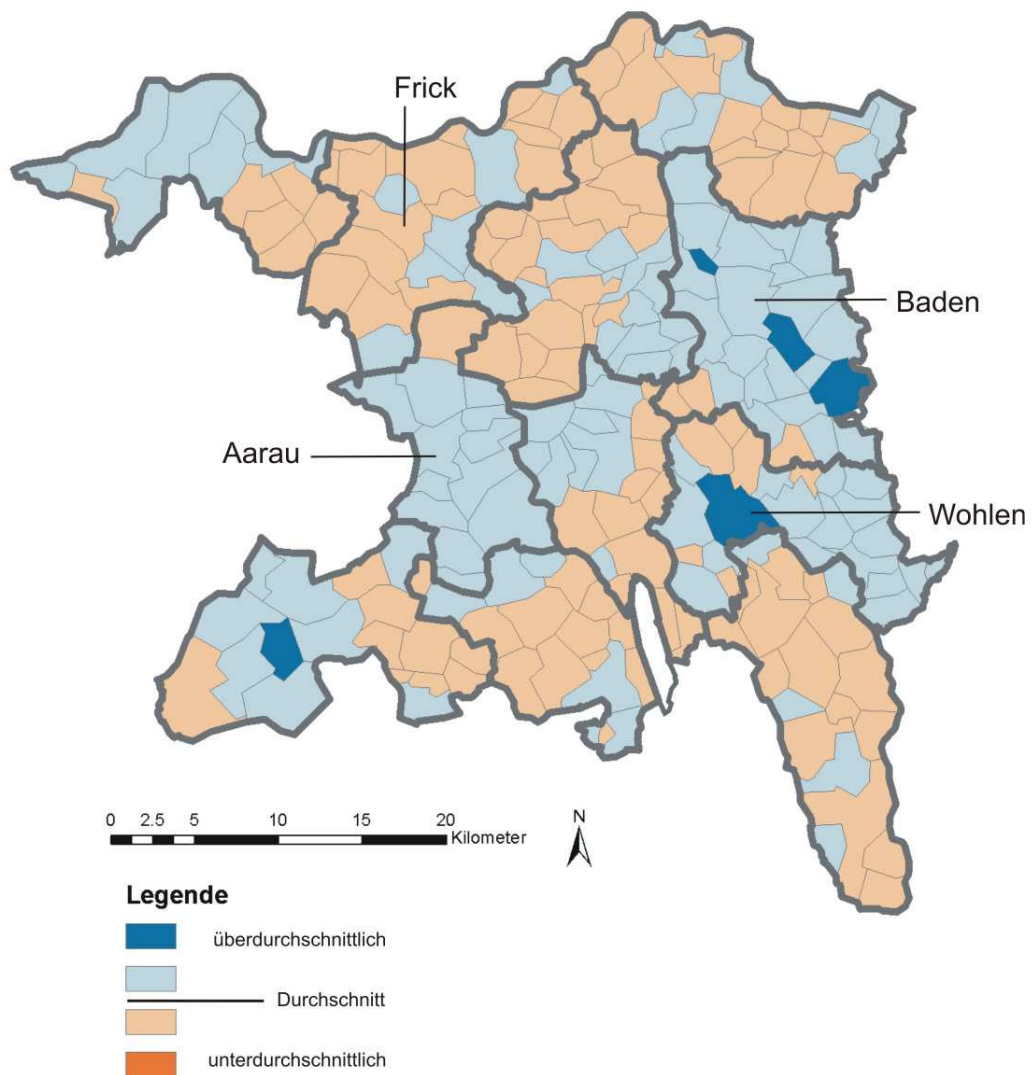
### 5.2.1. AARGAU

Im Durchschnitt der Aargauer Gemeinden fragen bei den definierten Tarifen 61% der Haushalte eine Mittagsbetreuung und 57% eine Nachmittagsbetreuung nach.

Über dem Durchschnitt ist die Nachfrage nach Mittagsmodulen in den eher suburbanen und städtischen Gebieten des Kantons. So weisen die Gemeinden um Wohlen und den Mutschellen, das Limmattal mit der Agglomeration Baden-Wettingen, der Raum Brugg, Aarau und die umliegenden Gemeinden wie Suhr, Gränichen, Küttigen sowie Zofingen und Umgebung ein überdurchschnittliches Nachfragepotential auf. Ebenfalls überdurchschnittlich ist die Nachfrage im auf Basel ausgerichteten Bezirk Rheinfelden sowie in einzelnen Gemeinden im oberen Fricktal und am Rhein. Im ländlich geprägten Teil des Kantons Aargau, also im Freiamt, im aargauischen Seetal, im Fricktal und in den Gemeinden am Rhein ist dagegen meist nur ein unterdurchschnittliches Nachfragepotential nach Mittagsmodulen festzustellen.

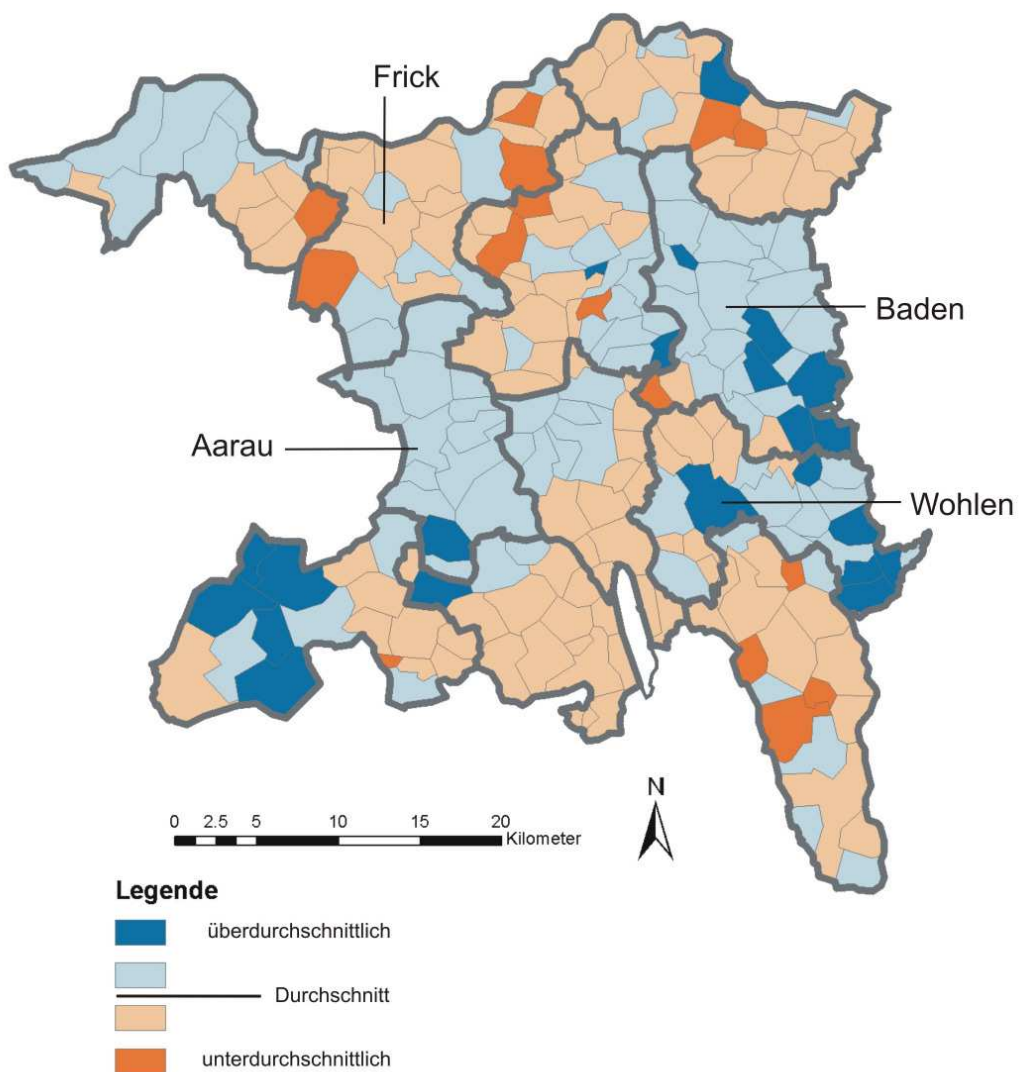
Bei der Nachfrage nach Nachmittagsmodulen ergibt sich ein heterogenes Bild. Spitzenwerte erreicht die Nachfrage vor allem im Raum Zofingen und Umgebung sowie im Limmattal, aber auch in Gemeinden wie Schöffland, Koblenz, Wohlen und anderen, vor allem auf dem Mutschellen. Überdurchschnittlich ist die Nachfrage auch in den Gemeinden des unteren Suhren- und Wynentals, im gesamten Raum Baden und Aarau sowie in den meisten Gemeinden des Bezirks Rheinfelden. Tiefe Werte verzeichnen kleinere Gemeinden im oberen Fricktal, im Studenland und am Rhein sowie die meisten Gemeinden im Freiamt und Seetal und im oberen Suhren- und Wynental.

## Nachfragepotential Mittagsmodul AG



Figur 9 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

## Nachfragepotential Nachmittagsmodul AG



Figur 10 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

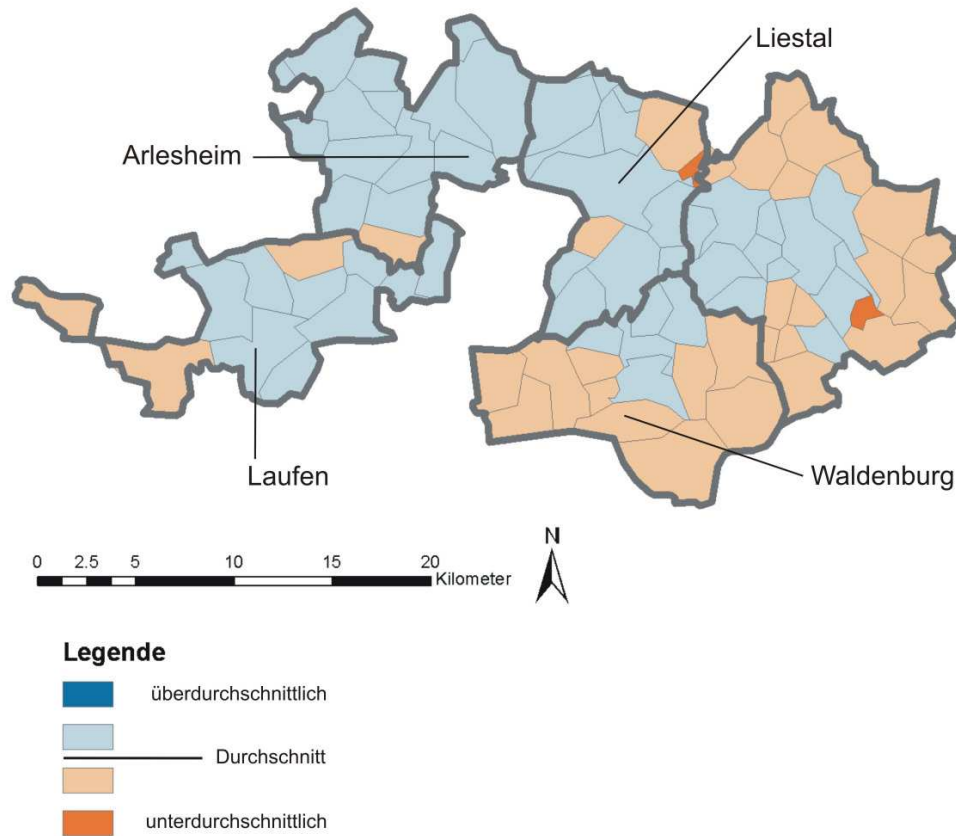
### 5.2.2. BASEL-LANDSCHAFT

Im Durchschnitt der Gemeinden fragen bei den definierten Tarifen (Referenz Gemeinde Reinach) 58% der Haushalte eine Mittagsbetreuung und 63% eine Nachmittagsbetreuung nach. Da im Kanton Basel-Landschaft (Referenztarif der Gemeinde Reinach) die Nachmittagsbetreuung weniger kostet als die Mittagsbetreuung sind die Nachfragepotenziale für dieses Angebot entsprechend höher.

Eher stadtnahe, suburbane Gemeinden wie der gesamte Bezirk Arlesheim mit Ausnahme der Gemeinde Pfeffingen sowie fast alle Gemeinden des Bezirks Liestal weisen eine überdurchschnittliche Nachfrage nach Mittagsmodulen auf. Auch in grösseren Gemeinden im Bezirk Sissach wie Gelterkinden und Sissach sowie im Laufental ist die Nachfrage überdurchschnittlich. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage dagegen in den ländlichen Gemeinden des oberen Baselbiets sowie in den peripheren Gemeinden des Laufentals wie Roggenburg.

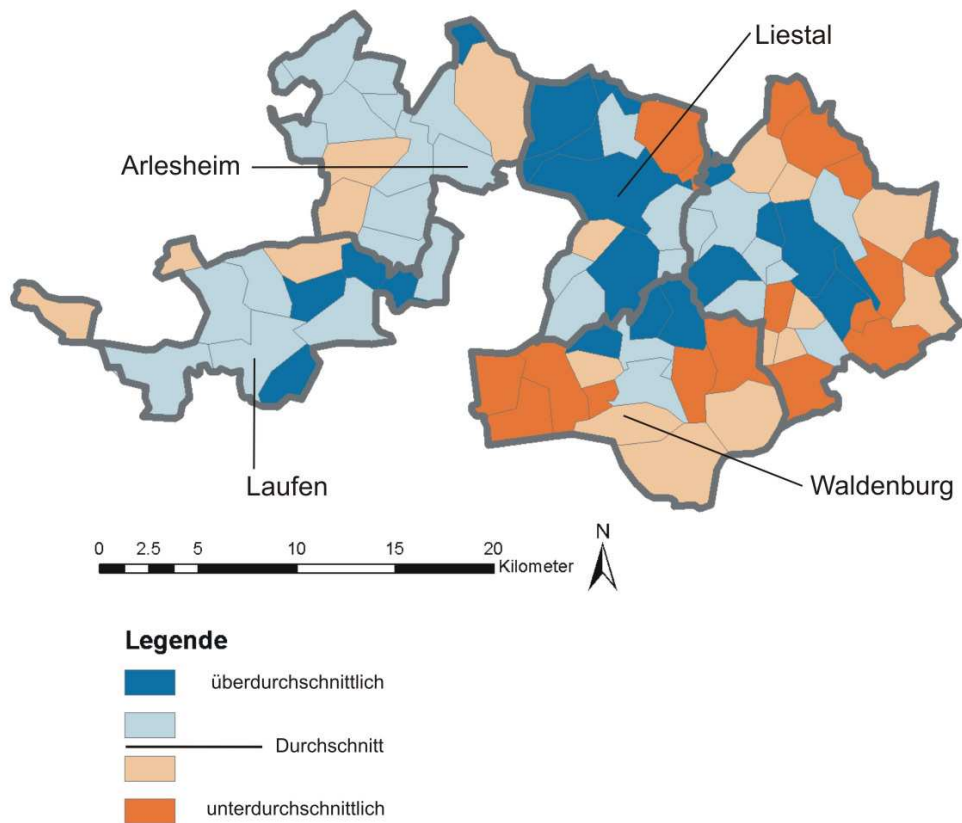
Die Nachfrage nach Nachmittagsmodulen ist breit gestreut. Spitzenwerte weisen städtische Gemeinden auf wie Liestal, Pratteln und Birsfelden, aber auch kleinere Gemeinden im oberen Baselbiet und im Laufental. Überdurchschnittlich ist die Nachfrage auch in fast allen übrigen Gemeinden des Laufentals und der Bezirke Arlesheim und Liestal sowie den grösseren Gemeinden der Bezirke Sissach und Waldenburg. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage nach Nachmittagsmodulen in den eher ländlichen Gemeinden des oberen Baselbiets und in den peripheren Gemeinden des Laufentals wie Roggenburg und Burg im Leimental sowie auch in den grösseren Gemeinden Münchenstein, Therwil und Ettingen.

## Nachfragepotential Mittagsmodul BL



**Figur 11** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS 2008. Hersberg und Kilchberg haben zurzeit keine Kinder im Alter von 4–12 Jahren. Sie wurden deshalb der tiefsten Kategorie zugeteilt.

## Nachfragepotential Nachmittagsmodul BL



**Figur 12** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS 2008. Hersberg und Kilchberg haben keine Kinder im Alter von 4–12 Jahren. Sie wurden deshalb der tiefsten Kategorie zugeteilt.

### 5.2.3. BASEL-STADT

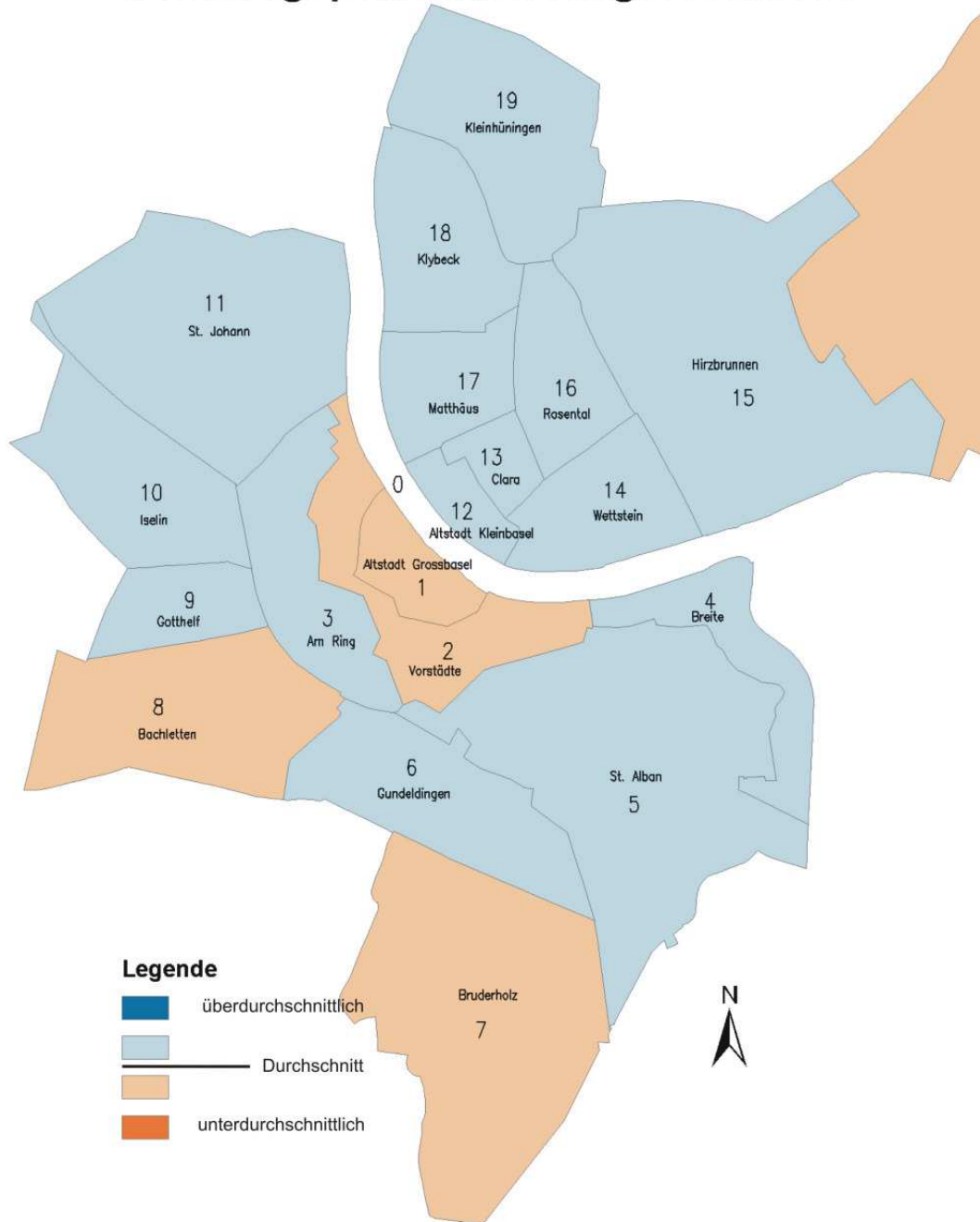
Im Durchschnitt der Gemeinden und Quartiere fragen bei den definierten Tarifen 76% der Haushalte eine Mittagsbetreuung und 60% eine Nachmittagsbetreuung nach.

Eine überdurchschnittliche Nachfrage nach Mittagsmodulen besteht in allen Quartieren Kleinbasels sowie in den meisten Quartieren Grossbasels. In der Stadt Basel weisen lediglich die Quartiere Altstadt Grossbasel, Vorstädte, Bruderholz und Bachletten eine unterdurchschnittliche Nachfrage auf. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage auch in Riehen sowie in Bettingen, wo der tiefste Wert erreicht wird.

Die grösste Nachfrage nach Nachmittagsmodulen ist in den Kleinbasler Quartieren Matthäus, Klybeck und Kleinhüningen zu verzeichnen. Überdurchschnittlich ist die Nachfrage auch in den anderen Quartieren Kleinbasels sowie in den meisten Quartieren Grossbasels. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage dagegen in den Quartieren Vorstädte und Bachletten. Die Quartiere Altstadt Grossbasel und Bruderholz sowie die Gemeinden Riehen und Bettingen weisen die tiefsten Werte auf.

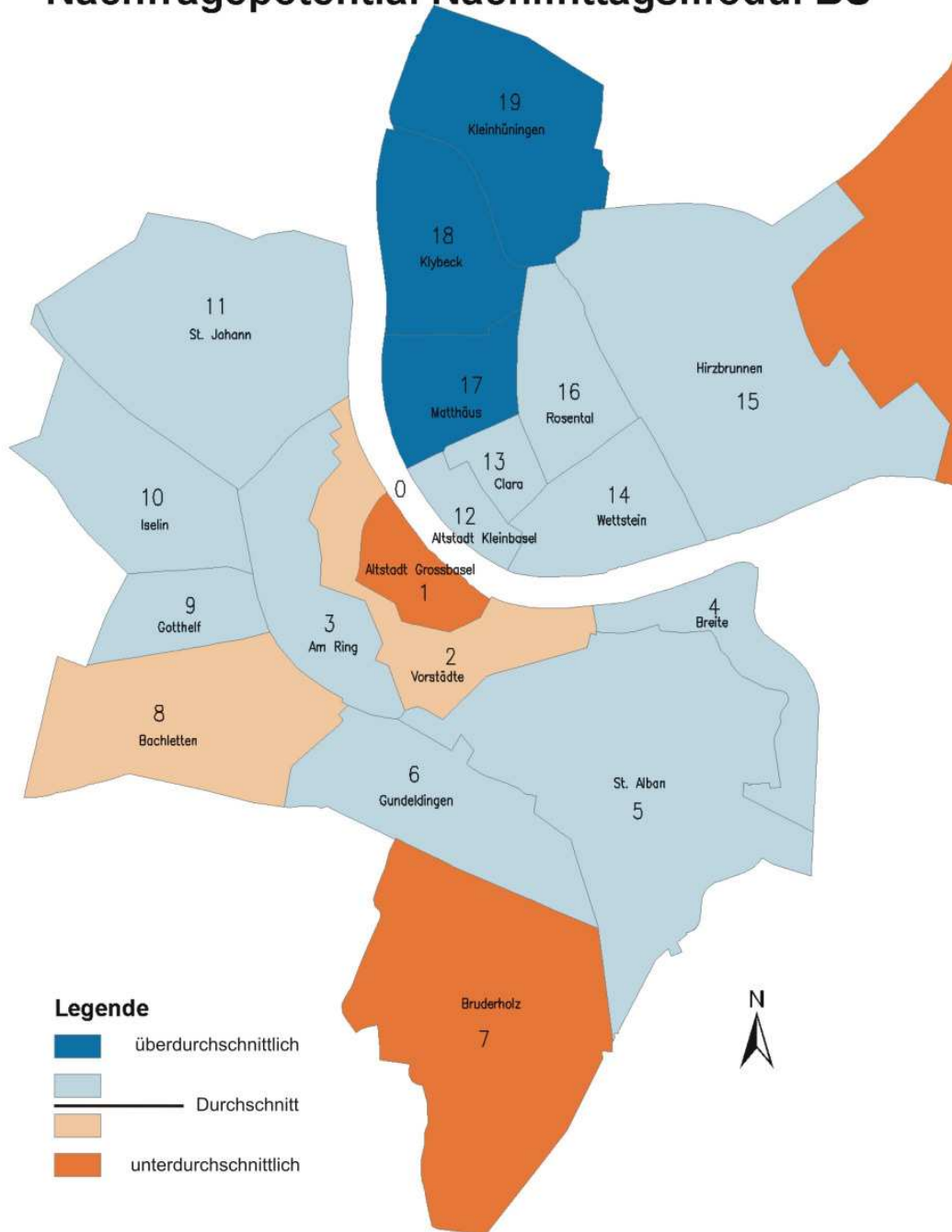
Die folgenden Figuren zeigen die Nachfragepotenziale in den verschiedenen Stadtquartieren (ohne Riehen und Bettingen).

## Nachfragepotential Mittagsmodul BS



Figur 13 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS 2008.

## Nachfragepotential Nachmittagsmodul BS



Figur 14 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS 2008.

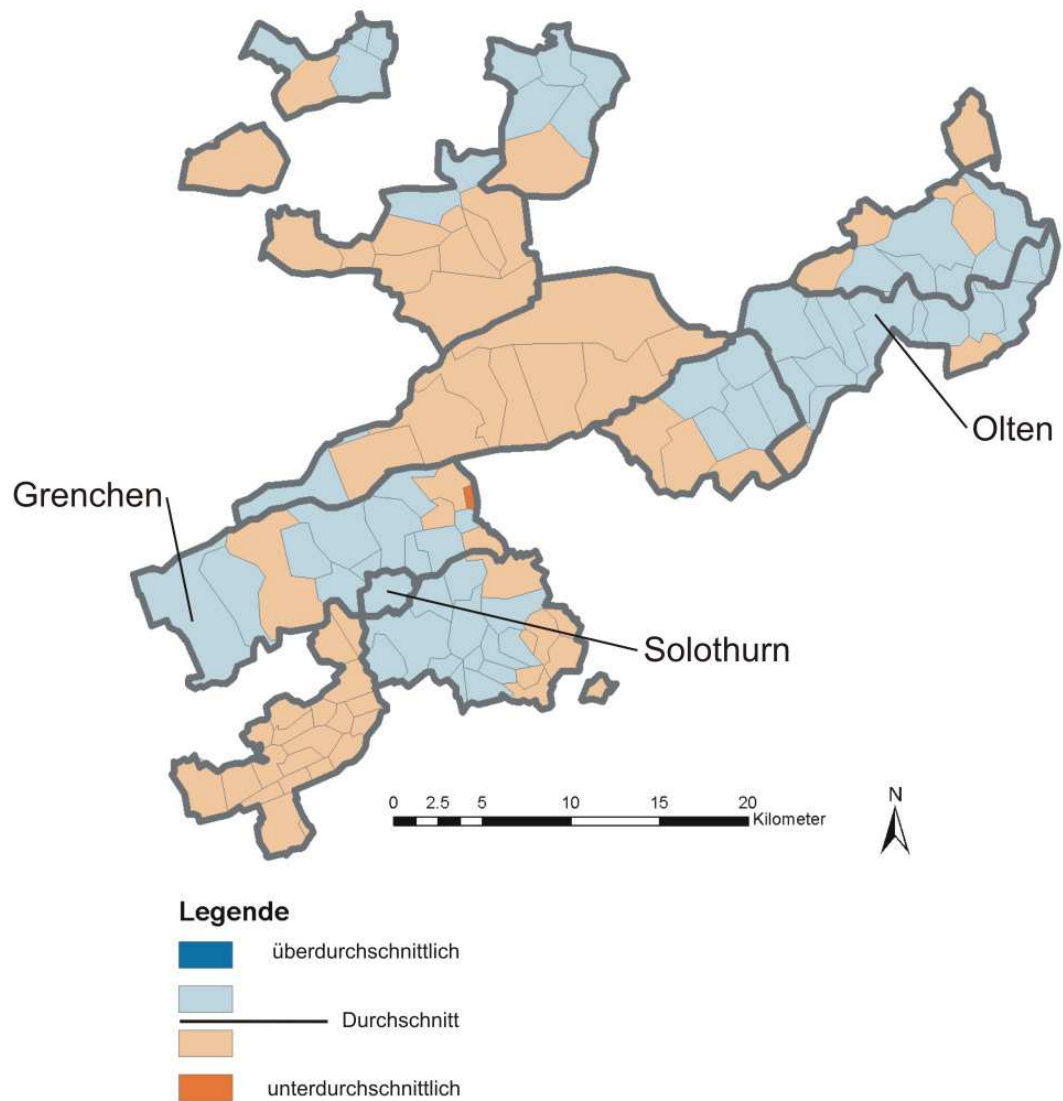
#### 5.2.4. SOLOTHURN

Im Durchschnitt der Solothurner Gemeinden fragen bei den definierten Tarifen 61% der Haushalte eine Mittagsbetreuung und 50% eine Nachmittagsbetreuung nach.

Die Gemeinden rund um die Stadt Solothurn sowie die Stadt selbst, Grenchen und Bettlach, die nach Basel orientierten Gemeinden der Bezirke Thierstein und Dorneck wie Dornach, Himmelried oder Hofstetten-Flüh sowie die meisten Gemeinden der Bezirke Gäu, Olten und Gösigen weisen eine überdurchschnittliche Nachfrage nach Mittagsmodulen auf. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage dagegen in den ländlich geprägten Bezirken Bucheggberg und Thal, in den östlichen Gemeinden des Wasseramts wie Aeschi und Deitingen, in den meisten Gemeinden des Bezirks Thierstein am Passwang und in einzelnen, zumeist ländlichen Gemeinden der Bezirke Gäu, Olten und Gösigen wie z.B. Hauenstein-Ifenthal, aber auch in Balsthal und Oensingen als grösseren Gemeinden.

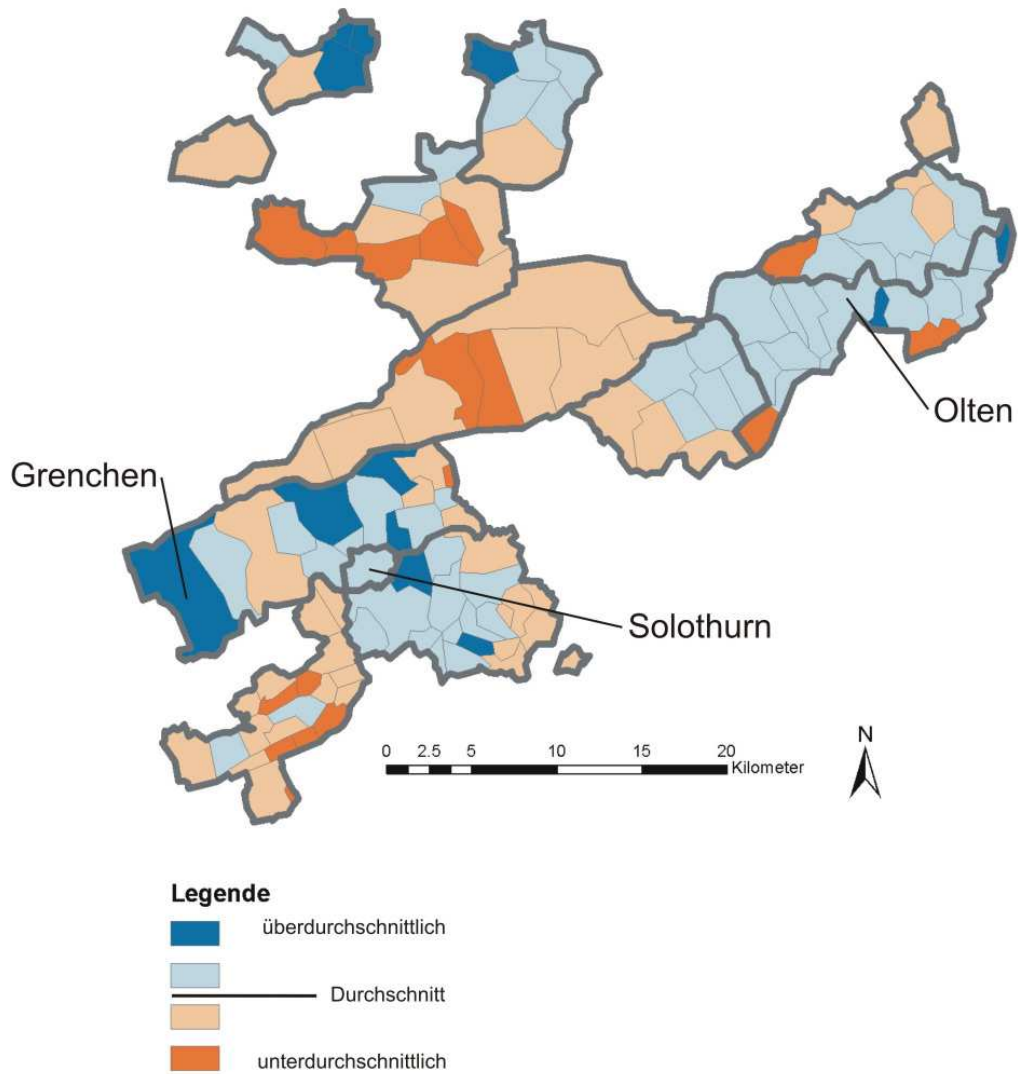
Etwas uneindeutiger präsentiert sich die Situation bei der Nachfrage nach Nachmittagsmodulen. Spitzenwerte erreicht die Nachfrage in Grenchen, Oberdorf (SO), Zuchwil und Dornach sowie einigen weiteren stadtnahen Gemeinden. Überdurchschnittliche Werte erreichen die Stadt Solothurn und die umliegenden Gemeinden, die Städte Grenchen und Olten und ihre Umgebung sowie die übrigen stadtnahen Gemeinden der Bezirke Dorneck und Thierstein. Daneben haben aber auch eher ländliche Gemeinden wie Biezwil oder Mühledorf (SO) auf dem Bucheggberg eine überdurchschnittliche Nachfrage. Unterdurchschnittlich ist die Nachfrage vor allem in den Bezirken Thal und Bucheggberg und in den kleineren Gemeinden der übrigen Bezirke Lebern, Wasseramt, Gäu, Olten, Gösigen, Thierstein und Dorneck. Wiederum fallen Balsthal und Oensingen als grössere Gemeinden mit unterdurchschnittlicher Nachfrage auf.

## Nachfragepotential Mittagsmodul SO



Figur 15 Berechnungen Simulationsmodell INFRAS 2008.

## Nachfragepotential Nachmittagsmodul SO

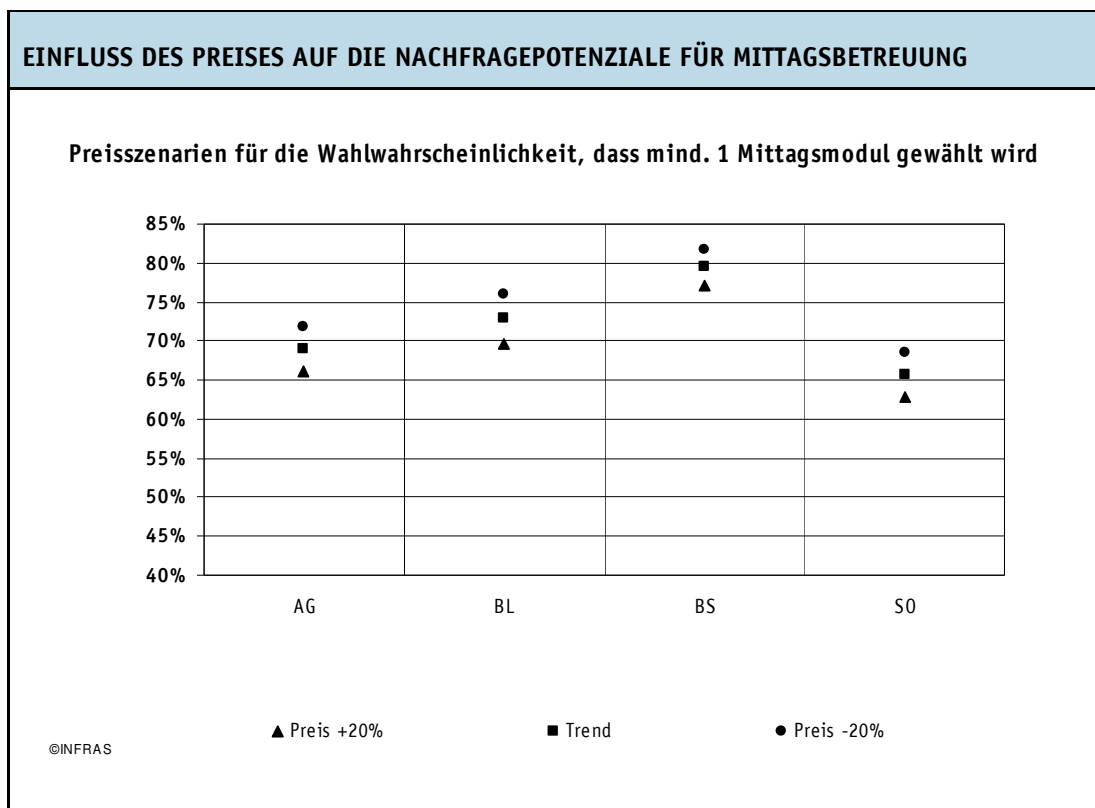


Figur 16 Berechnungen Simulationsmodell INFRAS 2008.

### 5.3. PREISSZENARIEN

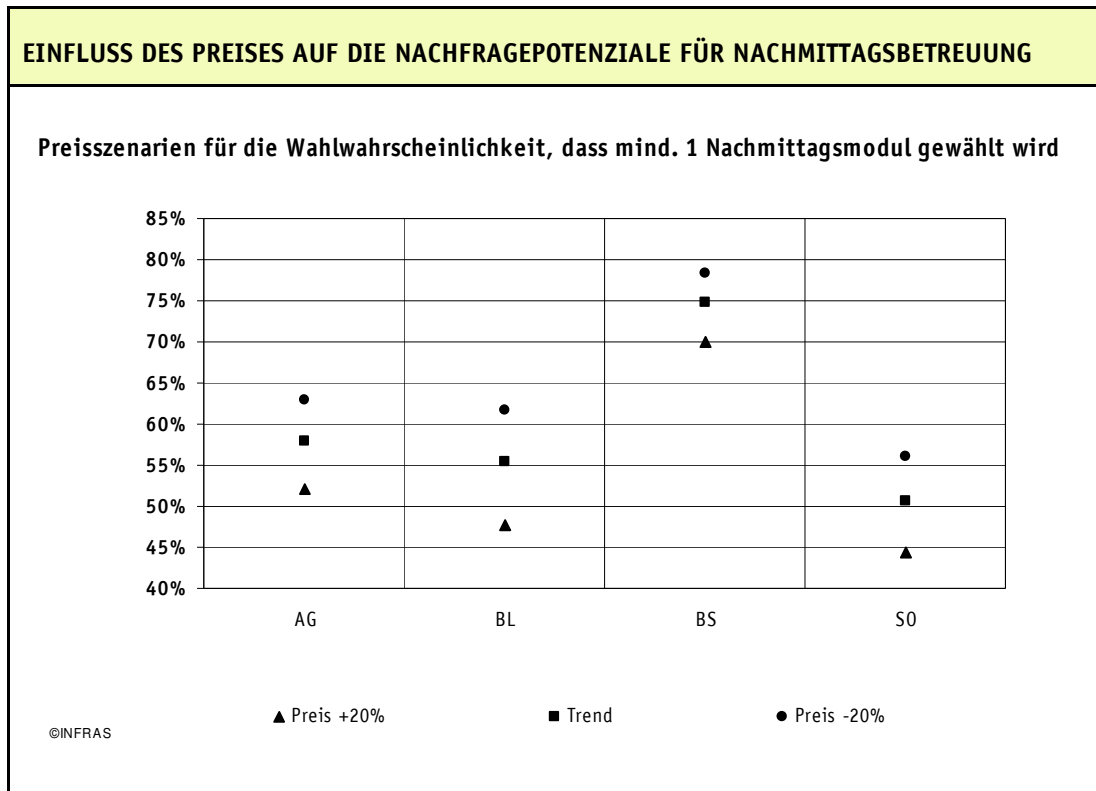
In den bisherigen Entwicklungsszenarien (vgl. Kapitel 5.1) entwickelte sich der Preis gemäss der allgemeinen Teuerungsrate (Prognose KOF, Herbst 2007). Wie die ökonomischen Schätzungen (Kapitel 4) zeigen, hat der Preis einen relevanten Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen. Eine Erhöhung des Preises um einen Franken, bewirkt eine Senkung der Nachfrage um 4.1% beim Mittagstisch, respektive um 8.5% bei der Nachmittagsbetreuung.

Nachfolgend wird anhand von drei Preisszenarien dargestellt, wie sich die Nachfragepotenziale in Abhängigkeit des Preises verändern können. Das Trendszenario entspricht dem Nordwestschweizer Einheitstarif. Dazu wurde ein Szenario mit einem 20% tieferen und ein Szenario mit einem 20% höheren Preis gebildet. Die Preiserhöhung resp. -senkung erfolgt linear über alle Einkommensklassen. Figur 17 zeigt die Ergebnisse für die Mittagsbetreuung. Bei einem 20% höheren Preis sinken die Nachfragepotenziale um rund 3 Prozentpunkte bzw. die Nachfragepotenziale steigen um rund 3 Prozentpunkte, wenn der Preis um 20% sinkt.



Figur 17 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

Bei der Nachmittagsbetreuung wirkt sich eine Veränderung des Preises etwas stärker aus als bei der Mittagsbetreuung (siehe Figur 18). Hier führt eine Preissenkung resp. -erhöhung um 20% zu einer Erhöhung resp. Senkung der Nachfragepotenziale um rund 5–7 Prozentpunkte.



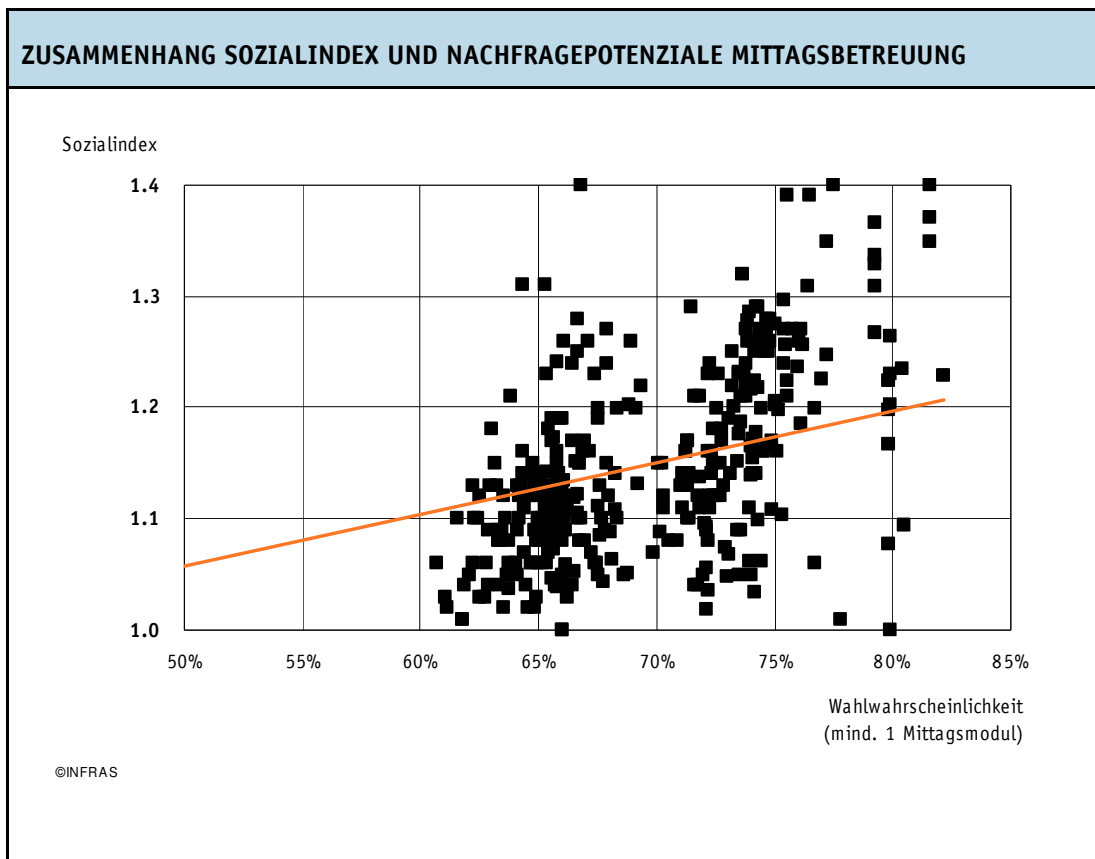
Figur 18 Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008).

#### 5.4. SOZIALINDEX UND NACHFRAGEPOTENZIALE

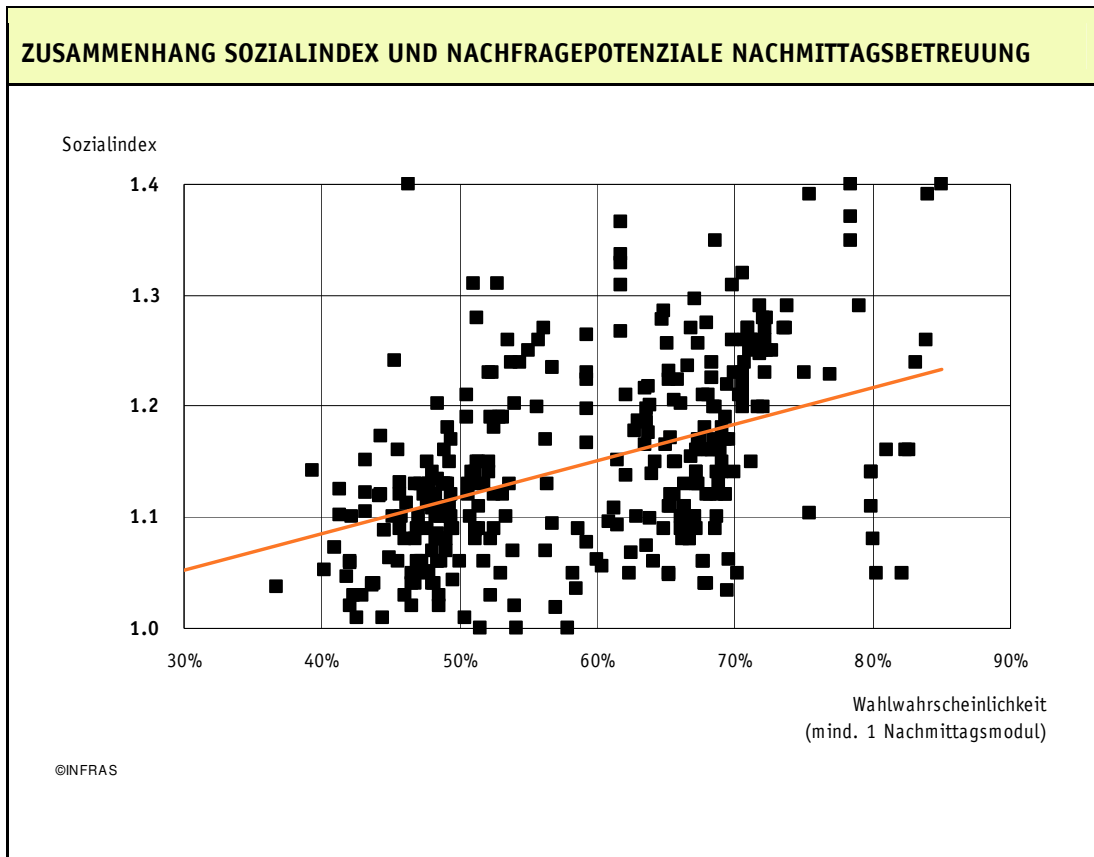
Der Sozialindex ist eine Zahl, welche die soziale Belastung von Gemeinden resp. Quartieren misst. Am wenigsten belastete Gemeinden/Quartiere haben den Indexwert 1, am stärksten belastete den Indexwert 1.4. Den Ausgangspunkt für die Berechnung des Sozialindex bilden vier soziodemografische Merkmale: Arbeitslosenquote, Ausländerquote, Quote der Wohnungen in Einfamilienhäusern und Sesshaftenquote. Diese vier Merkmale werden mit einem statistischen Verfahren (Faktoranalyse) zu einem neuen Merkmal zusammengefasst. Das neue Merkmal ist der Sozialindex.

Da der Sozialindex für die Bildungspolitik eine wichtige Planungsgrösse darstellt, sollte im Rahmen dieser Studie untersucht werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Sozialindex einer Gemeinde und den für die Gemeinde geschätzten Nachfragepotenzialen besteht.

Da der Sozialindex im Kanton Solothurn zurzeit nicht angewendet wird, konnten diese Analysen nur für die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Basel-Stadt durchgeführt werden. Wie die folgenden Figuren zeigen, besteht ein Zusammenhang zwischen dem Sozialindex einer Gemeinde und den Nachfragepotenzialen für die Mittags- und Nachmittagsbetreuung. Je höher der Sozialindex – d.h. je sozial belasteter eine Gemeinde – desto höher sind die Nachfragepotenziale für Mittags- resp. Nachmittagsbetreuung. Bei der Nachmittagsbetreuung ist der Zusammenhang etwas deutlicher als am Mittag.



**Figur 19** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008), Nordwestschweizer Tarif. N=338 (alle Gemeinden BL, AG, BS und Stadtquartiere BS).



**Figur 20** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008), Nordwestschweizer Tarif. N=338 (alle Gemeinden BL, AG, BS und Stadtquartiere BS).

Tabelle 38 zeigt die durchschnittlichen Nachfragepotenziale der Nordwestschweizer Gemeinden, respektive Quartiere mit einem tiefen ( $< 1.2$ ), respektive hohem ( $> 1.2$ ) Sozialindex für die Altersgruppe der 4- bis 12-Jährigen. Die Nachfragepotenziale für die Mittagsbetreuung liegen in Gemeinden resp. Quartieren mit tiefem Sozialindex rund 6 Prozentpunkte tiefer als in Gemeinden resp. Quartieren mit hohem Sozialindex. Bei der Nachmittagsbetreuung ist die Nachfrage in den weniger belasteten Gemeinden/Quartieren 9 Prozentpunkte tiefer. Es fällt auf, dass in den stärker belasteten Gemeinden die Nachfragepotenziale für Mittag- und Nachmittagsbetreuung näher beieinander liegen als in den weniger belasteten Gemeinden. Die Differenz zwischen den Potenzialen für Mittags- und Nachmittagsbetreuung beträgt 12 Prozentpunkte in den weniger belasteten Gemeinden und 7 Prozentpunkte in den anderen Gemeinden.

<b>NACHFRAGEPOTENZIALE IN GEMEINDEN/QUARTIEREN MIT HOHEM/TIEFEM SOZIALINDEX</b>		
	<b>Mittagsbetreuung</b>	<b>Nachmittagsbetreuung</b>
Sozialindex 1–1.2 (tief)	68%	56%
Sozialindex 1.21–1.4 (hoch)	74%	67%

**Tabelle 38** Berechnungen gemäss Simulationsmodell INFRAS (2008), Nordwestschweizer Tarif. N=338 (alle Gemeinden BL, AG, BS und Stadtquartiere BS).

## 5.5. FAZIT

Die Hochrechnungen mittels Simulationsmodell ermöglichen es, auf der Ebene der einzelnen Kantone und Gemeinden resp. Stadtquartiere basierend auf der aktuellen Bevölkerungsstruktur die Nachfragepotenziale zu schätzen. Erwartungsgemäss liegen die Potenziale in den städtischen Kantonen (Basel-Stadt und Basel-Landschaft) höher als in den ländlich geprägten Kantonen (Aargau, Solothurn). Überall haben die grösseren Agglomerationsgemeinden eine höhere Nachfrage als kleine Landgemeinden. Wie die Analysen zum Sozialindex zeigen, haben sozial belastete Gemeinden resp. Quartiere tendenziell ein höheres Nachfragepotenzial als die weniger belasteten Gemeinden resp. Quartiere. Mittels verschiedener Preisszenarien konnte aufgezeigt werden, wie sich die Nachfrage bei höheren oder tieferen Preisen verändert. Es zeigt sich, dass die Eltern bei der Nachmittagsbetreuung sensibler auf den Preis reagieren als bei der Mittagsbetreuung. Es wurde auch eine Prognose der Anzahl nachgefragter Betreuungsmodule bis zum Jahr 2017 vorgenommen. Tendenzuell überlagert die demografische Entwicklung den Einfluss der Entwicklung der verschiedenen sozioökonomischen Merkmale (z.B. Einkommensentwicklung oder Entwicklung der Erwerbstätigkeit der Mütter). Da die SchülerInnenzahlen mit Ausnahme des Kantons Aargau überall leicht rückläufig sind, nimmt dort auch die Anzahl nachgefragter Betreuungsmodule leicht ab.



## 6. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die mit den Simulationsmodellen geschätzten Nachfragepotenziale können als Grundlage für die Angebotsplanung der Kantone und Gemeinden dienen. Das Simulationsmodell ermöglicht es, die Nachfragepotenziale basierend auf der sozio-ökonomischen und demografischen Struktur der Gemeinde sowie den in der Gemeinde geltenden Tarifen für familienergänzende Tagesstrukturen zu schätzen. Zudem kann mit dem gleichen Instrument auch das bestehende Angebot erfasst und mit den Nachfragepotenzialen verglichen werden.

Die Potenziale sind als obere Grenze der Nachfrage zu verstehen. Wir gehen davon aus, dass die hier geschätzten Nachfragepotenziale nicht von heute auf morgen ausgeschöpft werden können. Es gilt zu beachten, dass die Schätzergebnisse auf einer Befragung zur potenziellen Wahl von hypothetischen Betreuungsangeboten beruhen. Die tatsächlich geäußerte Nachfrage dürfte tiefer liegen als die hier ausgewiesenen Nachfragepotenziale, weil weitere hemmende Faktoren eine Rolle spielen, die im Schätzmodell nicht vollumfänglich abgebildet werden konnten. Vor allem die folgenden Faktoren könnten die Ausschöpfung der ausgewiesenen Nachfragepotenziale hemmen:

- › Die „Budgetrestriktion“: Obwohl in der Haushaltsbefragung der Preis der Angebote eine relevante Grösse darstellt, gehen wir davon aus, dass der (negative) Einfluss des Preises auf das Nachfragepotenzial der Haushalte in der Befragung eher unterschätzt wurde.
- › Die „Transaktionskosten“: Die Frage der Organisation rund um die familienergänzende Betreuung (z.B. Auswahl eines passenden Angebotes, Auswahl der passenden Betreuungstage, Organisation des Holens und Bringens etc.) wurde in der Befragung ausgeblendet bzw. als gelöst vorausgesetzt.
- › Die Arbeitsmarktsituation: Die Befragten konnten angeben, wie viele Tage sie die Tagesstrukturen beanspruchen würden. Wenn davon ausgegangen wird, dass diese Zeit der erwünschten Erwerbstätigkeit entspricht, stellt sich die Frage, ob der Arbeitsmarkt die gewünschte Erwerbstätigkeit überhaupt erlaubt. Dies konnte im Simulationsmodell nicht berücksichtigt werden.
- › Andere „weiche“ Faktoren: Die Nachfrage wird stark beeinflusst von der „sozialen Akzeptanz“ von Tagesstrukturen wie auch vom „Vertrauen“, das den Betreuungsangeboten entgegen gebracht wird. Solche weichen Faktoren sind sehr schwierig zu fassen und konnten im Schätzmodell nur ungenügend abgebildet werden.
- › Auch der Ort des Betreuungsangebots bzw. der Weg, der zwischen Schule bzw. Wohnort zum Betreuungsort zurückgelegt werden muss, beeinflusst die reale Nachfrage der Eltern.

Muss z.B. eine stark befahrene Strasse überquert werden, kann das für viele Eltern ein Grund sein, sich gegen die Nutzung von Betreuungsangeboten zu entscheiden, insbesondere bei kleinen Kindern. In der vorliegenden Studie wurde vorausgesetzt, dass die Betreuung an der Schule oder in Schulumgebung angeboten wird.

Auch wenn in der vorliegenden Studie keine Angebotsdaten erhoben wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Lücke zwischen dem bestehenden Angebot und der geschätzten Nachfrage in den meisten Gemeinden resp. Quartieren beträchtlich sein dürfte. In der Regel empfiehlt sich ein schrittweiser Ausbau der Angebote in Richtung der geschätzten Potenziale. Wenn neue Angebote geschaffen und bestehende ausgebaut werden, braucht es immer eine Weile bis diese ausgelastet sind. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Eltern ihre bestehende Betreuungslösung nicht von heute auf morgen umstellen. Viele Gemeinden machen die Erfahrung, dass v.a. viele Kindergartenkinder oder junge SchülerInnen für neue Tagesstrukturen angemeldet werden, da sich deren Eltern mit dem Eintritt in die Schule oder den Kindergarten sowieso neu organisieren müssen. Haben die Kinder einmal mit der Nutzung der Tagesstrukturen begonnen, bleiben sie häufig dabei. Die Nachfrage nach Tagesstrukturen hängt auch stark mit dem bestehenden Angebot im Vorschulbereich zusammen (Tagesheime, Krippen, Tageseltern). Eltern, die für ihre Kinder bereits im Vorschulalter familienergänzende Betreuung in Anspruch nehmen, werden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Betreuungsangebote nachfragen, wenn ihre Kinder das Kindergarten- und Schulalter erreicht haben.

In vielen Gemeinden bzw. Quartieren der Stadt Basel zeigt sich, dass bildungsferne Eltern Tagesstrukturen nicht nutzen, obwohl häufig beide Eltern arbeiten und auf eine Kinderbetreuung angewiesen sind. Es ist deshalb wichtig, diese Zielgruppe speziell über die Tagesstrukturen zu informieren und den Zugang so einzurichten, dass die Kinder vom Angebot profitieren können.

Es gibt auch Gemeinden, wo nur sehr wenige Kinder leben und sich deshalb die Einrichtung einer eigenen Tagesstruktur nicht lohnt. Überregionale Angebote sind wegen den langen Distanzen zwischen Schule bzw. Wohnort und Betreuungsort nicht zu empfehlen. Vielmehr macht es für diese Gemeinden Sinn, Betreuung bei Tageseltern anzubieten. Tageseltern sind bereits heute in vielen Gemeinden ein wichtiger Pfeiler des familienergänzenden Betreuungsangebots, sowohl für Vorschul- wie auch für Schulkinder.

Wie die Befragungsergebnisse zeigen, ist die Nachfrage für Betreuungsangebote auf der Sekundarstufe 1 deutlich tiefer als auf der Grund- und Mittelstufe. Doch auch hier gibt es

eine potenzielle Nachfrage, die jedoch durch andere Angebote als auf der Grund- und Mittelstufe befriedigt werden könnte (z.B. SchülerInnen-Café, Mensa, verschiedene Freizeitangebote der Schule oder anderer Träger). Wie diese Angebote ausgestaltet werden könnten und wie hoch die Nachfrage danach ist, wäre Gegenstand von weiterführenden Untersuchungen.



## ANHANG

### A1 ÖKONOMETRISCHE SCHÄTZUNGEN

Um das ökonometrische Modell zu identifizieren, welches sich am besten für die Schätzung der Nachfrage eignet, wurden verschiedene Modelltypen (OLS, ordered probit Modelle, sample selection Modelle etc.) getestet. Es wurden auch verschiedene Spezifikationen der Nachfragefunktion überprüft. Schliesslich wurde auch kontrolliert, ob separate Schätzungen für die einzelnen Schulstufen (Eintritts- und Mittelstufe) zu signifikanten Ergebnissen führen würden. Dies war nicht der Fall, vermutlich wegen der begrenzten Anzahl Beobachtungen.

Das schliesslich gewählte Schätzmodell ist ein so genanntes „Count data“ Modell, welches getrennt für die Nachfrage nach Mittags- und Nachmittagsmodulen eingesetzt worden ist. Mit diesem Modell kann gezeigt werden, wie bspw. der Preis und die sozioökonomischen Eigenschaften der Familien die Nachfrage nach Tagesstrukturen beeinflusst. Die wichtigsten Variablen, welche einen signifikant positiven Einfluss auf die Nachfrage nach Tagesstrukturen ausüben, sind das Einkommen, die Ausbildung, den Beschäftigungsgrad der befragten Person sowie der Wohnort der Eltern (Stadt, Kanton BS).

#### Daten und Variablen

Die Daten, die für die ökonometrischen Schätzungen zur Verfügung standen, sind in den vorangehenden Kapiteln vertieft beschrieben worden. In diesem Abschnitt werden somit nur einzelne Ergänzungen dazu geliefert, die für das Verständnis der Spezifikation der geschätzten Modelle für die Nachfrage nach einer Betreuung während des Mittags (Mittagstisch) und am Nachmittag nützlich sind.

Die ursprüngliche Datengrundlage umfasst 905 Familien mit Kindern im Schulalter wohnhaft in den Kantonen Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, und Solothurn. Für die ökonometrischen Schätzungen wurden nur die Daten der Familien verwendet, deren Kinder die Grundstufe und Mittelstufe besuchen. Diese Einschränkung beruht auf der Annahme, dass vorwiegend die Eltern von jüngeren Schulkindern eine Nachfrage nach Tagesstrukturen aufweisen (vgl. Tabelle 11 und Tabelle 12 im Kapitel 3.2.2). Nach der Datenbereinigung und Plausibilisierung wurden ausgewählte neue Variablen gebildet, die im Rahmen der ökonometrischen Schätzungen zu testen waren. Die Stichprobe wurden anschliessend „aufgeblasen“: Jeder Familie wurden verschiedene Preise für die Nutzung der Tagesstrukturen präsentiert. Bei jedem Preis konnte die Familie angeben, wie häufig sie die Struktur benutzen

würde. Jede Preis-Menge Kombination einer Familie (zusammen mit den anderen erhobenen Daten) bildet eine Beobachtung.

Den Familien, die auch bei einem Preis von Null das Angebot an Tagesstrukturen nicht nutzen würden, wurde der erste (einkommensabhängige) Preis zugewiesen, den man ihnen bei der Umfrage präsentiert hätte (bei einer Menge von Null). Dabei wird angenommen, dass eine Familie, die bei einem Preis von Null keine Tagesstruktur nachfragt, dies auch bei einem höheren Preis nicht tun würde. Aus Zeitgründen wurden diesen Familien während des Interviews keine Preise vorgeschlagen. Die nachträgliche Bildung eines hypothetischen Preises für das Betreuungsangebot betrifft 261 Beobachtungen für den Mittagstisch und 291 Beobachtungen für die Nachmittagsbetreuung. Nach diesen Anpassungen standen folgende Stichproben für die ökonomischen Schätzungen zur Verfügung:

<b>Stichprobe nach Bereinigungen und Berücksichtigung aller Preise-Mengen Kombinationen</b>		
<b>Betreuung</b>	<b>Anzahl Beobachtungen</b>	<b>Anzahl Familien</b>
Mittagstisch	1'796	692
Nachmittagsmodule	2'014	689

**Tabelle 39:** Stichprobe, die für die ökonomischen Schätzungen zur Verfügung stand; Quellen: eigene Auswertungen.

In den ökonomischen Schätzungen wurden folgende Variablen eingesetzt:

- › **Menge:** Anzahl Tage pro Woche, an denen der Mittagstisch nachgefragt wird (zwischen null und fünf) bzw. Anzahl Nachmittagsmodule, die pro Woche nachgefragt werden (zwischen null und zehn). Es handelt sich dabei um die zu erklärende Variable (d.h. das Modell soll die nachgefragte Menge an Betreuungsmodulen, gegliedert nach Mittagstischen und Nachmittagsmodulen, erklären).
- › **Preis:** Diese Variable stellt den Preis für die Betreuung am Mittagstisch inkl. Verpflegung bzw. den Preis pro Betreuungsmodul am Nachmittag dar. Der Preis hängt vom Einkommen der befragten Familie ab.
- › **Einkommen:** wird durch die Einkommensklasse der befragten Person dargestellt. Die Einkommensklassen weisen Schritte von CHF 2'000 im Monat aus und gehen von Eins (zwischen CHF 0 und CHF 2'000 im Monat) bis Sieben (über CHF 12'001 im Monat).
- › **Betreuung durch Dritte:** Diese Variable erfasst, ob das Schulkind regelmässig auch durch Dritte (ausser den Eltern) betreut wird. Es handelt sich um eine Dummy-Variable<sup>31</sup>, die

31 Dummy-Variable ist ein statistischer Fachbegriff. Eine Dummy-Variable kann nur die Werte 0 oder 1 annehmen.

den Wert 1 annimmt, wenn das Kind in der aktuellen Situation nicht ausschliesslich durch die Eltern betreut wird (ansonsten Wert 0).

- › **Kleinkinder:** Diese Variable erfasst die Anzahl Kinder zwischen null und vier Jahren, die in der befragten Familie leben.
- › **Schulkinder:** Diese Variable erfasst die Anzahl Kindergarten- und Schulkinder, die in der befragten Familie leben.
- › **Erwachsene:** Dummy-Variable, die den Wert 1 annimmt, wenn in einer Familie mindestens zwei Erwachsene leben, den Wert 0 wenn nur eine erwachsene Person in der Familie lebt.
- › **AG, BL, BS, SO:** Dummy-Variable, die den Wohnkanton der befragten Familien erfasst.<sup>32</sup>
- › **Gemeindetyp:** Dummy-Variable, die erfasst, ob eine Familie in der Stadt (Wert 1) oder auf dem Land (Wert 0) lebt.
- › **Alter:** Alter des Kindes, welches im Mittelpunkt der Umfrage stand.
- › **Nationalität:** Dummy-Variable, die erfasst, ob die befragte Person die Schweizer (Wert 1) oder eine andere Nationalität (Wert 0) hat.
- › **Erwerb:** Beschäftigungsgrad der befragten Person (in Prozenten ausgedrückt).
- › **Ausbildung:** Dummy-Variable, die angibt, ob die befragte Person eine hohe Ausbildung (Wert 1) hat. Eine höhere Ausbildung umfasst folgende Schulabschlüsse: höhere Berufsausbildung, Technikerschule, Fachschule, höhere Fachschule, Fachhochschule, Lehrerausbildung, Universität, Hochschule.

Die deskriptive Statistik der Variablen, die für die Schätzungen der Nachfrage nach Mittagstischbetreuung und Betreuung in den Nachmittagsmodulen eingesetzt wird, ist in den folgenden beiden Tabellen dargestellt.

<sup>32</sup> Aus statistisch-mathematischen Gründen ist es nicht möglich, alle vier Dummy Variablen für die Kantonszugehörigkeit in den Schätzungen einzusetzen. Deswegen wurde der Kanton Solothurn als Referenzkanton gesetzt. Es ist zu beachten, dass die Wahl des Kantons, welcher als Referenzkanton zu gelten hat, keinen inhaltlichen Einfluss auf die Schätzergebnisse ausübt. Die Ergebnisse zeigen auf, ob und wie die Zugehörigkeit zu den Kantonen BL, BS, AG die Wahrscheinlichkeit der Wahl einer bestimmten Anzahl Betreuungsmodule im Vergleich zu Solothurn beeinflusst. Ein positiver Koeffizient dieser Variabel bedeutet, dass Familien die bspw. im Kanton AG wohnen, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, eine bestimmte Anzahl Betreuungsmodule zu wählen als wenn sie im Kanton SO wohnen würden.

<b>Mittagstisch</b>					
<b>Variable</b>	<b>N</b>	<b>Durchschnitt</b>	<b>Standardabw.</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>
Menge	1'796	1.391	1.375	0	5
Preis	1'783	10.590	4.962	2.5	22.5
Einkommen	1'764	4.121	1.388	1	7
Betr. durch Dritte	1'796	0.568	0.496	0	1
Kleinkinder	1'796	0.291	0.507	0	3
Schulkinder	1'796	1.736	0.721	0	6
Erwachsene	1'796	0.872	0.334	0	1
BL	1'796	0.287	0.453	0	1
BS	1'796	0.266	0.442	0	1
AG	1'796	0.234	0.424	0	1
SO	1'796	0.213	0.409	0	1
Gemeindetyp	1'796	0.855	0.352	0	1
Alter	1'796	8.198	1.945	5	11
Nationalität	1'796	0.823	0.381	0	1
Erwerb	1'786	37.887	33.381	0	100
Ausbildung	1'796	0.348	0.476	0	1

**Tabelle 40** Beschreibung der Variablen, die für die Schätzung der Nachfrage nach Betreuung während des Mittagessens (Mittagstisch) eingesetzt werden.

<b>Nachmittagsmodule</b>					
<b>Variable</b>	<b>N</b>	<b>Durchschnitt</b>	<b>Standardabw.</b>	<b>Min.</b>	<b>Max.</b>
Menge	2'014	2.201	2.236	0	9
Preis	2'000	12.171	5.675	2.5	25
Einkommen	1'986	4.193	1.353	1	7
Betr. durch Dritte	2'014	0.586	0.493	0	1
Kleinkinder	2'014	0.306	0.517	0	3
Schulkinder	2'014	1.747	0.729	0	6
Erwachsene	2'014	0.878	0.328	0	1
BL	2'014	0.264	0.441	0	1
BS	2'014	0.273	0.445	0	1
AG	2'014	0.242	0.429	0	1
SO	2'014	0.221	0.415	0	1
Gemeindetyp	2'014	0.844	0.363	0	1
Alter	2'014	8.048	1.941	5	11
Nationalität	2'014	0.820	0.384	0	1
Erwerb	2'009	40.276	33.956	0	100
Ausbildung	2'014	0.368	0.482	0	1

**Tabelle 41** Beschreibung der Variablen, die für die Schätzung der Nachfrage nach Nachmittagsmodulen eingesetzt werden.

### Das ökonometrische Schätzmodell

Mit dem geschätzten Modell sollen Informationen über die Faktoren gewonnen werden, welche einen Einfluss auf die Nachfrage nach einer bestimmten Tagesstruktur ausüben.

Konkreter heisst dies, dass die Nachfrage einer Familie nach einem Betreuungsangebot als Funktion der Eigenschaften dieser Familie und des Preises des Angebots zu schätzen sind. Grundsätzlich soll die geschätzte Funktion folgende Beziehung erklären:

$$Q = f(\text{Preis}, \text{Einkommen}, \dots, \text{Alter}, \text{Ausbildung}, \dots) \quad [1]$$

Die abhängige Variable<sup>33</sup> weist nicht-negative Werte innerhalb eines bestimmten Intervalls auf (0 bis 5 bzw. 0 bis 10) und umfasst eine bedeutende Anzahl von Null-Beobachtungen (Familien, die keine Tagesstrukturen nachfragen). Es gibt verschiedene Modelle, die in der Lage sind, solche Variablen zu schätzen. Sehr geeignet dafür sind insbesondere die so genannten „Count data“ Modelle und insbesondere die Modelle, die sich auf die Poisson Verteilung abstützen.<sup>34</sup>

Mit der Poisson Verteilung wird dem Eintreten eines bestimmten Ereignisses (z.B. der Wahl einer bestimmten Anzahl Betreuungsmodule) eine Wahlwahrscheinlichkeit zugeordnet. Das Modell geht davon aus, dass jede Beobachtung  $y_i$  aus einer Poisson Verteilung mit Parameter  $\lambda_i$  (Ereignisrate) gezogen wird. Der Parameter  $\lambda$  stellt gleichzeitig die Varianz und den Erwartungswert der Verteilung dar und wird anhand der erklärenden Variablen  $x_i$  definiert (z.B. der Preis der Tagesstruktur, das Einkommen der Familien, das Alter des Kindes etc.).

Die Verteilung ordnet den Zahlen 1, 2, 3, ...n folgende Eintretenswahrscheinlichkeit zu:

$$P(Y_i = y_i | x_i) = \frac{e^{-\lambda_i} \lambda_i^{y_i}}{y_i!}, \text{ für } y_i=0, 1, 2, \dots \quad [2]$$

Dabei bezeichnen:

- ›  $e$  die Exponentialfunktion,
- ›  $\lambda$  eine reelle positive Zahl,
- ›  $y!$  die Fakultät von  $y$ .

Häufig wird der Parameter  $\lambda_i$  mit einer log-linearen Funktion definiert:

$$\ln \lambda_i = x_i' \beta \quad [3]$$

Es resultiert:

<sup>33</sup> D.h. die Variable, die mit dem Modell erklärt werden soll.

<sup>34</sup> Für eine detaillierte Beschreibung der „Count data“ Modelle wird auf Greene (2000) verwiesen.

$$\lambda_i = e^{x_i' \beta} \quad [4]$$

Es kann gezeigt werden, dass der Erwartungswert für die Anzahl Ereignisse (z.B. Anzahl gewählter Betreuungsmodule) innerhalb einer bestimmten Periode (Woche) durch folgende Gleichung definiert ist:

$$E[y_i | x_i] = \text{Var}[y_i | x_i] = \lambda_i = e^{x_i' \beta} \quad [5]$$

Gleichung [5] wird in die Regression eingesetzt. Die Koeffizienten der erklärenden Variablen werden anhand einer Maximum-Likelihood Funktion geschätzt. Das Modell kann somit durch eine log-linearen Funktion spezifiziert werden:

$$\ln E[y_i | x_i] = \ln \lambda_i = x_i' \beta = \beta_1 + \beta_2 x_{2i} + \beta_3 x_{3i} + \dots \quad [6]$$

Das Modell wurde mit der Software STATA<sup>35</sup> geschätzt.

Bei der Interpretation der Koeffizienten ist zu beachten, dass der angegebene Wert die prozentuale Abweichung vom Mittelwert darstellt, der in Folge einer Veränderung der erklärenden Variablen um eine Einheit entsteht. Wenn bspw. der Koeffizient der Variablen  $x$  einen Wert von 0.03 aufweist, bedeutet dies, dass eine Zunahme der Variablen  $x$  um eine Einheit eine Erhöhung der durchschnittlich nachgefragten Menge um 3% zur Folge hat.

Falls die erklärenden Variablen in Formel [6] in logarithmischer Form eingesetzt werden, können die entsprechenden Koeffizienten direkt als Elastizitäten interpretiert werden.

<sup>35</sup> Version 10.0

## A2 HOCHRECHNUNG NACHMITTAGSMODULE

Die leicht tiefere Präzision des ökonometrischen Modells bei den Nachmittagsmodulen im Vergleich zu den Mittagsmodulen (bedingt durch die grössere Streuung der Nachfrage am Nachmittag, siehe Kapitel 4.1) führt dazu, dass das Simulationsmodell den Anteil der Haushalte unterschätzt, die kein Nachmittagsmodul nachfragen. Wenn das Simulationsmodell die Nachfragepotenziale für die Nachmittagsbetreuung gleich berechnen würde wie für die Mittagsbetreuung, wären die Ergebnisse folglich überschätzt.

Das Simulationsmodell wurde deshalb angepasst, so dass es konservative Schätzungen der Nachfragepotenziale für die Nachmittagsbetreuung abbilden kann. Basierend auf den Ergebnissen der Haushaltsbefragung wurde ein flexibler Sockel eingebaut, der einen minimalen Anteil an Haushalte ohne Nachfrage nach Nachmittagsmodulen vorschreibt. Dieser Sockel beträgt 46% in den Kantonen Aargau und Solothurn und 37% in den beiden Basel.

Der Sockel ist so gestaltet, dass er über die Zeit sowie zwischen den Gemeinden variiert. Die geschätzten Nachfragepotenziale widerspiegeln somit weiterhin die sozioökonomischen Unterschiede zwischen den Gemeinden eines Kantons.

## SEPARATE ANHÄNGE

Folgende Dokumente können separat bezogen werden:

- › Ergebnisse der vier Kantone auf Ebene Gemeinde (PDF-File),
- › Simulationsmodell (Excel-File),
- › Handbuch zum Simulationsmodell (PDF-File).

Die separaten Anhänge sowie der Bericht können bei den folgenden Stellen bestellt oder direkt heruntergeladen werden:

- › Kanton Aargau: Departement Bildung, Kultur und Sport, Abteilung Volksschule, Sekretariat, Bachstrasse 15, 5001 Aarau. Tel.: 062 835 21 00, E-Mail: [volksschule@ag.ch](mailto:volksschule@ag.ch) (Bestellung) und [www.ag.ch/tagesstrukturen](http://www.ag.ch/tagesstrukturen) (elektronische Verfügbarkeit).
- › Kanton Basel-Landschaft: Fachstelle für Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe, Ergolzstrasse 3/Postfach, 4414 Füllinsdorf, [www.bl.ch/fachstelle](http://www.bl.ch/fachstelle).
- › Kanton Basel-Stadt: Auf [www.edubs.ch](http://www.edubs.ch) unter "Tagesstrukturen".
- › Kanton Solothurn: Amt für Volksschule und Kindergarten, St. Urbangasse 73, 4509 Solothurn, [avk@dbk.so.ch](mailto:avk@dbk.so.ch).

## LITERATUR

**Stern S., Banfi S. und S. Tassinari (Hrsg.) 2006:** Krippen und Tagesfamilien in der Schweiz. Aktuelle und zukünftige Nachfragepotenziale. Haupt, Bern, 2006.